Schloenbach's dramatische Werke.

Inhalt:

Dresden,
Robert Schaefer.
1852.

Sr. Hoheit

dem

regierenden

Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha

Ernst II.

ehrerbietigst gewidmet

vom

Verfasser.

Sr. Hoheit

dem

regierenden

Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha

Ernst II.

ehrerbietigst gewidmet

Verfasser.

Hoheit!

Die Zeit ist vorbei, wo einem würdigen Fürsten der Dichter in freier Selbstständigkeit seine Werke widmen durfte und der Fürst dies gütig annahm: ohne daß die Oeffentlichkeit das anders ansah als ein erfreuliches Zeichen gegenseitiger Achtung, fruchtbringender Eintracht zwischen Thron und Dichtung. Die Gegenwart kann oder will das nicht mehr rein verstehen. Dennoch haben Hoheit mir erlaubt, Ihnen dieses Buch widmen zu dürfen; dennoch bringe ich diese Widmung Ihnen dar. Sie, als eine selbstständige Kraft, die stets dem innern Impulse und nicht den Gesetzen rasch verrauschender Tagesansichten folgt. Ich, weil es mir Bedürfniß ist: auch öffentlich die Hochachtung auszusprechen, die ich für Sie empfinde. Ich lernte Sie schätzen als einen wohlmeinen-

den, freisinnigen Fürsten, der dem Geist der Geschichte und nicht den starren Dogmen angehört; als einen Patrioten, dem das Wohl und Wehe des ganzen Vaterlandes die Seele bewegt; als eine schöpferische Künstlerkraft, die auch jedes andere Kunstgebilde zu lieben und zu würdigen versteht; als einen intelligenten Mann, dem nur die Schiller und Göthe fehlen, um ein neues Weimar zu schaffen.

Was ich geschaffen, mag solcher Widmung nicht würdig sein; aber wie ich es geschaffen, mit welch redlichem Streben: Das giebt ihm wohl in Ihren Augen einen individuellen Werth. —

In aufrichtiger Verehrung

Ew. Hoheit

ganz ergebenster

Verfasser.

Gustav III.

Eine Tragödie in fünf Aufzügen.

Personen:

Gustav III., König von Schweden.
Baron Armfeld, sein Vertrauter.
de Beche, sein erster Kammerherr.
General v. Pechlin.
v. Ankerström, sein Pflegesohn.

Graf Bielke, Graf Versen,	Häupter der Hutpartei.
Graf Horn, Graf Fritzky,	Häupter der Mützenpartei.

Baron Forselles, Hof-Cavalier.
Hostesko, Commandeur des Regiments Abo.
Ein Bauer aus Dalekarlien.

Siegroth, Toll,	Commandeure zur See.

Bellmann, Dichter.
Brüssel, Maler.
Stenborg, Director des Schauspiels und Schauspieler.
Kraus, Componist.
Sergel, Bildhauer.
Karsten, Sänger.

Sophie Magdalena, Gustav's Gemahlin (dänische Prinzessin).

Pauline Hagemann.
Julie Slotberg, ihre Freundin.
Reichsräthe. Ritter des Hofes. Officiere. Pagen. Hofdamen. Bürger. Soldaten.

Scene: Erster, zweiter und fünfter Act in Stockholm. Dritter Act in Jönkeping, zum Schluß desselben auf der Insel Hochland. Vierter Act in Geslée.

Zeit: Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Zwischen dem ersten und zweiten Act ein Zeitraum von mehreren Jahren; zwischen den übrigen Acten immer kleinere Zeiträume.

Erster Act.

(Vorzimmer im Königlichen Schlosse zu Stockholm; rechts drei weite Seitenthüren, links eine Seitenthür, daneben Fenster, im Hintergrund Bogenthür. Büsten und Bilder geschmackvoll vertheilt. Erste Morgenhelle. Beim Aufgehen des Vorhangs Musik von rechts, die sich in schmetterndem Tusch auflöst.)

Erste Scene.

Pagen

(treten aus den Thüren rechts, bis über die Schwelle, und rufen laut)

Der König schließt das Fest!

(treten zurück, die Thüren weit öffnend.)

Zweite Scene.

Graf Bjelke. Graf Fersen

(aus der ersten Seitenthüre tretend).

Bjelke.

Graf! — dieses Fest
Hat meine mürben Knochen wund geschüttelt;
Denn dieses Zusehn, dieses Stillestehn,
Dies Ja und Nicken, dieser Firlefanz:
Das ist ein schlimm'res Hetzen als Gefahr,
Die schlangenartig uns'ren Schritten folgt.

Fersen.

Wer weiß, wer weiß, wie nah die Schlange ist;
Mir däucht, ich hör' sie in den Zweigen rascheln.
Habt Ihr des Königs Freundlichkeit gesehn,
Womit die frechen Mützen er beehrt?

Bjelke.

Beehrt?! Beehrt?! wie kann ein Fürst denn einen
Adel ehren,
Der älter ist als dieses Fürsten Haus?
Doch ich vergaß: Ihr spracht ja von den Mützen,
Ja freilich, Die, nun, — die sind leicht beehrt.

Fersen.

Wenn aber diese Freundlichkeit noch gar,
Das Abendleuchten uns'rer letzten Macht?

Bjelke.

Die letzte Macht? hat denn der einz'ge Stoß
Euch schon die Lanze Eurer Kraft gebrochen?
Und wenn nun jener erste Sieg der Mützen
Sich gar als Sieg für uns gestalten würde?!
Der Mißbrauch einer Macht ist stets gefährlich,
Und jener Mißbrauch, den die Mützen machten,
Daß sie mit einem Schlage roher Kraft
Den ganzen Reichsrath seiner Macht entsetzten,
Wie noch ein Gleiches Schweden nie geseh'n:
Das hat dem König die Gefahr gezeigt,
Die ihn bedroht aus jenen frechen Händen.
Der König fürchtet sie, und schmeichelt nun
Mit süßen Worten sie in süße Ruh'.

Nur Werkzeug waren sie in seiner Hand,
Und wenn er kann — zerbricht er diese Waffe,
Die uns die Waffe aus den Händen schlug.
Dann greifen wir mit rascher, starker Hand
Das uns Entwundene wieder auf, und stellen
Mit neuer Kraft uns der Gefahr entgegen.

Fersen.

Graf Bjelke, ich bewund're diesen Muth,
Doch laßt auch Vorsicht, Zweifel ihn beherrschen;
Es ist nicht Alles wie es sollte sein;
Ein banges Ahnen zieht durch meine Brust:
Laßt uns bei Zeiten an Zukünft'ges denken,
Vielleicht liegt das Zukünft'ge schon uns nah.
Laßt jetzt, — mit einem Satze sprech ich's aus, —
Laßt jetzt die Mützen uns're Freunde werden.

Bjelke.

Zum Wetter — Herr! kennt' ich Euch besser nicht,
Ich könnt' Euch wegen dieses Wort's verachten.
Mit diesen Mützen in Verbindung treten?!
Warum nicht auch mit jenen Bürgern noch,
Die, — lustig ist's! — der liberale König
Mit Uns, mit Uns, in seine Kreise zieht.
Mit Krämer-Volk wohl gar noch Arm in Arm, —
Nicht wahr, nicht wahr, mein bürgerlicher Graf?

Fersen.

Wenn wir die Grafen dadurch retten könnten —
Warum nicht auch? doch nun ein ernstes Wort:
Wißt Ihr denn Alles, was die letzte Zeit —

Bjelke.

Ei seht, da kommen unsre Freunde! dort
Graf Horn, der Mützen-Häuptling mit den Seinen.
Wo der Pechlin nur bleibt, — der starre Mann;
Das ist der Einz'ge, der mich je erschreckt,
Und ohne daß ich mich des Schreckens schämte.

Dritte Scene.

Vorige. Graf Horn. Graf Fritzky
(mit einigen Andern, aus der dritten Seitenthüre tretend; bleiben etwas im Hintergrunde nach links zu, — aus der ersten Thür treten noch Andere und auf Fersen und Bjelke zu).

Bjelke.

Graf Ribbing, Brahe, — wenn's beliebt, ein Wort.
(Zieht sich mit den Seinen von rechts nach dem Hintergrunde zu, während dem Horn und Fritzky mit den Ihrigen von links nach vorne kommen.) [Halblaut diese Scene.]

Horn.

Schon gut, schon gut, — doch diese Freundlichkeit,
Dies Witzspiel, diese gnäd'ge Weineslaune
Des (ironisch anführend) „geistreich-liebenswürd'gen Jupiters,"
Macht mich nicht blind für — die enormen Summen,
So all' die schönen Eigenschaften kosten;
Und noch dazu das Füttern dieser Armuth
Des armen Adels, ohne Adels-Ansehn.
Denn was ist Adel ohne äuß're Macht?!
Besitz, Besitz, ist nur das Fundament,
Darauf der Stammbaum ohne Wanken steht.

Doch daß ich's nicht vergesse: glaubt mir wirklich,
Daß unser König was im Schilde führt.

Fritzky.

Was sollt' es sein? Ihr seht wohl grau in weiß;
Der König steht, der König fällt mit uns.

Horn.

Schärft Euren Blick: was sagt Ihr zu den Schriften,
Die, rings vertheilt, zu off'nem Aufruhr laden?

Fritzky.

Ein Hirngespinst verwegener Phantasten.

Horn.

Ja, wär's nur das! — doch glaubt mir, es ist mehr:
(leise) Der König selbst, ahn' ich, ist ihr Verfasser.

Fritzky.

O geht! ein König, der zum Aufruhr rief?!
Das wär wohl unerhört in der Geschichte.

Horn.

Das Unerhörte macht die Weltgeschichte,
Am Einerlei ging ja die Welt zu Grunde.
In Schonen und in Finnland steh'n sie auf,
Schon setzt der Herzog Karl sich dorten fest.
Der Herzog Friedrich wirkt in Ostgothland,
Und hier in Stockholm summt und brummt es seltsam.
Das Alles, Alles webt sich mir zum Netz,
Darinn der König seine Gimpel fängt;
Dies einz'ge Fest hat Vieles mir erklärt.

Fritzky.

Graf, Ihr erschreckt mich! diese scharfe Deutung
Läßt mich auf einmal einen Abgrund seh'n, —
Was ist zu thun? Laßt rasch uns Rettung suchen
Bei uns'ren Feinden; lasset Hut und Mütze
Zu einem Schirmdach für uns Alle werden.

Horn.

Kein Wort davon! — von diesem hohlen Dünkel.
Die Macht ist unser, denn wir haben Gold;
Wir wollen Eines mit dem Andern schützen.
Laßt uns noch heute mit Pechlin berathen;
Wenn Alles schwankt, Pechlin noch hält es fest.
Er beugt die Menschen, wie ein Kind die Binsen,
Doch niemals hab' ich ihn gebeugt gesehn.
Die Herr'n des Hofs, laßt uns bei Seite gehn,
Mich ek'len diese bunten Puppen an. —
Um jenen Armfeld ist mir's wahrlich leid:
So ein Lakai mit einer großen Seele.

(nach links zurück.)

Vierte Scene.

Vorige. Armfeld mit Herrn v. Forselles und andern Hofherren.

(Aus der mittelsten Seitenthüre, gleich nach vorne.)

Forselles.

O wie der König wieder witzig sind!
Nicht wahr, wie witzig?

Hofherren.

Unerreichbar witzig!

Armfeld.

Herr v. Forselles, so nennt doch Geist nicht Witz.
Ja, ja! bei Gott! ein großer König ist's!
(Begeistert, wie für sich allein:)
Ich lieb' ihn wie die Welle ihren Fels,
Den sie umfängt mit ihrem zarten Kosen;
Ich lieb' ihn wie der Ring den Edelstein,
Den er umfaßt in leuchtender Verklärung,
Ich lieb' ihn wie die Blume jenen Strahl,
Der sie hervorruft in das reiche Dasein.

Forselles

(hat durch die Mittelthür gesehn, wendet sich dann leise zu Armfeld.)
Noch immer spricht der König mit Pechlin;
Der Glückliche! Sieht doch nicht glücklich aus,
So kalt, so todt, so — (hat hineingesehn) hu! nein, doch nicht todt,
Das war ein Blick, der konnte eher tödten.
Der König winkt ihm Abschied zu; er kommt:
Ach, Herr Baron! laßt uns zur Seite treten.
(Gehen zur Mitte des Hintergrundes.)

Fünfte Scene.

Vorige. Pechlin (durch die mittelste Seitenthür.)

Pechlin (nachdenkend, leise.)

Gefahr muß da sein, denn des Königs Gnade,
Die Sorglichkeit, mich harmlos einzuschläfern —

Hm, hm! was ist's? — Entweder ist der König
Ein Nichts, ein Spielzeug, oder er ist groß:
Ein großer Bösewicht und großer Mensch.
Das Schlimmste anzunehmen wär' das Beste.
Und darum — (erblickt die drei Gruppen im Hintergrunde und lächelt spöttisch, ohne zu thun als bemerke er sie, näher vortretend)
Ha! die drei Portionen da —
Die sich so gerne drei Parteien nennen.
Ein Jeder hat so sein besond'res Theil,
Und Jeder sieht's für's Allgemeine an,
Vortheil und Ehrgeiz ist ihr Vaterland.
Bei Gott! der einz'ge Patriot steht hier.
Pechlin, der Böse, den man haßt, verflucht:
Er ist der Einz'ge hier, aus dessen Brust
Die Radien um Volk und Staat sich schlingen.
Wie sie dasteh'n, die Schachfiguren, die, —
Ein ernstes Spiel gilt's; — Schachfiguren kommt!

Bjelke und Horn

(haben sich während der Zeit, Jeder mit seiner Partei und mit verstohlnen Winken auf Pechlin, unterhalten und treten jetzt von beiden Seiten zu ihm heran)

Herr General! ein Wort —
(dann zugleich, unangenehm überrascht, wieder zurück; Jeder bei Seite)
Verdammt! auch der! —

Armfeld (zu Forselles).

Der König winkt uns!

Forselles.

Welch ein Götterwink!
(Mit den Hofherren ab.)

Sechste Scene.

Vorige, ohne Armfeld, Forselles u. Hofherren.

Pechlin.

Was giebt's, Ihr Herr'n? so kommt doch näher nur.
Ein passend Wort paßt hier nicht laut gesagt.
Nur näher.

Bjelke und Horn

(sind zögernd zu ihm herangetreten und haben die Ihrigen herangewinkt, die nun nach vorne kommen).

Pechlin.

So! nun sprecht, was giebt's?

Horn und Bjelke.

Gefahr!

Pechlin

(legt rasch Beider Hände zusammen).

Also vereint wird sie entwaffnet, oder
Springt rasch zurück auf des Erzeugers Haupt.

Bjelke und Horn

(reißen sich rasch los und treten zurück).

Nein, nimmermehr!

Pechlin.

So schaffet selbst Euch Rath.
Wer weiß, was hier am Augenblicke hängt!
Und jetzt um eine Spanne nur gewichen,
Heißt, ihm die Rennbahn seines Willens öffnen.

Bjelke.

Noch immer will mir's nicht zum alten Kopf,
Daß er ein falsches Spiel mit Allen treibe.
Ein König, der des ganzen Adels Würde
In sich vereint, Symbol des Adels ist:
Der kann nicht lügen.

Pechlin.

Kön'ge lügen nicht;
Wie Priesterwort den Wein in Blut verwandelt,
Verklärt ihr Glanz ihr Böses stets als Großes.

Bjelke.

Er wird nicht ganz die Würde niedertreten,
Die die Geschichte seinem Adel gab.

Pechlin.

Er macht sich selbst Geschichte und die Würde,
Die aus Vergang'nem stammet — präget er
Mit heißem Stahle aus der Gegenwart.

Horn.

Er wird die Rechte seines Volkes ehren.

Pechlin.

Die Ihr vielleicht repräsentiren wollt?
O geht! o geht!

Horn.

So ehrt er doch die Macht,
Die in Besitz sich unbezwingbar zeigt.

Pechlin.

Laßt sie uns brauchen in Besitz zu bleiben.
Zwei Dinge sind's, die uns der Augenblick
Zunächst als Leiter jedes Blitzes zeigt:
Zuerst Bestechung!

Bjelke (auffahrend.)

Herr! — Ihr sprecht wie ein —

Horn.

Bestechung laßt den Schächer nur verwenden,
Der seinem Büttel gern entwischen möchte.

Pechlin.

(O Thoren! Knaben!)
(betrachtet Beide scharf, dann faßt er mit jeder Hand einen Orden derselben an, langsam und scharf)
Ist das nicht Bestechung? —

Bjelke und Horn (entrüstet und doch betroffen).

Herr General!

Pechlin.

Gemach, Ihr werthen Herr'n!
Wir sind hier nicht zum streiten, — zum vereinen.
Entschließt Euch rasch, rasch flieht die Stunde fort.
Vor allen Dingen —

Siebente Scene.

Vorige. Pagen

(treten aus allen drei Thüren, und stellen sich am Eingang auf).

Pagen.

Ihre Majestäten,
Der König und die Kön'gin stehen auf.

(Bewegung unter Allen; sie gruppiren sich zu einem Halbkreis.)

Pechlin (bei Seite).

Vielleicht zu spät, vielleicht zu früh.

Achte Scene.

Vorige. de Beche. Dann der König mit der Königin.

Hinter dem König Armfeld und Forselles mit Hofherren; hinter der Königin drei Hofdamen; Alle durch die Mittel-Seitenthür; aus der ersten und dritten andere Herren und Damen, die sich dem großen Kreise anschließen.

de Beche.

Der König!
An seiner Hand die hohe Königin.

(Geht zur linken Seitenthür, die er öffnet und daneben stehen bleibt.)

Gustav führt die Königin

(ernst und würdig zur linken Seitenthüre; Beide danken im Vorübergehen den tiefen Verbeugungen der Versammlung mit leichtem Gruße; an der Thür angekommen, verbeugt sich die Königin gegen den König und will abtreten).

Gustav

(hält sie mit leisem Drucke der Hand fest und giebt de Beche einen Wink, der sich darauf von der Thüre zurückzieht; dann leise, mit zartem Ausdruck zur Königin).

Geh so nicht fort, Sophie! nur ein Wort
Der Liebe, des Vertrauens schenke mir.

Königin
(leise, doch kalt und ernst).
Aus welchem Lexicone, Majestät?
Gustav
(zuckt schmerzlich zusammen).
O das war hart! Sophie! wenn Du wüßtest,
Was dieser Tag in seinem Schooße birgt,
Sophie, sieh, mein Herz ist so bewegt —
Königin.
Ich bin kein Arzt, sonst fragte ich: wodurch?
Gustav (rasch).
Durch — (besinnt sich) durch — ei nun! von dieses Festes Lust.
Königin (schmerzlich).
(Und nicht durch mich; halt still, du armes Herz!)
(wieder kalt) Erlaubt, mich zu empfehlen.
Gustav.
Darf ich folgen?
Königin (laut zu einer Hofdame).
Frau Gräfin Brahe! denkt an Eure Pflicht. (ab)
Eine Hofdame (folgt ihr).

Neunte Scene.

Vorige ohne Königin.
Gustav
(mit dem Tone bittersten Schmerzes und die Hand auf's Herz pressend).
(Still! Mensch dadrinnen, still! der Fürst befiehlt's.)
(wendet sich rasch um, dann leicht und fröhlich)
Ihr Herr'n! verzeiht des Königs leichten Sinn,

Der Euch die Ruhe dieser Nacht genommen. —
Bei Gott! die Sonne steht schon hoch am Himmel,
Das heiß' ich schwärmen! bis zum lichten Tag!
Und doch, Ihr Herr'n! wir wollen uns nicht schämen;
Wir feierten ein vaterländ'sches Fest:
Die erste Oper, die in Schwedens Sprache, —
In meines Armfeld's kräftig-kühner Sprache, —
Uns Naumann's Töne vor die Seele führte.
„Thetis und Poleus": Armfeld! diesen Stoff,
So gut gewählt, ich möcht' ihn Dir beneiden.
(Er geht die Reihen durch; scheinbar achtlos, aber scharf fixirend.)

Pechlin (während dem bei Seite).

Er spielt wohl selbst die Thetis und den Poleus,
Verwandlungen hat Proteus ihm gelehrt.

Gustav.

Glaubt mir, Ihr Herr'n! daß in Italien selbst
Ich niemals eine bess're Oper sah.
Ei, fällt mir ein: dem alten Freunde Voltaire
Will ich mit dieser Nachricht Freude machen,
Aus Dankbarkeit für seinen letzten Brief.
Nun, liebe Damen, werthe Herr'n, adieu!
Ihr Herr'n des Rath's, versäumet nicht die Zeit,
Zur heut'gen Sitzung pünktlich einzutreffen.
Zum Wetter! seht, bald ist die Zeit schon da.
Adieu! adieu! bis dahin will ich ruhen.
(leise zu de Beche)
Pechlin sucht irgend wie noch aufzuhalten.

Alle (durch die Mitte ab, außer Armfeld).

Zehnte Scene.

Gustav. Armfeld.

Gustav
(Athem schöpfend, dann ernst und rasch).

Alles in Ordnung?

Armfeld.

Alles, König Gustav.

Gustav.

So rückt mit ehrnem Tritte die Geschichte
In einer Stunde ein Jahrhundert vorwärts,
Und meine Hand zeigt ihr den Riesenweg.

Armfeld.

Mögst Du sie nicht aus ihren Gleisen renken,
Daß ihre Speichen diese Hand erfassen
Und Du zermalmt zu ihren Füßen liegst.

Gustav (seinen Arm ausstreckend).

Das ist nicht Fleisch, nicht Sehne, Knochen, Blut:
Das ist ein Stahl, gehämmert und geglüht
In jahrelangem Vorsatz, Drang und Zorn,
An solchem Stahl zerbrechen alle Speichen.

Armfeld.

Nicht Wahrheit gäb's, ging solch' ein Glaube unter.
Und doch —

Gustav.

Mein Armfeld, still! und hör' mir zu,
Gieb Deine Hand und Deine Seele mir, —

Mir ist das Herz so weich und so bewegt.
Nicht Furcht ist's, nein! es geht das Herz mir auf,
Gleich jenem Blumenkelche, wenn der Strahl
Der ersten Morgensonne sie erweckt.
Und diese Sonne ist mir die Gefahr,
Die brennend über meinem Haupte schwebt.
Laß mich den freien Augenblick benützen,
Dir all' mein Denken, meine ganze Seele,
Wie nie ich's that, als Mensch zu offenbaren.
Und trifft mich bald der Wolke Wetterstrahl,
Die ich heraufbeschwor, um dieses Land
Zu reinigen von seiner bösen Luft, —
Kurz, kehr' vom Rath' ich lebend nicht zurück:
Dann brauch' das bischen Leben, das auch Dir,
Dem Freunde Gustav's, karg wird zugemessen,
Zu einem letzten Freundeswerk und schreibe
Des Königs Worte für die Nachwelt auf.

Armfeld.

Das sei mein heil'ges Abendmahl des Todes.

Gustav.

Sieh, schon als Knabe brannt' es mir im Hirn,
Durchzuckt' es mir mit Blitzesstrahl das Herz:
Las ich die Thaten jener großen Helden,
Die einst die Welt mit ihrem Hauch bewegt.
Und einzelne Gestalten traten mir
Als nah verwandt vor meinen dunklen Sinn.
Coriolan und Appius Claudius,
Cäsar und Phyrrhus, Camillus, Alexander,

Sie spannten meine Adern zum zerspringen.
Mit wunderbarem Ernst ergriff mich stets
Des stillen Brutus mächtige Gestalt:
Im zehnten Jahr entwarf ich schon den Plan
Zu einem großen, blut'gen Drama „Brutus".

Armfeld.

Die ersten Keime Deines Dichtergeistes.

Gustav.

Hoch stand mir auch der vaterländ'sche Held,
Mein Gustav Adolph; schon im achten Jahre
Rief ich: „Ich bin ein zweiter Gustav Adolph!"

Armfeld.

Das Wort wurd' Losung für das Schwed'sche Reich.

Gustav.

Und Karl's XII. große Stahl-Natur:
Wie lehrte sie mich eig'ner Kraft vertrauen.

Armfeld.

O, daß sein Tod Euch noch ein And'res lehrte!

Gustav.

Die Mörder hassen, und zukünft'gen Mord
In seiner ersten Regung zu ersticken.
Und wie ich nun die Thaten Friedrich's sah,
Und ganz Europa seinen Namen rief,
Wie Kaiser Joseph's hochprophet'scher Geist
Ein ganz Jahrhundert brausend überflog:
Da sprang der Neid in meine junge Seele,
Doch war's ein Neid — bei Gott! erhaben, groß.

Armfeld (begeistert).

Groß wie Du selbst.

Gustav (reicht ihm gerührt die Hand).

Wie Deine Liebe, Armfeld.
Nun sah'n die Herr'n des Raths, daß ich ein And'rer,
Nicht wie mein guter, schwacher Vater war.
Daß wohl des großen Friedrich's große Schwester
Mit ihrer Milch mir ihre Seele gab.
Nun wollten sie die junge Kraft zerdrücken,
Aus einem Löwen einen Pudel machen,
Der einst als Nippstück auf dem Throne säße:
Sie nahmen mir den hohen Lehrer Tessin,
Dann meinen Dallin, meinen weisen Dichter,
Und stellten fromme Pfaffen mir zur Seite,
Schulmeisterlein, aus deren trocknem Hirn
Auch nicht Ein Strahl durch meine Seele flammte.

Armfeld.

Das war ein Raub an freier Menschenseele.

Gustav.

Und jede Stunde, die ich so verlor,
Schrieb ich auch bebend jenen Herren an.
Bald sollte ich noch mehr zu schreiben haben:
Es kam der Tag, der meiner großen Mutter
Ein gutes Stück aus ihrem Leben riß.
Der Tag, wo jene frechen Herr'n des Raths
Der hohen Frau die Kronjuwelen nahmen;
Gleich einer Diebin sie beschuldigten,
Daß sie die Schätze sonst vertrödeln würde.

Ich stand dabei und sah den frechen Hohn,
Der roh, gemein, mein Würdigstes beschimpfte;
Ich sah den grausen Zorn der Königin
Wie eine Riesenschlange auf sich rollen,
Dann, machtlos von dem Feind zurückgeschleudert,
In gift'ge, blut'ge Thränen sich verwandelnd.
Da wurde jede Thräne mir ein Fluch,
Den ich auf's Haupt der rohen Henker zischte,
Und heilig schwor ich's mir im Innern zu:
Die gift'gen Thränen und die stillen Flüche,
Die Doppel-Scham, die mir die Adern kocht:
Sie sollen einst der starken Schweden Reich
Zu neuer Aera der Geschichte führen.

Armfeld.

O dämpfe, König, dämpf' den zorn'gen Schmerz!

Gustav.

Er macht mich stark zur bald'gen großen Stunde.
Nachdem den Herr'n der eine Streich gelang,
So rissen sie nun Stück nach Stück herunter,
Was meinem Vater noch an Macht geblieben.
Zuletzt — o diese schmuz'gen Krämerseelen! —
Zuletzt noch maßen sie den Wein ihm zu,
Des Tisches Schüsseln und des Marstalls Hengste.
Hahahaha! nicht wahr, das nenn' ich König,
Das nenn' ich königlicher Schulbub' sein?!

Armfeld
(die Hand auf des Königs Herz legend).

Jetzt seh ich tief in diesen Lava-Schlund.

Gustav.

Jetzt wird er bersteu und sein heißer Strom
Wird neue Bahnen durch mein Schweden ziehen.
Mein Schweden! o, welch' ein erhab'nes Wort!
Und sieh mein Armfeld: der Gedanke nur
Giebt meinem Hasse doch allein die That.
Denn fühlt' ich nicht mit jedem Aderschlag,
Und allem kalten Denken der Vernunft,
Mit jedem Blick in meines Reich's Geschichte,
Daß ich zum Besten meines Reich's so muß:
Beim ew'gen Gott! es schwiegen Haß und Rache,
Des Reiches Wohlfahrt opfert' ich sie auf.
Und ist auch nur ein Schatten schnöder Selbstsucht,
Nur ein Atom von Menschen-Niedrigkeit,
Das meine reine Handlung trüben könnte:
So schleud're mich des Weltgeist's mächt'ge Hand
Als einen Menschen-Bastard in den Staub.

Armfeld.

Und doch, und doch, o! daß ich's sagen muß,
Daß die Bewunderung schmerzlich mir's erpreßt,
Und doch ist — (schweigt plötzlich verlegen).

Gustav.

Was? so sprich, mein Armfeld! sprich!

Armfeld.

Und doch ist Staub, ist Schmuz an Deiner That.

Gustav.

Armfeld?!

Armfeld.

Ja, ja! die Lüge ist's!

Gustav.

Ach so!

Armfeld.

Du bist nicht offen, frei zu Werk gegangen;
Du hast Verstellung aller Art gebraucht!
Du hast mit Schwüren, Worten, Gnadenblicken,
Mit jener hohen Himmelsgöttin, Wahrheit,
Gespielt; — gespielt, wie man mit Puppen spielt.
Darf Das mein Gustav und mein König? darf
Die große That mit einem ird'schen Schmuz
Sich irdisch trüben?

Gustav.

Ja!

Armfeld.

Und kann nichts Großes
Nur aus sich selbst, der Schönheit Schooß, erblüh'n?

Gustav.

Nein! Schwärme nicht, Du liebes Menschenbild.

Armfeld.

Mein Gustav! König!

Gustav.

Freund! und weißt Du's nicht:
Die Lüge sitzt an uns'rer Wiege schon,
Und lächelt uns ihr Gift in's Herz hinein.

In jedem Tropfen Milch ist eine Lüge,
Die Lüge giebt man uns wie Zuckerbrod,
Wir lernen lügen, wie wir beten lernen.
Und was wir gar als hohe Weisheit lernten,
Was uns der Ernst des klaren Wissens lehrt —
Zuletzt ist's auch nur schön verbrämte Lüge,
Zuletzt ist gar das Leben eine Lüge. —
Wohl hat mir's oft den reinen Sinn getrübt:
Doch was wir nun zu tausend Kleinigkeiten
In einer Stunde sechsmal fröhlich brauchen,
Das sollten wir phantastisch von uns weisen,
Wenn's etwas Großes, wenn's die That erheischt?
Der edle Wein kocht sich in schmuz'gem Schaum,
Metalles Fluth wirft seine leichten Schlacken.
Ein göttlich Bild entsteht aus eck'len Oelen,
Aus rohem Stein' wächst ein Apoll empor.
Und der Natur, des Weltalls größtes Ziel,
Der Mensch, besteht aus thierischen Substanzen:
Der Geist nur ist's, der das Gemeine adelt,
Und ihm den Stempel seiner Gottheit giebt.
Wenn mir nur Menschen noch entgegen ständen,
Um die sich's lohnte, echter Mensch zu sein;
Gewalt'ge Kräfte, furchtbar, weltenstürmend,
Doch rein und unverfälscht, wie die Natur
In ihrem Schooße riesenhaft sie braut:
Dann Armfeld, dann wär' ich ein And'rer auch!
Dann würf' ich weg die Arglist und die Lüge
Und rief, ein Gott, die Götter mir zum Streit.
Doch diese Katzen, diese Schlangen da,

Die alten Esel in der Löwenhaut —
Ah ba! von all' den Hunderten nur drei,
Die ich verehre, die ich fürchte, hasse.

Armfeld.

Dies Fürchten, Hassen mahnt mich an die Zeit,
Die ungenützt uns rasch vorüberrauschte,
Die Stunde naht —

Gustav.

Du brauchst mich nicht zu mahnen.
Indem ich sprach, was mir die Seele schwellte,
Berechnet' ich mit sicher-klarem Blick,
Was die Secunde trug im weiten Schooß.
Sieh dort hinaus: siehst Du die Menschen-Wogen,
Die da heranschwell'n mit Gewitterdräu'n?
Dort kommen der Matrosen braune Reih'n,
Dort die Armee'n, sie stehen wie ries'ge Sphinxe.
Und jetzt ist's Zeit; jetzt hängt das Schicksal Schwedens,
Jetzt hängt mein Leben an dem Augenblick;
Jetzt muß sich's zeigen, wer das Volk besitzt:
Ob ein vergilbtes, schmuz'ges Pergament,
Ein Rattenkönig alten Adels — oder
Der junge König, dessen heißes Herz
Dem ganzen Volke heiß entgegen schlägt.

Armfeld.

Halt ein!

Gustav.

Kein Wort mehr! kehr' ich hier zurück,
So sei's als Leiche oder freier König!

Nicht nöthig ist's, daß ich ein König bleibe,
Doch nöthig ist's, daß ich als König handle,
So lang' mein Haupt den gold'nen Zirkel trägt.
(Beide ab.)

Verwandlung.

(Reichssaal im Ritterhause; rechts der silberne Thron der Schweden-Könige, davor ein kleiner Tisch mit silbernem Hammer; links hohe Bogenfenster, im Hintergrunde hohe, weite Eintrittsthür; zu beiden Seiten derselben [doch so weit nach vorne, als der Raum der ersten Scene es erlaubte] erhöhte prachtvolle Bänke.

Eilfte Scene.

(Viele Herren des Reichsraths kommen einzeln herein, besorgt, ängstlich nach dem Fenster schauend und sich dann auf die Bänke setzend; unter ihnen tritt Bjelke auf, bleibt einen Augenblick am Eingang stehen und nimmt den ihm folgenden Fersen bei der Hand, nach vorne führend, gleich darauf Horn mit Fritzky ebenso.)

Bjelke.

O Fersen, Fersen, daß Ihr Recht gehabt!

Fersen.

Ich sagt' es Euch, Ihr habt mir's nicht geglaubt.

Bjelke.

Ein Ehrenmann glaubt selten etwas Schlechtes.

Fersen.

Ein Diplomat sei mehr als Ehrenmann.

Bjelke.

So sei ein Ehrenmann nicht Diplomat.

Fersen.

Jetzt keinen Streit um das Vergangene mehr.
Der Augenblick fragt ernst: was ist zu thun?

Bjelke.

Wenn wir nur wüßten, was der König thut.
Ha seht! er stürmt auf weißem Hengst heran,
Laßt uns jetzt sorgsam prüfen, was er will.
(Treten an's Fenster.)

Horn und Fritzky.

Das ist ein schändlich-unerhörter Zwang,
Daß wir nicht mehr im Chorus hier erscheinen,
Nur einzeln diesen Saal betreten sollen;
Glaubt mir, dem Einen folgt ein Schlimm'res nach.

Bjelke.

Der König grüßt mit einem Sonnenblick.
(Wildrauschender Ruf von außen.)
Der König lebe! unser Gustav lebe!

Horn (zum andern Fenster stürzend).

Ha! in dem Ruf stirbt uns're ganze Macht.
(Bewegung unter Allen.)

Bjelke.

Jetzt tritt zu den Matrosen er heran,
Legt seine Hand in die betheerten Hände.

Fersen.

Das ist ein schlimmes Händefalten, — das.

Horn.

Sie schwingen jubelnd ihre blauen Kappen.

(Neuer donnernder Ruf von außen.)

Hoch lebe Gustav! unser Gustav lebe!

Fersen.

Ha! ein Orkan, der scharfe Blitze bringt.

Horn.

Jetzt — ha! seht jetzt, bedeutungsvoller Schritt:
Zu den Soldaten wendet er sich hin;
Sie stehen starr und unbeweglich da.

Fersen.

So lange steh'n auch wir noch starr und stark.

Horn.

Er spricht noch einmal, es durchzuckt die Reih'n,
Elektrisch wirkt's durch alle Eisenglieder —
Sie wanken schon — ha seht! wer tritt da vor?

Bjelke.

Der Cederström, der Gen'ral Cederström,
Er scheint dem König sich zu widersetzen;
Ha, wack'rer Mann! — der König glüht vor Zorn,
Horcht wie er donnert: „Euren Degen, Herr!"

Fersen.

Das kann uns retten, o ein Hoffnungsstrahl;
Gebt Acht! gebt Acht! was die Soldaten thun.

Bjelke.

Es geht ein Murmeln durch die weiten Reih'n,
Als wenn der Nord die grünen Wogen peitscht.

Fersen.

Ha, gutes Murmeln!

Bjelke.

Wetter! welche Kühnheit!
Er zieht das Schwert, er streckt es drohend aus,
Wie ein Komet glüht's über ihren Häuptern,
Wie ein Komet erschreckt's die Tausende:
Und diese Blicke, Meteoren gleich,
Jetzt Alles still, sie steh'n gesenkten Blick's,
O großer Gustav, dürft' ich Dich verehren!

Horn.

Und jetzt, er giebt dem Cederström den Degen
Mit einem weichen, sanften Blick zurück.

Fersen.

So klug als kühn; ein fürchterlicher Gegner.

Horn.

Die Menge staunt, sieht ihn begeistert an.
Gleich bricht es los —

(Donnernder Ruf von außen.)

Es lebe unser König!

Horn.

Pechlin! — Entsetzlich!

Bjelke.

Sagt, wo ist Pechlin?!

Zwölfte Scene.

Vorige. Pechlin.

Pechlin.

Hier! bei den Knaben, die des Mannes Rath

Mit eigensinn'gem Uebermuth verlachten.
Preßt nicht die Fäuste um den Degenknauf,
Und wenn Ihr's thun wollt, thut's um etwas Großes:
Der König darf den Saal nicht mehr verlassen,
Wenn er ein Jota vom Gesetze nimmt.

(Schreck, Bestürzung, Angst unter Allen.)

Was?! Furcht, Bestürzung, steht es so mit Euch?
Mit solchen Mienen wollt Ihr Schweden retten?!
Heran, heran, Ihr Mützen und Ihr Hüte.
Das Band des Willens schling' sich um Euch Alle. —
Noch immer stumm? noch immer feiger Trotz?

Bjelke.

Horch! was ist das? es saust, es schwillt heran,
Es stürmt das Volk, ein losgebund'nes Meer,
Und ihm zur Seite wandeln seine Felsen,
Die erz'nen Reih'n der tiefgenarbten Krieger.
Sie machen Halt! der König heißt sie geh'n:
Nicht die Gewalt, das Volk soll ihn begleiten.
Nun wieder näher rückt der Riesenknäuel,
Voran der König, ein gebannter Blitz.

Pechlin.

Glaubt, hier im Saale wird der Bann gelöst.
Noch einmal frag' ich: Wollt Ihr Euch verbinden?
Wollt Ihr was sein muß, sei's auch Schlimmes, thun?
Ihr starrt und starrt, — es naht der König schon,
So bleibt uns eine Rettung nur: zu flieh'n.

Bjelke.

Der Adel Schwedens flieht nicht die Gefahr.

Horn.

Der Adel Schwedens dankt Euch dieses Wort.

Pechlin.

Der Adel Schwedens handle, wenn es gilt.
Ich bin so muthig — feige jetzt zu sein;
Den Platz zu meiden, wo ich nicht mehr nütze;
Den Platz zu suchen, wo ich handeln kann,
Damit ich hier bald wieder nützlich sei.
Wer ist hier wohl der Feige? Wer der Muth'ge? (ab.)

Dreizehnte Scene.

Vorige ohne Pechlin.

Fersen.

Bei Gott, Ihr Herr'n! der starre Mann hat Recht.

Fritzky.

Das denk' ich auch; Ihr Herr'n, laßt uns ihm nach.

Alle (außer Bjelke und Horn).

Ihm nach! ihm nach!

Bjelke.

Verflucht! wer einen Schritt
Von diesem Boden weicht, wo das Gesetz
Uns hingestellt als freie Reichsbeschützer.

Horn.

Die Klugheit streitet mit der Ehre hier,
Nun zeige sich's, wer Ehre mehr als Klugheit.

Fersen.

Mit Ehren ruf' ich alle Klugen auf:
Fort zum Pechlin, Ihr Herr'n!

Alle.

Fort zum Pechlin!

Bjelke.

Mein Schweden sinkt, reich' Deine Hand mir, — Mütze.

Horn (reicht ihm stumm die Hand).

Alle Anderen (haben sich stürmisch zur Thür gedrängt).

Vierzehnte Scene.

Vorige. König. Armfeld.

Gustav.

Zurück, Ihr Herr'n! der König kommt zum Rath.

Alle (weichen bestürzt zurück).

Gustav.

Auf Eure Plätze, wie's die Pflicht erheischt!

Alle (setzen sich nieder).

Gustav

(ist während dem zum Throne gegangen; er ergreift den silbernen Hammer, schlägt dreimal auf den Tisch und ruft laut)

Des Reichsraths Rittersitzung ist eröffnet!

(Er steigt die letzten Stufen des Thrones hinauf.)

In ernster Stunde sprech' ich ernst zu Euch:
Erschüttert bin ich von dem tiefen Schmerz,

Der mir mein Vaterland, mein theures Schweden,
An einem tiefen Abgrund schwebend zeigt.
Ich will es retten; daß ich's retten muß,
Zeigt Euch Vergangenheit und Gegenwart.
Europa weiß es, und in Schwedens Blut,
In Schwedens Thränen spiegelt's treu sich ab:
Wie lange schon Parteien-Haß und -Wahn
Die Eingeweide dieses Reichs zerreißen.
Wie es der Spielball zweier Rotten ist,
Die seiner Lebenskräfte es berauben.
Wie Ehrgeiz, Rachsucht, Eigennutz das Blut
Der besten Bürger dieses Reichs vergossen;
Recht und Gesetz nach frecher Willkühr beugen;
Zu Volkes Treiber Volks Vertreter machen,
Und so dem Volke Fried' und Freiheit rauben.
Wer kann das leugnen? — trete auf, wer mag!

Bjelke.

(O, daß er Recht hat! daß die Lüge Wahrheit!)

Gustav.

Ihr schweigt? Ihr müßt! die Wahrheit lehrt Euch schweigen.
Und schau ich weiter, über Schwedens Grenze:
O dann erröth' ich, daß ich König bin.
Wie fremde Mittel schwed'sche Männer lenkten;
Die Grenzen Schwedens, seines Anseh'ns Glanz,
Zum Spott, zum Hohn für alle Fürsten machten.
Soll ich sie nennen? auch die Männer nennen?
Seht, wie Ihr schweigt, wie Ihr gesenkten Blicks
Vor der verborgenen Wahrheit bange zittert.

Horn.

(Bei Gott! er kennt des Reiches wunde Flecken.)

Gustav.

Vor Polens Schicksal will mein Reich ich retten,
Der Name Schwedens soll in neuem Glanz
Am Himmel der Geschichte wieder strahlen.
Auf Freiheit gründ' ich meinen festen Thron,
Beherrschen will ich nur ein freies Volk.
Und heilig schwör' ich's beim allmächtigen Gott,
Es sei mein ewig-leuchtend Ziel, zu sein:
Der erste Bürger eines freien Volkes.

(Pause, dann Bewegung der Angst und Freude, der Zustimmung und des Zornes unter Allen.)

Gustav.

Graf Armfeld, les't des Königs Willen vor.

Armfeld

(tritt vor, nimmt unter dem Kleide eine Schrift hervor und liest).

Der König kann nur mit Bewilligung der Stände neue Steuern auflegen; ausgenommen bei plötzlichem Kriege. (Beifalls-Murmeln.)

Der König besetzt allein alle höheren Militär- und Civil-Aemter; er hat über alle Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande das alleinige General-Commando. (Leiser Unwille.)

Der König schließt Frieden, Stillstand, Schutz- und Trutz-Bündnisse. Er darf allein Vertheidigungskriege führen; Angriffskriege aber nur mit Bewilligung der Stände. (Steigender Unwille.)

Die Reichsstände bleiben nach wie vor; ohne sie sollen keine neue Gesetze gemacht, noch alte abgeschafft werden; der König aber ernennt sie; bestimmt, wie oft und wo sie sich versammeln und was sie berathschlagen sollen; sie berathen nur, entscheiden von nun an nicht mehr.

(Starker Unwille. — Armfeld tritt zurück.)

Bjelke } zugleich { (Entsetzlich, daß ich sagen muß: „das muß!")
Horn } zugleich { (Mir ist's, als wär' ich von dem Mann besiegt.)

(Dazwischen steigernde Bewegung der Uebrigen.)

Gustav (schlägt mit dem Hammer auf den Tisch).

Ruhig, ihr Herren! Dies mein Gesetz, mein Wille.
Volk und Armee, sie haben's schon beschworen.
Ihr sollt, Ihr müßt als Reichsrath es beschwören.
Nicht mit Kanonen, Schwerter will ich siegen:
Ich werfe meinem Volk mich in den Arm!
Verläßt mein Volk mich, dann habt Ihr gesiegt!
Und wollt Ihr mich nicht lieben: — fürchtet mich!

(Stürmischer Aufstand Aller; man drängt zum Thron.)

Gustav
(stürmt vom Throne nieder zum Fenster und ruft hinaus).

Herbei mein Volk und schütze Deinen König!

Volk (von außen).

Hoch lebe Gustav! nieder mit dem Reichsrath!

Alle (treten entsetzt zurück).

Gustav.

Der Reichsrath spreche! Gebt dem Volke Antwort!

Bjelke.

Die Wahrheit spricht, nicht jenes Pöbels Brüllen:
Es lebe Gustav's neues Staatsgesetz!

Horn.

So lange Gustav das Gegebne ehrt.

Alle.

Es lebe hoch!

Gustav.

Die Wahrheit hat gesiegt.
O Heil dem König, der im Volke wurzelt!
Das Herz des Volks ist doch der schönste Thron.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

(Garten vor der Villa von Pauline Hagemann; Morgendämmerung.

Erste Scene.

Gustav mit Armfeld, de Beche und zwei Andern
(rasch und lustig von links kommend; Alle in lange, schwarze Mäntel gehüllt).

Gustav.

Hahahaha! Das nenn ich eine Taufe;
Der Hessenstein hat eine sich're Hand.

Sag' mir, de Beche: wer hat die beste Ladung
Aus Hessensteins Caraffe denn bekommen?

de Beche.

Ich glaub' ich selber; und beinah die Flasche
Als Dank für uns're Nachtmusik dazu.

Gustav.

Verdenkt es uns'rem kleinen Fürsten nicht,
Denn die Musik! — na — hunderttausend Katzen,
Sie hätten's nicht noch besser machen können.
Und uns're Gräfin, — habt Ihr sie geseh'n,
Die alte, dürre Spinne, wie sie stand
Im weißen Nachtgewand und belferte
Mit ihren siebzehn Hunden um die Wette?
O Gott! bei der ist's leicht ein Joseph sein.

Armfeld.

Und morgen wird sie —

Gustav.

Heut', mein Junge, heute!

Armfeld.

Ja freilich heute, denn wir sind schon heute;
Ich hatte noch (auf die aufsteigende Sonne deutend)
den Datum nicht geseh'n.
Nun, kommen wird sie —

Gustav,

Halt, ich will's Euch zeigen,
So wird sie kommen: steif, geschraubt, gedreht

Und also wird sie sprechen, durch die Nase:
O Königliche Majestät! die Nacht
Hat Leben mir, hat Unschuld mir bedroht;
Denn eine Masse ungezog'ner Bursche,
Hat durch die Fenster meines — Schlafgemachs
Mir freche Liebesworte zugerufen.
Hahahaha! daß dann nur Keiner lacht,
Er lacht mir sonst die Königswürde weg,
Mit der ich Untersuchung und Bestrafung
Des frechen Unfug's ihr versprechen muß.
(plötzlich ernst und würdig)
Zur Pflicht, Ihr Herr'n! Es ruft der Tag den König!
(reißt den Mantel ab und wirft ihn De Beche zu.)

Alle
(ehrerbietig zurücktretend und sich verneigend.)
Nach Königlicher Majestät Befehl.

Gustav.
Du kehrest bald hieher zurück, de Beche!
Noch einen Gutenmorgen meiner Hagmann,
Dann die Bureau's auch einmal untersucht,
Ob die Beamten ihre Pflichten kennen.
(Armfeld mit den Andern ab.)

Zweite Scene.

Gustav.
Ich möchte lieber Bess'res untersuchen:
Wie weit man Schwedens Grenze ziehen kann,
Ob Dänemark nicht ein'ger Schlachten werth,

Und ob die nordische Semiramis
Nicht besser wohnt in einer Feste Stockholms,
Als in der Czaaren altem Eispallast.
Ah bah! ein Leben, wie ein Bürgermeister!
Das was ich kann und — darf. Pest, diesem darf!
Es läßt mir nur ein todtes Einerlei,
Und wie ein Pferd in eines Bäckers Mühle,
Trab' ich das Leben auf und ab. Ich weiß
Zum ersten Mal: der Tag hat vierundzwanzig,
Zwei gute Dutzend bürgerliche Stunden.
Und trank ich sonst mir Lust aus einem Glas, —
Jetzt muß ich sie aus einer Flasche trinken. —
Das Einz'ge noch, was meine Seele spannt
Bist Du, Pauline! Sieh, die Rosen blüh'n
Vor Deines Gartens grünumrankten Fenstern,
Doch schöner blüh'st Du selbst, als alle Rosen,
Die aus dem Süden ich zum Norden trug. —
Und doch, und doch, oft will es mir bedünken,
Daß ich mich schämen müsse, da zu steh'n
Als so ein Schwärmer vor dem Aug' des Mädchens,
Ein feuchter Seladon der Stolz der Schweden,
Und Küsse wechselnd statt Kanonendonner;
Hinweg ihr Grillen! Göttin Poesie,
Lehr du mich Lieb' als höchste Gottheit ehren.
Der Riegel klirrt, — die Pforte öffnet sich, —
Sie kommt! o König, gieb dem armen Gustav
Noch eine kleine Liebesstunde Urlaub;
Da hast du sie; ich danke! still, gehorcht,
Mit welcher Andacht sie den Tag begrüßt.

Dritte Scene.

Gustav. Pauline Hagemann. Julie Slotberg.

Pauline.

Nein, Julie! nein! ich duld' es länger nicht.

Gustav.

Was? mich?

Julie.

Der König!

Pauline.

Gustav!

(will ihn umarmen, sieht auf Julie, zögert und giebt ihr einen Wink)

Julie (geht).

Vierte Scene.

Gustav. Pauline.

Pauline (Gustav umarmend).

Theurer Gustav!

Gustav.

Warum so scheu, Du liebes, süßes Kind?

Pauline.

Du nur allein sollst meine Küsse kennen.
Ach, meine Lieb' ist scheu; ein junges Reh,
Von leisem Ton in's dunkle Grün gescheucht;
Ein Blumenkelch, der krampfhaft sich verschließt,
Wenn nur ein rauhes Lüftchen ihn berührt.

Gustav.

Du echte Liebe! und Du echtes Weib!
Doch sag' mir Mädchen, was hat Dich erzürnt?
Warum trat'st Du so zornig in den Garten?

Pauline.

Weil ich ein echtes Weib bin, wie Du sagst,
Weil meine Liebe echt ist, wie Du sagst.

Gustav.

Komm, laß uns niedersitzen und vertrau'
Mir jedes Leid, das Deine Seele trübt.

Pauline.

Du hast schon oft es liebend mir verscheucht
Mit einem Hauche Deines heißen Kusses;
Doch jetzt ist es zum wilden Zorn geworden,
Der meine Seele aus den Fugen peitscht:
Daß ich so einsam stehe und — verachtet.

Gustav.

Ach, ich versteh! das ist der alte Wunsch:
An meinem Hof, in meinem Schloß zu sein.
Pauline, sprich: wie stimmt das mit der Scheu,
Womit Du eben noch die Liebe weihtest?
Was will das Reh im lauten Schwirr'n des Hofes?
Der zarte Kelch in täppisch-rauhen Händen?

Pauline.

Sieh, uns'rer Liebe Seligkeit soll nur
Den Schauern sanfter Einsamkeit gehören;
Doch was dem Leben von mir angehört,

Will ich vom Leben anerkannt auch wissen.
Die Freundin Gustav's soll nicht unten steh'n,
Im Koth der Welt, verachtet und gehöhnt
Wie eine Dirne oder Pestergriff'ne,
Indeß ob ihrem stolzen Haupte, stolzen Blick's,
Die lügenhafte, feige Tugend wandelt.
Ich hab' mich meiner Liebe nicht zu schämen,
Und thät' ich's — o, so wär' es keine Liebe!
Schämst Du Dich ihrer, hast Du nie geliebt.

Gustav.

Pauline!

Pauline.

Gustav, hemme nicht den Schmerz,
Den ich nun endlich von der Seele wälze,
Er würde sonst uns Beide noch erdrücken.
Ich liebte Dich, Du weißt es, eh' ich's wußte,
Daß Du ein König seist; ich liebte Gustav,
Der als ein Dichter in mein Leben trat;
In jenes einsam-stille Mädchen-Leben,
Das in sich selbst den reinsten Frieden trug.
Nun tratst Du auf! in klarer Lebensfülle
Das Weltall als ein Weib im Arme haltend,
Dem Schönen dienend, wie ein heil'ger Priester,
Und Sonnengluth aus kühnen Augen strahlend:
Da flog Dir zitternd meine Seele zu,
Du faßtest sie mit einem einz'gen Blick
Und aus dem süßen Weben sprang die Liebe,
Wie jene Göttin aus dem Haupt des Zeus.

Gustav.

Du selbst mir Göttin; aber wunderbarer
Als alle Göttinnen um Jovis Thron.

Pauline.

Und ich, wie selig! wie ein Frühlingsmorgen,
Der frisch und lachend von den Bergen hüpft;
Gefühle, die ich lang' im Busen trug,
Doch unbewußt, als wie der Schacht sein Erz,
Umschwebten mich in leuchtender Verklärung;
Und neues Denken, Fühlen sproßten auf,
Wie duft'ge Knospen aus dem Grün der Blätter.
Wenn Du mich küßtest, zog ein heil'ger Schauer,
Wie Geisterodem, mir durch Leib und Seele,
Und Deiner Lippen glühende Rubinen,
Ich glaubte oft, sie lösten sich in Blut,
Als Blut des Herrn, im Abendmahl zu trinken.

Gustav.

Halt ein! halt ein! Du hohes Mädchenbild,
Du zauberst sonst das Herz mir aus der Brust.

Pauline.

Und Liebe gab mir Gustav nicht allein:
Du gabst auch Wachsthum, Bildung meinem Geist;
Dem Fühlen und Empfinden lieh'st Du Form,
Und meine Seele lehrt'st Du keusch sich baden
Im heil'gen Strom der ew'gen, reinen Schönheit.

Gustav.

Aus Götter-Saat erwuchs der Gottheit Bild.

Pauline.

So wurd' ich Dein; denn was sollt' ich Dir geben
Für all' das Große, was Du mir gegeben,
Was and'res als mich selbst mit meiner Liebe?!
Ich gab Dir Leib und Seele jubelnd hin,
Im Hochgefühle einer Priesterin,
Die an Athens Altären einst geopfert.

Gustav.

Und eine keusche Priest'rin bist Du mir,
In Deiner Liebe flammender Gewährung.

Pauline.

Und eine Dirne vor dem Aug' der Welt,
Wenn nicht Dein Glanz den äuß'ren Werth ihr giebt.
Als Du mir sagtest, daß Du König sei'st:
Da freut' ich mich, doch freut' ich mich für Dich;
Mir bliebst Du Gustav, Dichter Gustav nur,
Doch weil der Zufall so sein Siel getrieben,
So habe dieser Zufall auch sein Recht.
Hätt' er's gewollt, daß Du ein Bettler worden,
Ein Siecher, Ausgestoß'ner: sieh, dann hätt' ich
Mit Dir gedarbt, gelitten, wär' Dir gefolgt
In Kerker, Nacht, Verbannung, in den Tod;
Und d'rum, in meiner Liebe Eigennutz,
In schöner, schwacher Menschlichkeit, als Weib:
Verlang' ich auch den Theil von Deinem Glanz;
Verlang' ich, daß Du, wie geheime Liebe,
Mir off'ne Achtung, off'ne Ehre schenkst;
Daß Du mich hinstellst, wo ich hingehöre:
So nah dem Thron, wie nahe Deinem Herzen.

Gustav.

Die Kön'gin, — denk'!

Pauline.

Nicht Kön'gin will ich sein,
Nicht herrschen will ich.

Gustav.

Denk', sie ist mein Weib.

Pauline.

Und soll es bleiben — wie sie's eben ist:
Ihr, Königs Name; mir, des Königs Herz,
Wie Politik und wie Natur es fügten.
Nur dulden will, und dulden darf ich's nicht,
Daß alle hohen Frauen dieser Stadt,
Vor Allem noch die Damen Deines Hof's,
Mit Hohn und Spott an mir vorüberrauschen,
Wo sich nur irgend ein Begegnen stellt;
Mit hundertzüng'gem Stachel nach mir stechen;
Sogar in dieses friedliche Asyl
Mit anonymer Schmähung mich verfolgen,
So daß mich Hohn zu wirrem Schlafe wiegt,
Daß Hohn ich finde, wenn ich ihm entsteige.
O sieh! o sieh! und wenn ich sie nicht kennte,
In ihrem wahren Wesen, das geschminkt,
Nur schlechte Larve hohler Tugend ist.
Wenn ich nicht wüßte, daß ich besser, reiner
Als all' die großen, reinen Damen bin,
Die da im Glanze Deiner Hoheit strahlen;

Wenn ich nicht wüßte, daß sie mir beneiden,
Was sie als ehrlos mir in's Antlitz zischen,
Wenn ich nicht wüßte, daß sie, — still! o still!
Mir graust es fast vor dieser hohen Tugend.

Gustav.

O diese Mischung scheuer, hoher Liebe
In ihrem keuschen wunderbaren Duft
Mit eines Weibes Haß und — (liebevoll, leise) Eitelkeit;
Das ist so schön, so rührend, ist so menschlich —
Ich mißt' es nicht für eines Engels Hoheit,
In seiner reinen, ungetrübten Kälte.

Pauline.

Das Menschliche ist immer doch das Schönste,
So lang' wir Menschen unter Menschen sind.
Ich will kein Engel, will ein Weib nur sein,
Und will Dich lieben, wie's ein Weib vermag.

Gustav.

Und glänzen sollst Du wie die Sonne glänzt;
Die Monden und die Sterne überstrahlend,
Die stolz im Dunstkreis meines Thrones wandeln,
Mit ihrem bleichen, abgeborgten Glanz;
Doch sieh, dort hinten seh' ich einen Mann,
Der mich ermahnet an die Pflicht des Tages;
Leb' wohl, mein Herz! vergiß den Gustav nicht.

Pauline.

O eh' vergäß ich selbst mich und die Welt,
Und eh' vergäß ich, daß ich athmen muß;
Denn ach! ich lebe, athme nur durch Dich. (ab.)

Fünfte Scene.

Gustav. de Beche.

Gustav (in die Scene rufend).

de Beche!

de Beche.

Mein König!

Gustav.

Geht da nicht Pechlin?

de Beche.

Mit seinem Pflegesohn, dem Ankarström;
Sie haben lange schon den Platz umkreist.

Gustav.

Wenn ich ihn seh', durchzuckt es mir das Herz,
Und faßt mich an, als wie mit Geisterhand.
Ich glaube fast, daß er mich stets belauscht,
Nicht duld ich's länger; ein Verbrechen ist's,
Das untersucht und dann bestraft muß werden.
Begleit' mich zum Gerichte, dann verfolg' ihn,
Nimm ihn in Haft.

de Beche (besorgt, zögernd).

Er ist ein Reichsrath — und —

Gustav.

Ich bin ein König, thue Deine Pflicht (ab).

de Beche folgt ihm kopfschüttelnd).

Sechste Scene.

Pechlin und Ankarström.

Pechlin.

Das scheint mir doch noch eine echte Liebe,
Ja, ja, der König hat ein warmes Herz;
Nun freilich, freilich ist das Weib auch schön.

Ankarström.

O braucht doch nicht das abgeblaßte Wort
Für jenen wunderbaren Himmelsglanz,
Den die Natur um die Erscheinuug wob!

Pechlin.

Ei, ei! Du sprichst ja wie ein Liebender.

Ankarström.

Wenn einer Seele glühen, beten, zittern,
Ach, nur in einem einz'gen Weltgedanken,
Der ewig neu allein ihr Bildniß strahlt,
Die Liebe ist — dann, Vater, ja, dann lieb' ich!

Pechlin.

Ja, ja, Du liebst, wenn ich's versteh; wie kam's?

Ankarström.

O frag' die Sonne nicht, woher ihr Glanz,
Den Himmel nicht nach den Millionen Welten,
Das weite Meer nach seinen mächt'gen Fluthen,
Und nicht den Sturm nach seiner Riesenkraft!
Ich muß ja lieben, wie die Sonne glänzt,
Des Himmels Millionen Welten wandeln,

Das weite Meer die mächt'gen Fluthen trägt,
Wie der Orkan mit Riesenkräften stürmt.

Pechlin.

So stürme zu; doch nicht aus Dir hinaus;
So wild der Sturm ist, kennt er doch sein Ziel:
So halte Du auch stets das Ziel im Auge.

Ankarström.

Was kann ich And'res wollen als das Bild —

Pechlin (rasch einfallend).

Da hast Du gleich das rechte Wort getroffen:
Du hast das Bild, das Urbild hat der König.

Ankarström.

Mein! muß es werden, dieses Urbild, mein!
Trotz allen Königen der Christenheit!

Pechlin.

So thu' dazu; sonst, als ein Ixion,
Umarmst Du statt der Juno nur die Wolke.
Und eine Wolke — bah! wie kalt und feucht,
Doch eine Juno, ha, ihr heißer Kuß,
Er könnte mir die alten Adern kochen!

Ankarström.

Ihr gießt mir Gift, statt Balsam in die Adern.

Pechlin.

(Ein gutes Gift, wenn's irgend nöthig ist.)
Da kommen Bjelke und die Mütze Horn,
Und dorten Fersen, Fritzky; ei, wie einig!

Sie wollen nicht mehr Hut und Mütze sein,
Und nennen sich statt dessen: „Patrioten.“
O über diese Patrioten-Taufe,
Die nur die Namen, nicht den Sinn geändert!
Sie haben sich im Grunde nur vereinigt,
Daß Eins das And're um so sich'rer stürze.
O, hätt' ich nicht ein heilig-ernstes Ziel:
So könnten sie sich immerhin vernichten.

Siebente Scene.

Vorige. Bjelke und Horn von rechts. Fersen und Fritzky von links.

Pechlin
(nach rechts und links die Hand reichend).

Gegrüßt, Ihr Herr'n!

Horn.

Gegrüßt, Herr General!

Bjelke.

Wir glaubten Euch auf Eurem stillen Hof,
Und abgewendet allem Tagesleben?

Pechlin.

Ich bin kein Schild an einer Wirthshausthür,
Das Jedem sagt, was d'rinn zu haben ist.
Ich handle still und handle darum sicher,
Und glaubt, Ihr Herr'n, ich handle für Euch Alle.

Horn.

Wir sind nicht müssig; wißt, auf Tritt und Schritt,
Gleich wie der Spürhund seinem Wilde folgt,

So folgen wir dem König überall;
Denn Vorsicht, Vorsicht heischt der ernste Tag.

Bjelke.

Und thät' ich's nicht um einen großen Zweck,
Ich thät' es nicht; das ist ein adlich Thun:
Wie ein Spion dem Fuß des Königs folgen!
Den letzten Rest von uns'res Adels Ehre
Uns zu erhalten, schänd' ich diese Ehre.

Pechlin.

So scheint Ihr endlich zu Verstand zu kommen.

Bjelke.

Pechlin! zum Wetter —

Horn (rasch zwischen tretend).

Sagt, was führt Euch her?

Pechlin.

Nun, ein'ge meiner hundert fremden Augen,
Daß ich mit meinen eig'nen klaren Augen
Den König säh', dann —
(mit rasch verstohlnem Blick auf Ankarström)
ein Privatgeschäft.
Erlaubt mir freundlich meinen Pflegesohn,
Den Freiherrn Ankarström Euch zu empfehlen.
Ein starr-republikanisches Gemüth,
Mit kühnem Herzen und mit kecker Faust.

Horn.

Die brauchen wir; doch fern sei uns das And're;
Die Republiken machen arme Menschen,
Und aus dem Wohlstand wächst des Volkes Kraft.

Ankarström (bitter).

Dann wären alle dicke Menschen stark?

Bjelke.

Republikanisch? wie, mein junger Mann,
Wie konnte sich in eines Ritters Blut
Solch böses Gift verlieren?! Welche Schule, —
Doch nicht Pechlin, die Eure, — lehrt Euch das?

Ankarström.

Mein junges Herz!

Pechlin (bei Seite).

Das heißt, ein junges Mädchen.

Ankarström.

Vor Allem die Natur, in deren Reich
Sich alle Kräfte fessellos bewegen;
Sich frei entfalten, frei genießen dürfen.

Horn.

Und doch gebunden sind von einer Macht,
Die all' ihr Wachsthum, ihre Bildung formt.

Pechlin (rasch einfallend).

Wie geht's den Ständen, liebe Herr'n? Es scheint,
Als ob der König sie nicht mehr bedarf.

Fersen.

Ei, so bedarf das Land sie um so mehr.

Pechlin.

Damit sie wieder fleißig schenken können?
Bei Gott! Ihr Herr'n, Ihr habt dem guten König
Bei Eurer letzten Sitzung viel geschenkt.

Fersen.

Wir setzten nur freiwill'gen Beitrag fest.

Pechlin.

Wie werden sich die guten Schweden freu'n,
Wenn sie freiwill'gen Beitrag zahlen müssen.
Wißt Ihr denn nicht, wozu das schöne Geld
Von unsrem König soll verwendet werden?
Zu seinem Lieblingswunsch: zum Krieg mit Rußland.
Er will auch einmal Karl den Zwölften spielen,
Und nur weil er ihn nicht beginnen darf
Ohn' uns; versteht mich, ohne Kriegessteuer:
Verzichtet er auf solchen Feiertag.
Hat er erst Geld, ei nun, so hat er Alles,
Verlacht er uns, sein eigenes Gesetz.
Und während ich nun seinen Bruder Karl
Und uns'ren reichen Fürsten Hessenstein
Durch alle Mittel mir im Schache halte,
Daß sie ihm nicht mehr ihre Kassen öffnen:
Da schenkt ihr weisen Diplomaten — still!
Dort steht de Beche, er sieht mich forschend an,
Das könnte wohl auf mich gemünzt sein; hm,
Ich sah vorhin ihn mit dem König sprechen,
Der König liebt mich eben nun auch nicht, —
Zur Seite tretet, schauet nicht hieher:
Zu dem Manövre taugen keine Zeugen.

Achte Scene.

Pechlin. de Beche.

de Beche.

Herr General! ich soll Euch hier verhaften.

Pechlin.

So thut's.

de Beche.

So folgt mir!

Pechlin.

Zeigt mir Eure Ordre.

de Beche.

Nur Königs Wort, sonst hab' ich keine Ordre.

Pechlin.

Das thut mir leid; doch seht, — ich habe eine.

(zieht zwei Pistolen hervor).

Und nun zurück!

de Beche.

Ich weiche der Gewalt! (ab)

Pechlin.

Ein König ist noch so gefährlich nicht,
Der Knaben schickt, um Männer einzufangen. (ab)

Verwandlung.

(Zimmer der ersten Scene des ersten Actes.)

Neunte Scene.

Armfeld im Gespräch mit Forselles; nach und nach Stenborg, Bellmann, Kraus, Brüssel, Sergel, Karsten.

Armfeld.

O, solche Scenen, die man Anecdoten,
Statt psychologisch-ernste Züge nennt,
Kann ich noch viele, viele nacherzählen.
Habt Ihr auch die von Gestern schon gehört?

Forselles.

Erst heute kam ich an von Drottingholm.
Erzählt, erzählt, ich will sie rasch verbreiten.

Armfeld.

Der König ging zum neuen Standbild Wasa's,
Und als er eben vor das Gitter trat,
Da fiel er heftig an die Eisenstäbe.
Ein Murmeln böser Vorbedeutung flog
Rasch durch die weite, glänzende Versammlung;
Der König aber sprang mit Lachen auf,
Verbiß den Schmerz der heißen, rothen Wunde,
Und rief, den Hut in weitem Kreise schwingend:
„Ein Kniefall nur vor meinem großen Ahnherrn."

Forselles.

O herrlich! herrlich! das erinnert mich
An jenen Vorfall in der Oper Naumann's:
Der Sänger Adam stürzte von den Stufen,
Der Vorhang fiel, die Oper mußte enden:

Und als nun traurig, mißgestimmt die Menge
Halb saß, halb stand, die Einen bleiben wollten,
Die Andern fortgeh'n: beugte sich der König
Weit aus der Loge vor und rief hinaus:
„Ihr Herr'n! Wir wissen's seit viel tausend Jahren:
Durch Adam's Fall ist Alles uns verdorben."
Ein donnerndes Gelächter brach durch's Haus,
Und fröhlich zog die Menge nun von dannen.

Armfeld.

Ja, ja, ich weiß und werd' es nie vergessen.
Die alten Hofherr'n schüttelten den Kopf
Sie nannten das „unköniglich" und doch
War er ein König durch und durch dabei.
Er war ein König, als ich letzt' ihn traf
In Mitten eines Heers von dicken Broden,
Dabei die Bäcker, die es wiegen mußten.
Wie da sein Auge wilde Funken sprühte,
Wenn eins der Brode wurd' zu leicht befunden
Und er dann rief: „Die Bäcker immer dicker,
Die Brode dünner und die Armen hungern!
Das Wetter fahr' Euch in die dicken Wänste;
Bei meinem Zorn, ich will Euch dünner machen,
Wenn Eure Brode nicht bald dicker werden!"
Die Bäcker gingen bleich und zitternd weg
Und hätten wohl den besten Eid geschworen:
Der König hab' die Bäckerei studirt.

Forselles.

O herrlich! herrlich!

Armfeld.

Und was meint Ihr wohl,
Womit der König sich dabei beschäftigt?!
Er warf die schöne Zeichnung auf's Papier,
Wonach das Schaustück angefertigt wird,
Zu Ehren Linne's, uns'res großen Forschers.
Seht, so verbindet stets sein reger Geist
Das Nah' und Ferne, wie das Gut' und Schöne,
Und sieh — da sind der Schönhelt Priester auch.
Ihr Herr'n der Kunst! seid freundlich hier begrüßt.
Wo nur der König bleibt?

Zehnte Scene.

Vorige. de Beche, gleich darauf Gustav, hinter ihm Herren des Hofes.

de Beche.

Der König kommt!
(leise zu Armfeld)
Er kommt in Zorn.

Gustav.

Die Herren der Bureau's
Erhalten zwanzig Stunden scharfe Haft,
Und Jeder sei sofort des Amt's entsetzt,
Der einmal noch die pflicht'ge Zeit versäumt!
Zum Wetter zu! neun Uhr ist festgesetzt,
Wo ihre Pflicht auf die Bureau's sie ruft;
Und als ich nun einmal erproben will
Ob Jeder seine Schuldigkeit auch thut
Und ob nicht Dronen in dem Stocke sind:

Da find' ich alle Kammern still und todt;
Nur hier und da ein armer, alter Schreiber;
Die höchsten Herren waren grad' die faulsten.
Um zehn, um eilf, um zwölf erschienen sie.
Uud darum dauert's immer Ewigkeiten,
Bis irgend wie ein Fall entschieden wird,
Ein armer Kerl zu seinem Rechte kommt;
Und dafür soll das arme Land sie nähren,
Mit seinem sauren, ach! oft blut'gen Schweiß?!
Wer seine Pflicht nicht thut, das ist ein Schuft,
Und Schufte sollen nicht mein Land regieren.
(plötzlich umspringend mit herzlichem Lachen)
Doch herzlich komisch war es anzuseh'n,
Als hergehetzt sie plötzlich mich erblickten.
Sie zitterten, sie stotterten und knicksten,
Und Diesem stand der Schlaf noch im Gesicht,
Und Jener kam mit umgekehrten Rock,
Der hatte seinen Hut vergessen, Jener
Trug einen Stiefel neben einen Schuh,
Für uns're Mimen waren's Studien —
(Lärm von außen).
Was ist denn da? — laßt doch den Mann herein,
Heut' ist ja Cour, wo Jeder Zutritt hat.

Eilfte Scene.

Vorige. Der Bauer aus Dalekarlien.

Bauer
(am Eingang nach außen zurückrufend).
Na, da seht Ihr's nun; das hab' ich ja gewußt:

Der Gustav ist doch weit gescheuter und besser als Ihr Alle.

(vorkommend) Du bist doch der Gustav vom Schloß?

Gustav.

Ja wohl; ich bin der Gustav vom Schloß. Und wer bist Du?

Bauer.

Ich bin der Matthias aus Dalekarlien.

Gustav.

So? und was willst Du, Matthias aus Dalekarlien?

Bauer.

Ich will meinen Vater und meines Vaters Kuh wieder haben.

Gustav.

Will man Dir denn Beide vorenthalten?

Bauer.

Vorenthalten? das soll doch so viel heißen als gestohlen?

Gustav.

Gestohlen? nun, wenn Du das so nennen willst.

Bauer.

Ja freilich; bei uns in Dalekarlien packt man gleich die Kuh bei den Hörnern und nicht beim Sterz und darum sag' ich gleich am End' gestohlen.

Gustav.

Nun, dann hat man Deine Kuh auch wohl gleich bei den Hörnern angefaßt?

Bauer.

Versteht sich; ah, das war ein Prachtthier! so schön! so stark: so — na, so schön wie Du.

Gustav.

So? nun, und wer hat denn diese königliche Kuh Dir weggenommen?

Bauer.

Das Hofgericht; — nämlich darum, weil wir die freiwillige Steuer nicht bezahlen konnten.

Gustav

(fühlt sich getroffen; kurze Pause, dann rasch).

Sie sei sofort auf's Strengste untersagt!
Aber mein lieber Matthias: wie hängt denn die Kuh mit Deinem Vater zusammen?

Bauer.

Ne, die hängt mit ihm gar nicht mehr zusammen; der Vater raisonirte und meinte, daß Du auch gar zu viel Geld brauchtest.

Gustav.

Das war sehr Unrecht von Deinem Vater.

Bauer.

Je nun, das ist noch gar nicht so ausgemacht; aber wenn's auch wär': so arg durfte man's ihm nicht machen; die Herren vom Hofgericht wollten ihn nun absolut zu einem heimlichen Verräther verhören, und da er nichts anderes sagen konnte,

als daß er sich trotz der gestohl'nen Kuh für den Gustav todt schlagen lassen wollte: da setzte man ihm Schrauben an.

Gustav.

Für ew'ge Zeiten sei von Schwedens Reich
Die Folter weggenommen; wehe dem!
Der sie von heute an noch einmal braucht.

Bauer.

Bei meinem Vater hat man sie tüchtig gebraucht; aber da es doch nichts helfen wollte, so machte man ihm wenigstens den Prozeß wegen „Majestäts-Beleidigung", wie sie's nennen, und verurtheilte ihn auf ein halbes Jahr Zuchthaus.

Gustav.

Das ist empörend! Armfeld, das Gesetz
Der Majestäts-Beleid'gung heb' ich auf;
Des Königs Ehre wird dadurch erniedrigt;
Von nun an will ich selber Urtheil sprechen,
Wenn gegen mich sich irgend wer vergeht.

Und nun, mein lieber Matthias, geh' ruhig in Deine Heimath zurück. Du sollst Deinen Vater mit der Kuh bald wieder haben, auch die Reisekosten; grüße mir meine Dalekarlier, ich habe sie sehr lieb.

Bauer.

Das wird ihnen viele Freud' machen; die stehen Alle wie ein Mann für Dich, wenn Du keine dummen Streiche machst. Nun solltest Du uns auch bald mal wieder besuchen.

Gustav.

Ich komme bald zu Euch; sag' ihnen das und nun leb' wohl! stärke Dich draußen mit gutem Wein.

Bauer.

Wenn Dein Wein so gut ist wie Dein Wort, werd' ich heut' wohl schwerlich weit kommen. — Guten Tag, Gustav und grüß' Deine Frau. (ab)

Zwölfte Scene.

Vorige ohne Bauer.

Gustav.

Von diesem Bauer hab' ich mehr gelernt,
Als ich bis jetzt von meinen Räthen lernte.
Ich glaubte schon, ich hätte ausgelernt.

Armfeld.

Für unser Reich ist dieser Tag ein Fest.

Gustav.

Guten Tag, mein Stenborg! Schöpfer meines Schauspiels;
(halb leise) Du willst mich wohl an Dein Gesuch erinnern,
Daß ich Dir einen Adel soll ertheilen?

Stenborg.

Ihr habt mich oft dem Adel gleich gestellt.

Gustav.

Pfui, Stenborg! pfui! ein solcher Mann wie Du
Bedarf nicht solcher äuß'ren Flitterehre.

Der echte Künstler trägt den schönsten Adel
In seiner Brust; Du trägst ihn, wack'rer Stenborg!

Stenborg.

Ihr wecktet ihn! jetzt fühl' ich mich ein Fürst.

Gustav.

Mein Dichter Bellmann, — aber ach, was seh' ich?!
Was für ein alter, mürber Rock ist das?

Bellmann.

Das ist mein schlecht'ster, König — und mein bester.

Gustav.

Ah, ich vergaß: Dir gab der Himmel Alles,
Nur seinen Segen nicht; doch sage mir:
Kommst Du denn nie mit dem Gehalte aus?

Bellmann.

Doch, lieber König; aber stets zu früh.

Gustav.

Komm morgen zu mir; hab' ein neues Werk,
Ein Drama: Gustav Wasa, schon begonnen;
Das les' ich Dir, und zur Entschädigung dann,
Nun, Du verstehst mich; — ah, mein Componist!
Mein lieber Kraus, warum so ernst, so traurig?
Dein neues Werk: „Aeneas in Carthago",
Ist ja schon fertig, trefflich Dir gelungen:
Das Fert'ge muß den Künstler doch erfreu'n?

Kraus.

Das Schaffen ist des Künstlers höchste Lust;
Das Fertige füllt nie sein Sehnen aus.

Gustav.

Was sagt dazu mein wack'rer Sänger Karsten?

Karsten.

Bei uns ist Schaffen und Geschaff'nes Eins;
Im flüchtigen Momente liegt das Glück,
Das uns, den Mimen, uns're Gottheit bringt.

Gustav.

Und darum möchtest Du ein dauernd Glück:
Du möcht'st ein Weib an Deiner Seite haben?
Ach Freund! doch still, sei glücklich, lieber Karsten;
Ich richte Deine Hochzeit fürstlich ein.
Und Du, mein Brüssel, einst'ger Tizian Schwedens,
Du möchtest gern hinaus zum heil'gen Rom?

Brüssel.

Die Sehnsucht will mir fast die Brust zersprengen,
Italien ist des Künstlers Vaterland.

Gustav.

Der echte Künstler hat kein Vaterland,
Sein Vaterland ist nur die Phantasie;
Das eben macht des Künstlers Schmerz und Wonne.
Du sollst hinaus. Mein wack'rer Bildner Sergel!
Wie steht's mit Deiner Büste uns'rer Grazien?

Sergel.

Mit neuer Kraft kehr' ich daran zurück,
Nun ich das Antlitz meines Herrn geseh'n.
O schaut hieher, all' ihr gekrönten Häupter!

Gustav.

Herr von Forselles, der Sergel will Euch seh'n.
(Alle lachen).

Forselles.

Ah, zum Modell! das wollten And're schon;
(Alle lachen.)
Ja, ja, 's ist wahr, setz' meinen Kopf zum Pfand.

Gustav.

O pfui, wie wenig! mind'stens sieben Schilling
Müßt Ihr als Ritter doch wohl setzen können.
(Alle lachen.)

Gustav.

Jetzt Ernst, Ihr Herr'n: schon lang' hab' ich gewollt,
Daß sich die besten Kräfte meines Reich's
Zu einem Ganzen eng verbünden sollen,
Denn Einigung verdoppelt jede Kraft.
D'rum laßt uns bald zu einem Werke schreiten,
D'ran Schwedens Kunst und Wissen sich erheben:
Zur Gründung eines akademischen Senats,
Wie Frankreichs großer Ludwig ihn gegründet.
Und daß der Form nicht freies Leben fehle,
Daß wir nicht schaffen, wie Prometheus schaffte:
So sei das Wort, sei der Gedanke frei,
So geb' ich freie Presse meinem Reich.
Es wird dies Zutrau'n seines Königs ehren,
Und was der Zwang bis jetzt an Bösem schuf,
Wird nun im Segen neuer Freiheit sterben.
Der große Friedrich Preußens ist ja todt:

Laßt seh'n, ob ich das schwindende Jahrhundert
Aus seinem Schaffen weiter führen kann.

Alle.

Hoch lebe Gustav!

Gustav.

In der Schweden Glück!
Lebt wohl, Ihr Herr'n! bald hoff' ich läng're Zeit
Mit Euch und Euern Künsten zu verkehren;
Jetzt ruft der Staat, schafft immer wacker zu,
Das ist der beste Dank, den Ihr mir gebt. —
Ihr Herr'n des Hof's, begleitet meine Freunde.

(Alle ab.)

Armfeld! Du bleibst.

Dreizehnte Scene.

Gustav. Armfeld.

Gustav.

Wie steht's in meinem Reich?

Armfeld.

Es schreitet ruhig seinen ehr'nen Gang.

Gustav.

O, ging ich ruhig doch auch meinen Weg,
Den ich durchrenne wie ein Leu den Käfig:
Komm, setz' Dich her, wir woll'n Geschichte machen.

Armfeld.

Da spielt zuerst der Branntwein eine Rolle;
Es scheint, daß das Verbot der Brennereien

Gustav.

Kein Wort dagegen; dieses Pestgetränk
Soll mir für immer aus dem Reiche schwinden.
Ich habe deutlich aus Gemeindebüchern
Herausgezählt: an fünfmalhunderttausend
Gemeine Trinker giebt's in meinem Reich.
Nun denk' Dir diese fünfmalhunderttausend
Als brave Menschen, wack're, fleiß'ge Bürger:
Mein Land gewinnt dadurch ein Ungeheures.
Wie weit ist das freiwillige Arbeitshaus?

Armfeld.

Es ist der Grund seit Wochen schon gelegt.

Gustav.

Und damit, mein' ich, legt' ich einen Grund
Zu einem segensreichen Angedenken.
Und sorgen wir, daß bald durch's ganze Reich
Solch' segensvolle Häuser rasch entstehen.
Auch bis zum fernsten Winkel meines Reichs
Sei'n Aerzte, Apotheker, Ammen, Impfer,
Doch wohl geprüft, nicht Pfuscher, hingestellt.
In guten Schulen sollen sie sich bilden,
Und sorgen werd' ich, daß sie bald ersteh'n.

Armfeld.

Das Alles, König, kostet vieles Geld.

Gustav.

Und müßt' ich meine Krone auch verkaufen:
Zum Wohl des Volkes sei mir nichts zu theuer!

Nicht frei allein, gesund auch soll es sein;
Und dann bei Freiheit und Gesundheit — satt.
Und darum seien meines Reiches Gruben
Vor Allem auch mit ernster Kraft erweitert:
(eine Karte aufschlagend)
Die Gruben Adelfors und Westmannlands,
Die, Gargenbergs und Dalekarliens,
Auch Aermidabergs seien Dir empfohlen.
Und um die guten Erze und Metalle
Auch rasch und sicher durch das Land zu bringen:
Verbinden wir die Seen von Dalern
Durch festen Bau dem wilden Mälarsee,
Dazu ein Schleusenwerk am Hjelmarsee,
Und fortgesetzt die Schleusen von Trollhätta;
Dann während dem die besten Meister Englands
Durch Geld, Gewalt und List herbeigeschafft,
Daß meine Schweden brav von ihnen lernen,
Und ihres Königs gutes Feldherrnschwert
Von schwed'schen Armen sei zu Stahl gehämmert,
Von schwed'schen Händen zierlich ausgelegt,
Und nicht vom Spotte Englands sei gekauft.
Wenn jedes Volk nur wüßte, was es könnte:
Würd' nicht oft eins des andern Sclave werden.
In Schweden soll's nicht wie in Deutschland werden.

Armfeld.

Das kalte Schweden wird es überstrahlen,
Wie Gletscherhaupt im jungen Morgenglüh'n.

Gustav.

Nicht Poesie zum praktischen Geschäft.
Zwei Dinge noch, die mir am Herzen liegen:
Es geht ein großes Theil von baarem Geld
Als Zinsen für gelieh'nes Geld nach Außen;
Das soll nicht sein; und darum sei ein Plan
Zu einer sich'ren, reichen Bank entworfen,
Die nöth'ges Geld leiht, wo es sicher ist.
Vor Allem noch komm' Ordnung in die Course;
Ihr stetes Schwanken bringt uns Mißcredit.
Schlägt tiefe Wunden in die Brust des Staats.
Die Herren der Finanzen sorgen schleunigst
Für einen praktisch=sicheren Entwurf.
(spöttisch) Sie können auch den Delakarlier fragen.
(kleine Pause.)
Und nun genug; und nun — o gebt mir Bahn,
Daß sich die Kräfte neu entfalten können,
Gebt Raum, gebt Raum des Adlers Flügelschlag!

Armfeld.

Im weiten Rußland wär' schon Raum genug.

Gustav.

Das ist's ja, Armfeld; sieh, die schönsten Theile
Des schwed'schen Reiches sind in Rußlands Händen.
Liefland und Finnland, Theile meines Herzens,
O könnt' ich sie mit meinem Blut erkaufen!
Doch wie ich auch die Schmach dem Rathe zeigte,
Wie ich auch bat: auf! laßt sie ab uns schütteln,
Auf! laßt uns Finnland, Liefland wieder retten;

Sie stellen mir nur feigen Sinn entgegen,
Bemäntelt mit dem Worte „Volkeswohl!“
Ist Einer wohl in meinem Schweden-Reich,
Der mehr das Wohl des Volkes will als ich?
Zum Teufel! Armfeld, wird mir's gar zu bunt:
So schlag' ich los auf eigene Gefahr.
Das Volk will Krieg und die Armee ist mein.

Armfeld.

Doch habt Ihr selbst ja das Gesetz entworfen,
Mit Eurem Königlichen Wort beschworen:
Nicht Krieg zu führen ohne Rath's Bewill'gung.

Gustav.

So reizen wir die Russen, daß sie selbst
Den ersten Schritt zu einem Streite thun;
Dann bin ich frei, Vertheid'gung führ' ich dann.

Armfeld.

Wird schwerlich geh'n, wie Rußland klug und lauernd —

Gustav.

Den ganzen Reichsrath sich im Solde hält;
Er seh' sich vor! ich reiße ihm die Fetzen,
Die schön verbrämten, noch vom Leibe ab.

Vierzehnte Scene.

Vorige. de Beche.

de Beche.

Die Königin Majestät.

Gustav.

Die Königin?! Armfeld —

de Beche.

Sie wünscht allein mit Majestät zu reden.

Gustav.

Ich werde sie in Ehrfurcht hier erwarten.

(Armfeld und de Beche ab.)

Fünfzehnte Scene.

Gustav.

Was mag sie wollen? — Ha! ich ahne schon — —
Frau Königin, greift nur nicht in mein Herz!

(Eine Hofdame öffnet die Thüre links und läßt die Königin eintreten, dann mit Verbeugung ab.)

Sechszehnte Scene.

Gustav. Königin. Zum Schluß Armfeld.

Gustav

(der Königin entgegen gehend und sie ehrerbietig an der Hand vorführend).

Seid mir gegrüßt, mein königlich Gemahl!
Und Dank! daß Eure Hoheit nicht verschmäht,
Zu Eurem König hier herabzusteigen.

Königin.

Ihr haltet's ja der Mühe nicht mehr werth,
Die Kön'gin bei der Königin zu sehen:
So muß ich denn, gilt es ein nöth'ges Wort,
Schon selbst Euch suchen; d'rum verzeiht mir das.

Gustav.

Frau Königin, beliebt es Platz zu nehmen?

Königin (abweisend).

Ihr liebt mich nicht mehr; nun, ich kann's nicht ändern;
Und dürft' und könnt' ich Liebe auch befehlen,
Ich thät' es nicht; erzwung'ne Liebe — Nein!
Doch Ehrfurcht kann die Königin verlangen,
Und zarte Schonung darf das Weib verlangen,
Und Pflicht der Formen fordert die Gemahlin.
Ihr habt Gemahlin, Weib und Königin
Nun lange schon verletzt, verletzt sie täglich;
Und dieses will und darf ich nicht mehr dulden.

Gustav.

Kön'gin!

Königin.

Laßt mich reden, d'rum bin ich hier;
Ihr kommt zu keiner Cour an meinem Hof:
Dadurch erniedrigt Ihr die Königin,
Und zieht herab die Würde meiner Krone.
Ihr sprecht es stets mit lauten Worten aus,
Daß uns're Ehe Diplomaten Werk,
Daß ich Euch nie das Herz entzünden könnte;
Daß unser Sohn nicht einer heil'gen Stunde,
Der Pflicht des Thrones nur das Dasein danke,
Und daß Ihr mehr geliebt wär't von der Fremden,
Als von der angetrauten Eh'gemahlin:
Das ist nicht zart, nicht schonend für das Weib,
Ach! für das Herz in eines Weibes Brust.

Ihr zeigt der Welt stets offen jene — — Liebe,
Für das Geschöpf, das Ihr Geliebte nennt.

Gustav.

Frau Königin! das ist ein wunder Fleck,
Greift ihn nicht an, sein Zucken ist gefährlich.

Königin.

Mich schreckt es nicht, denn ein beleidigt Weib
Sieht nicht Gefahr in schon gezücktem Beil.
Liebt Ihr das Mädchen, — gut, doch liebt sie still,
Zeigt's nicht der Welt, zeigt's nicht der Ehefrau,
Daß nicht die Welt nach dieser Ehefrau
Mit ek'lem Mitleid ihre Finger streckt.
Das kann ich fordern, muß ich fordern, König,
Wird's meiner stillen Bitte nicht gewährt.

Gustav.

Frau Königin, beweinen möcht' ich Euch,
Beweinen mich, daß so es kommen mußte.
Ihr aber, Ihr, tragt hier zuerst die Schuld.
Ich kam mit heißem Herzen Euch entgegen,
Ich bracht' Euch meine ganze Seele dar:
Da hülltet Ihr Euch kalt in Euren Glanz,
In alte Formen königlicher Würde,
Die ich verlachte als ein freier Mann;
Ihr wies't mein Herz, die junge Frühlingsseele,
Mit kühler Wendung kühler Worte ab,
Weil sie im ros'gen Morgenkleid erschienen,
Und nicht mit Degen, Gallakleid und Puder.

Da krampfte sich mein Herz in sich zusammen,
Ihr ließt es zu, und als es einmal noch, —
Bei jenes großen Tages bangem Morgen, —
In Todesbeben Euch entgegen sprang,
Ihr wißt es noch, vor dieser Thüre war's,
Und Ihr es wieder spröde von Euch stießt:
Da blieb der Riß für ewig ungeheilt!
Hab' ich nicht Recht? Ihr schweigt in Eurer Schuld.

Königin (im höchsten Schmerz).

O, wenn Du wüßtest

Gustav (erstaunt, liebevoll).

Sprich, Sophie!

Königin (wieder starr).

Nichts.

Gustav.

Nun seht, das ist der alte, starre Ton,
Der mich von Euch in jene Arme wies.

Königin.

Ha, die wie gift'ge Schlangen Euch umringeln!

Gustav.

Kein Wort der Schmähung diesem reinen Bild!
Und weil Ihr so mein Liebstes mir zertretet:
So Trotz dem Trotz! noch heute führ' ich sie
An diesen Hof, als Erste seines Ranges.

Königin.

Dann reis' ich heute noch nach Dänemark,

Den Hof von Schweden als ein Beinhaus fliehend,
Ich schwör's Euch zu mit einem heil'gen Eid. (ab)

Gustav
(ihr bestürzt nachsehend, in heftigem Kampf mit sich zurückkommend, dann mit raschem Entschluß).

Armfeld!

Armfeld.
Mein König!

Gustav.
Rasch nach Rußland fort!
Hei, Krieg mit Rußland! laßt die Rosse satteln!

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

(Zimmer bei Pechlin auf Jönkeping, Mittel- und Seitenthür, im Hintergrunde eine Spiegelthür.)

Erste Scene.

Pechlin (aus der Seitenthür tretend).

Bald muß der Bote kommen.
(es klopft an der Spiegelthür)
Ha! schon da!
(drückt an einer Feder, die Spiegelthür springt auf und Pechlin nimmt daraus eine große Brieftasche.)
Brav! wack'rer Bote, das heißt gut geritten.
(öffnet mit einem Schlüssel die Tasche)
Zuerst ein Brief von meiner lieben Frau;

Mein lieber Brief, mußt noch ein Weilchen warten,
Erst kommt der Staat, aha! da ist er schon.
Ein Brief der Köchin bei dem Grafen Brahe,
Ein Brief des Kutschers bei dem Staatsrath Ribbing,
Ein Brief des Polizei-Sergeanten Swentborg.
Ha, gute Briefe! so, nun laßt Euch lesen.
Dank, liebe Köchin, Dank für diese Winke,
Das wär' ein Anhaltspunkt für Ankarström.

(es klopft an der Mittelthür)

Wer klopft da an?

Ankarström.

Die Freiheit und die Gleichheit.

Pechlin (die Briefe hinter die Spiegelthür legend).

Er kommt mir recht; (die Thür öffnend) die Freiheit trete ein,
Die Gleichheit bleibe draußen. Guten Tag!

Zweite Scene.

Pechlin. Ankarström.

Ankarström.

Ich komme, Euch nach Stockholm zu geleiten.
Der König ist zur Grenze abgereist,
Und ohne ihn wird man Euch nicht verfolgen.

Pechlin.

Hier sitz' ich sicher, bis zur rechten Zeit.

Ankarström.

Hier könnt Ihr aber nicht nach Kräften handeln,
Ihr seid dem großen Leben abgeschnitten.

Pechlin
(einen flüchtigen Blick auf den Spiegel werfend).

Glaubst Du, mein Sohn? I nun, was meinst Du aber,
Wenn ich bei dieser Abgeschiedenheit für Dich —

Ankarström.

Sprecht nicht von mir, wenn es dem Reiche gilt.
Wenn die Gefahr es drohender umwogt,
Und alle Männer in die Schranken fordert.
Mein Leben weih' ich nur dem Vaterlande,
Und jeden Tropfen Blutes geb' ich hin,
Wenn solche Opfer die Geschichte fordert.
O, der ist eines Vaterland's nicht werth,
Der nicht vermag für's Vaterland zu sterben!

Pechlin.

Und der ist eines Herzens auch nicht werth,
Der für ein Herz nicht auch sein Leben wagt.
Die Hagmann, wiss' —

Ankarström.

O, raubt mir nicht den Frieden,
Den ich in heißem Kampfe mir errang,
In heißem Kampf' mit Vaterland und Liebe.

Pechlin.

Das ist poet'sches Schwärmen, lieber Sohn;
Ein starker Geist kann Beides sich erhalten.

Das Vaterland hat dann nur Werth für uns,
Wenn es uns Glück und Heerd und Frieden giebt,
Und nur die Liebe kann das Alles geben, —
So sagt man ja, — d'rum: kämpf' ich für die Liebe,
So kämpf' ich auch schon für mein Vaterland,
So wie im Kampf um's Vaterland für Liebe.

Ankarström.

Das ist ein Trost! ein schönes Wort! und doch
Will mir der Zwiespalt meine Brust zerreißen.

Pechlin (kalt fortfahrend).

Der König wollte jenes Götterbild,
So nenn'st Du's ja, in seinen Hofstaat führen;
Die Kön'gin aber widersetzte sich,
Weil, weil — die Hagemann nicht von Adel sei,
Und weil in dem Verhältniß, — als ein Mädchen,
Nun, Du verstehst mich schon.

Ankarström.

Zu gut! zu gut!

Pechlin.

Jetzt will der König gern sie adlich haben,
Durch einen ritterlichen Eh'gemahl.

Ankarström.

Durch einen Eh'gemahl?

Pechlin.

Versteh', zum Schein.
Sie soll ihm nicht als Gattin angehören,
Nur seinen Adel und den Titel Frau;

Dann sendet man den guten Mann auf Reisen,
Und äuß're Sitte, Würde sind gerettet.
Man trug schon dem und jenem armen Ritter
Die schöne Rolle, doch vergeblich, an,
Wie wär's, wenn Du —

Ankarström.

Pechlin! O, die Entehrung!

Pechlin.

St! ruhig! ruhig! fall' mir nicht in's Wort.
Wie wär's, wenn Du nun zu dem „Engel" gingst,
Der König hat ihn still hieher gesendet,
Den Wunsch des Königs nur zum Vorwand nehmend,
Dich ihr zu zeigen; dies und das zu sprechen,
Dann Deine Liebe feurig zu erklären.

Ankarström.

Ha, wie ein Blitzstrahl durch die dunkle Nacht,
Fährt Euer Wort mir durch die dunkle Seele!

Pechlin.

Nicht wahr, mein Sohn? nicht wahr, ein guter Wink?

Ankarström.

Und doch nicht! nein! — sie wird mich von sich stoßen
Wie einen Narr'n, wie einen Fieberkranken.

Pechlin.

Die Liebes-Narr'n, die Liebes-Fieberkranken,
Sind gern geseh'n bei allen Frau'n der Welt.
Und lieben sie auch nur den Einen Mann,

So dulden sie doch gern die Liebe Vieler,
Und aus der Duldung läßt sich schon was machen.

Ankarström.

Ja, ich will hin! ich will ihr Herz bestürmen
Mit tausend Waffen, die die Liebe giebt;
Will ihr den Werth der Frauensitte zeigen,
Die sie zertritt mit unbewußtem Sinn;
Den Abgrund zeigen, d'ran sie schwindelnd steht,
Den sie umkreist als trunk'ne Somnambüle,
Umhaucht vom Zauber jenes falschen Königs.
Und wenn ich rufe und der Ruf sie weckt:
Dann halt' ich sie mit starken Armen auf,
Und trage sie zu sich'rem Ruheplatze.
An meinem Herzen wird sie dann gesunden,
Aus ihrem Herzen wird mir Riesenkraft
Zu frischer Thatlust durch die Adern strömen,
Und in den Kampf für's theure Vaterland
Stürzt dann der Jüngling mit geweihtem Geist. (ab)

Pechlin.

Viel Glück, mein Sohn! (verschließt die Thür).

Dritte Scene.

Pechlin.

Ein wack'rer junger Mann;
Das heißt: so wacker wie ein junger Mann,
Und das will eben nichts Besond'res sagen.

Ein solcher Bursch nimmt Fühlen stets für Denken,
Wollen für Handeln, und den Eigennutz,
Der nur allein der Menschen Thun bedingt,
Für Vaterland, für Freiheit, Allgemeinheit,
Für Drang nach Schönen, oder was es sei,
Das jenem Bastard Götter-Namen giebt.
Doch Alles, was das Leben bringt, ist gut,
Wenn für das Leben man es gut verwendet,
Und so verwend' ich diesen jungen Mann,
Wie es der Ernst der schweren Zeit erheischt;
Mit klarem Blicke schaut' ich in die Zukunft,
Und da erzog ich mir ihn als ein Werkzeug
Für Alles, was die Zukunft von mir fordert.
Erzieh' ihn mir zuerst zu freiem Kämpfen,
Und muß es sein: — zu einem Königsmord.
Nun weiter zu der Briefe Neuigkeiten.
(lesend) Das Volk wird schwierig; die Armee gewonnen;
Die Dänen droh'n, — nun, lauter gute Zeitung;
Die Minen hab' ich trefflich angelegt.

(es klopft)

Schon wieder Klopfen? wer ist draußen?

(legt die Briefe fort) So!

Bjelke und Horn draußen.

Feinde des Königs!

Pechlin.

Ah! Graf Horn und Bjelke.

Vierte Scene.

Pechlin. Bjelke. Horn.

Pechlin.

Ei, ei, Ihr Herr'n, wie komm' ich zu der Ehre,
Auf meinem schlechten Gute Euch zu seh'n?

Bjelke.

Es wird durch Euch zu einer Feste Schwedens.

Pechlin.

Je nun, man ließ mich eben hier in Ruh'.

Horn.

Doch hoff' ich, daß Ihr selbst nicht ruhig seid.
Was treibt Ihr denn?

Pechlin.

Ich baue märk'sche Rüben,
Kartoffeln, Korn und mäste meine Ochsen.
Wollt Ihr sie seh'n? oh, es sind prächt'ge Thiere.

Bjelke.

Treibt doch nicht Spott mit uns'rem Schmerz der Zeit.

Horn.

Könnt Ihr Euch thatlos absperr'n, wenn das Land,
Die Freunde rufen?

Pechlin.

(Knaben!) Werthe Herr'n!
Was wollt Ihr denn? was ist denn schon gescheh'n?

Bjelke.

Ihr wißt nicht, daß der König uns'ren Rath —

Pechlin.

In letzter Sitzung durch den Ruf des Herolds
Auf einmal aus einander gehen ließ,
Weil Ihr ihm nicht nach seinem Sinne spracht?

Bjelke.

Das wißt Ihr und seid ruhig?

Pechlin.

Ja; noch mehr:
Ich freue mich; es war dem Lande gut;
Zu lange Sitzung schwächt der Sprecher Kraft,
Und auch des Volks Int'resse für die Sprecher.
Da wird man leicht, wie man zu sagen pflegt,
„Mürbe gemacht" und giebt nun nach, und nach,
Bis Das erreicht ist, was — der König will.
Doch so ein Sprengen in der besten Kraft
Stählt nur die Kraft für einen neuen Tag,
Und giebt, als Hefe für den Sauerteig,
Die nöth'ge Gährung; — freilich, das Prinzip,
Die That, Ihr Herr'n, das ist ein and'res Blatt,
Doch um so stärker mit der That zu kämpfen,
Nimmt man die Wirkung als willkomm'ne Waffe.

Bjelke.

Doch wenn die That die Wirkung unterjocht?
Wenn That auf That lavinenhaft sich rollt?

Pechlin.

Dann handelt man, daß heißt: man rückt hinweg,
Was die Lavine irgend treffen könnte,
Daß sie im Sturz sich selber nur vernichtet.

Horn.

Ihr seid ein mächt'ger, viel erfahrner Mann,
Doch mit dem Worte ist's nicht abgethan
Und jetzt vor Allem heischt es feste That.
Der eigenmächt'ge Krieg mit Rußland hat
Die letzte Stütze uns'rer Macht gebrochen,
Der König fliegt von Sieg zu neuem Sieg
Und jubelnd schreit das Volk dem Sieger zu.

Pechlin.

Das ist nicht wahr; das Volk wird schwierig schon,
Ich hab's aus beſſ'rer Quelle als die Zeitung.
Der Krieg mit Rußland ist ein gutes Ding
Und mit dem Sieg wird's bald zu Ende sein.
Mit Worten, sagt Ihr, ist's nicht abgethan,
So hört denn Thaten: Sechs Millionen Thaler,
Die von der Pforte Gustav sind bestimmt,
Daß er den Krieg mit Rußland weiter führe:
Sie werden schon, vielleicht im Augenblick,
Von einer Russen-Flotte aufgefangen.
Ich habe das Geheimniß mir erkauft
Von dem Erlös des Erbes meiner Väter,
Ich hab's der Russen Kaiserin verrathen,
Pechlin that das, der Russen ärgster Feind.

Bjelke.

Schändlich! erhaben! so gemeine Größe!

Pechlin.

Nennt's wie Ihr wollt! und was soll nun der König
Mit einem Kriege machen ohne Geld?

Horn.

Ist die Armee ihm treu —

Pechlin.

Sie ist es nicht!
Die beste Stütze und der Kern der Truppen,
Die Regimenter Abo, fallen ab.

Bjelke.

Pechlin, — die Abo?!

Horn.

Sprecht Ihr Wahrheit?

Pechlin.

Ja!
Hestesko, der die Truppen commandirt,
Erhält im Augenblick Befehl des Reichsraths
Zurückzutreten, weil der Krieg mit Rußland
Des Königs eigenmächt'ge Handlung nur,
Nicht von dem Reichsrath, nach Gesetz des Königs,
Bewilligt sei; er wird, er muß gehorchen.

Bjelke.

Pechlin, Pechlin! wie aber hat der Reichsrath —

Pechlin.

Hat den Befehl durchgängig unterzeichnet,
Mit dieser Hand, die jeden Namenszug
Sorgfältig schon seit Jahren einstudirt.
Auch das Besiegeln ist mir gut gelungen.

Bjelke.

Das ist Verrath! ein schändlicher Verrath!
O Schweden, Schweden, wie bist du gesunken!

Horn.

Ihr habt gewagt, was Niemand noch gewagt,
Soll ich bewundern? soll ich Euch verachten?

Pechlin.

Wie's Euch beliebt. Ihr wißt nun, was gescheh'n.
Doch wißt Ihr's nicht; versteht Ihr mich? denkt
Nicht an mein Leben, denkt an meine Kraft.
Mein Leben schätz' ich höher als das Eure,
Doch darum nur, weil ich mit meinem Leben
Mehr nützen kann, als Ihr mit Eurem Leben;
Wär's umgekehrt, weiß Gott! ich gäb's für Eures.
Doch so stell' ich's als Pfand für Eures hin:
Verrathet Ihr mich, werdet Ihr gemordet.

Bjelke.

Nicht Eure Drohung soll mich schweigen lehren,
Nur weil mein Wappen den Verrath nicht duldet.

Horn.

Mein Wort: ich schweige! nicht aus Grafen-Ehre,
Nur weil das Schweigen uns're Sache fördert,
Und weil Pechlin stets Wort zu halten weiß.
Das Schweigen ist mir lieber als das Sterben.

Pechlin.

Ihr seid ein prakt'scher Mann.

Horn.

Doch sagt Pechlin:
Wenn nun die Sache als Betrug sich zeigt?

Pechlin.

Ist einerlei, wenn der Betrug nur wirkt,
Nur kurze Zeit die Kräfte Gustav's bricht.
Gebroch'ne Kraft ist leicht zu überwält'gen;
Und wenn zugleich, gesorgt ist schon dafür,
Die wilden Dänen auf den Leib ihm rücken:
Dann läßt sich leicht mit dem bestürmten Mann
Ein guter Packt nach uns'rem Willen schließen,
Und dieser Wille sei dem Volk geweiht.
Denn nicht für Euch, für's Volk nur will ich handeln.
Und wollt Ihr jetzt mit Eurem Feind Pechlin,
Mit dem Betrüger und dem Namensfälscher
Ein Glas vom ewig-jungen Rheinwein trinken?

Bjelke.

Herr General: gern will ich mit Euch schaffen,
Doch mit Euch trinken, — das vermag ich nicht. (geht ab)

Pechlin (ihm nachgehend).

Ich achte Euch, Graf Bjelke, als ein Mensch;
Als Mann und Denker muß ich Euch verlachen.

Horn.

Verlacht auch mich, Herr General, lebt wohl!

Pechlin.

Graf Horn! auch Ihr? — Graf Horn, gebt mir die Hand.

Horn (unschlüssig, dann rasch).
Da habt Ihr sie! wo ist der edle Rheinwein?

Pechlin.
Ihr seid der Einz'ge, der mich je verstand. (Beide ab).

Verwandlung.

(Zimmer der Hagemann.)

Fünfte Scene.

Pauline. Julie.

Pauline.
Mich treibt die Angst, der Seele Folterqual,
Wie einen irren Geist durch die Gemächer.
Ich kann's nicht deuten, mir nicht klar es machen,
Ob's Recht, ob's Unrecht, — Kälte oder Liebe!

Julie.
Du thust mir leid; Dir und dem König Unrecht;
Nur eine leere Form ist die Vermählung,
Ein Kauf des Namens, der den Rang, die Stellung,
So Du am Hofe haben mußt, Dir giebt.
Das ist schon oft in gleichem Fall gescheh'n.

Pauline.
O Du bist gut; bist klug, Du giebst mir Trost;
Du hast auch Recht, ja, ja, Du hast auch Recht;
Ich bin ein thöricht, wunderliches Kind.
Da nimm die Kette, nimm den Ring dazu,

Und mehr und mehr, nimm Alles, was Du willst
Für dieses Wort: „Du thust dem König Unrecht.“

Julie.

Du gutes Mädchen, halt Dein Herz nur fest.

Pauline (nachdenkend).

„Das ist schon oft in gleichem Fall gescheh'n,“
Ja, ja, und doch, wie klingt mir das so häßlich.
So oft, so oft, in gleichem Falle, nein!
Noch nie, noch nie war solche Liebe da;
Ein gleicher Fall ist niemals da gewesen,
Und darum sollt' auch hier ein ganz Besond'res,
Ein Neues, nie Geseh'nes mir gescheh'n.
In gleichem Fall, schon oft, o Julie, pfui!
Wie kannst Du mir so böse Worte sagen.

Julie.

Wie ist Dein klares Denken doch getrübt,
Du heißes Herz; (Klopfen an der Thür) Herein! Nun
ruhig! ruhig!

Sechste Scene.

Vorige. Forselles.

Forselles.

Dem Wunsch des Königs folgend, komm ich her.

Pauline.

Schickt mir durch Euch der König eine Botschaft?

Forselles.

Nicht eigentlich!

Pauline.

Was bringt Ihr denn?

Forselles.

Mich selbst!

Wenn's Euch beliebt, mich freundlich anzunehmen!
Versteht mich: meinen Namen, meinen Adel.

Pauline.

(Ha!) ich versteh'.

Julie.

(Ein Heiraths-Candidat!)

Pauline.

Ihr wolltet wirklich eine Gattin, die —

Forselles.

Mir nicht gehört? Daran bin ich gewöhnt.

Julie.

Das sagt Ihr so, so laut, mit kaltem Wort?

Forselles.

Ich spreche aus, Was And're nur verschweigen,
Im besten Fall nicht wissen, oder glauben.

Pauline.

Und hat der König selbst Euch —

Forselles.

Nein, Pechlin
Hat mir des Königs leisen Wunsch eröffnet;
Des Königs Wunsch ist seines Knechts Befehl.

Pauline.

Von einem Knecht will ich nicht Rang und Namen,
Ich dank' Euch für den guten Willen, Herr!
Und nun verlaßt mein Haus.

Forselles.

Wie Ihr befehlt.

(im Abgehen)

(Das hab' ich nie erlebt, daß ich verschmäht
Von einer Dame.)

Siebente Scene.

Pauline. Julie.

Pauline.

O der tiefen Kränkung!
Solch' ein erbärmlich-widerwärt'ger Fant
Darf mir vor's Auge treten, o Julie, o!
Es ist nicht recht von Gustav, so zu handeln.

Julie.

Du mißverstehst des Königs guten Willen.

Pauline.

Den guten Willen! o, wie kalt das klingt!

(es klopft)

Schon wieder klopft's, wohl wieder so ein Krämer,
Ein Sclavenkäufer, nur herein! herein!
Betrachtet Euch die Waare, sie ist wohlfeil.

Achte Scene.

Vorige. Ankarström.

Ankarström.

(Wie schön! wie zornig! eine Krieges-Göttin,
Mit Speer und Schild aus goldnen Wolken tretend.)

Julie (leise zu Pauline).

Das ist ein And'rer!

Pauline.

Nur ein and'res Kleid.
Ich glaub', ich sah ihn schon.

Julie.

So ist mir's auch.

Pauline.

Was wünscht Ihr, Herr?

Ankarström.

Mit Euch zu sprechen, Fräulein.

Pauline.

So thut's.

Ankarström.

Allein nur.

Pauline.

Sendet Euch der König?

Ankarström.

Ich lasse mich von Königen nicht senden.

Pauline.

Mein Herr, wer seid Ihr?

Ankarström.

Glaubt, ein Ehrenmann,
Und nebenbei der Freiherr Ankarström.

Pauline.

Der Ehrenmann soll mir willkommen sein.

Ankarström.

Mit Euch allein?

Pauline.

Wenn meine Freundin will.

Julie.

Ich gehe gern.

Ankarström.

Ich dank' Euch, werthes Fräulein.

Julie (im Abgehen).

Mit dem allein: das würde mir gefährlich.

Neunte Scene.

Pauline. Ankarström.

Pauline.

Sah ich Euch schon, mein Herr von Ankarström?

Ankarström.

Ob Ihr mich sah't, ob's Euch der Mühe werth
Mich anzuseh'n, wenn Ihr mich auch geseh'n;

Ich weiß es nicht, ich kann mir es nicht denken.
Es strahlt die Sonne ihren ew'gen Glanz,
Doch achtlos, schweigend wandelt sie vorüber
An all' dem Leben, das ihr Glanz erschuf.
Doch ich sah Euch; wie ein Planet der Sonne
Nach eines Weltgeist's Zauber folgen muß,
Mußt' ich Euch folgen, magisch festgebannt
Im Sonnenkreise Eures Strahlenglanzes!
Und fragt Ihr mich, warum?

Pauline.

Ich will nur fragen,
Warum Ihr her kamt; schweift nicht weiter ab.

Ankarström.

Ich komme her — mit Euch mich zu verbinden.

Pauline.

(Es thut mir leid, daß so ein Mann ein Schuft.)
Ihr sagtet ja, Ihr wär't ein Ehrenmann?

Ankarström.

Ah, ich versteh' Euch! Und ich möchte jubeln,
Daß Ihr so seid, wie ich mir Euch gedacht.
Ihr fühlt es tief, daß das kein Ehrenmann,
Der so Euch nähm' wie es der König will.

Pauline.

Wie? hör' ich recht, das sagt Ihr mir in's Antlitz?
O stolzes Weib, wie tief bist du gesunken!

Ankarström.

Mit diesem Worte hebt Ihr Euch empor,
Und stolzer, höher, als Ihr je gestanden.

Pauline.

Merkwürd'ger Mensch! Was wollt Ihr denn von mir?

Ankarström.

Mein Leben! meine Seele! meine Zukunft!
O blickt nicht weg; und blickt auch nicht so streng;
Blickt ruhig, klar, wie der entwölkte Himmel
Auf die Gebete seiner Menschen schaut.
Ich wuchs empor, nur mit dem einz'gen Denken:
Der Freiheit und dem Vaterland zu dienen.
Da zeigt'st Du mir ein höh'res Ziel, Pauline;
Zu lieben und geliebt zu werden! Sieh',
Da spaltete sich meine Seele tief;
Der Freiheit Drang, der Liebe wilder Sturm,
Sie rissen sie gewaltsam aus den Fugen;
Und jetzt bin ich ein ausgerenktes Glied
Der Menschheit Riesenkette, und der Boden,
Den ich mit festem, freiem Schritte ging,
Ist weggezogen unter meinen Füßen
Und ach! den Himmel kann ich nicht erreichen.
Du kannst mir Erd' und Himmel wiedergeben,
Dafür geb' ich Dir grenzenlose Liebe,
Die tausend Erden, tausend Himmel faßt.
O rette mich und rette Dich, Pauline!
An Deiner Seele nagt der Zwiespalt schon,
Und immer tiefer wirst Du ihn empfinden.

O laß den kalten König, der nicht wagt
Für Dich ein höf'sches Vorurtheil zu stürzen;
Für Dich! für Dich! für die ich wagen würde
Des Himmels eh'rne Wölbungen zu sprengen
Und stürzten sie zermalmend auf mich nieder.
Er liebt Dich nicht.

Pauline.

Er liebt mich doch, — doch — doch!
Jagt mir die Hölle nicht in meinen Frieden,
Und lehrt mir nicht Medeas grause Flüche.
Ich lieb' ihn ewig! ewig, wie er selbst!

Ankarström.

O diese Liebe! eines Gottes werth,
Und so erniedrigt, und so tief beschimpft!

Pauline.

Wo ist mein Herz?! Ich fühl' es nicht mehr klopfen.

Ankarström.

An meinem Herzen soll es Dir erwachen;
Und Lieb' mit Sitte an das Leben bindend
Reich ich die Hand Dir —

Pauline.

Still, mein Herr! nicht weiter!
(plötzlich nachdenkend und gerührt.)
Ihr wolltet wirklich Eure Hand mir reichen,
Mir, der Geschmähten, der —

Ankarström.

Mir seid Ihr rein;
Ihr schenktet Lieb' der Liebe als ein Weib;
Es ist die Lieb' der hohe Priester ja,
Der alle Schuld, die Liebe that, verzeiht,

Pauline.

O Ankarström! Ihr seid im Lieben groß;
O! Ihr verdientet wohl den ersten Preis,
Den Liebe giebt aus besten Weibes Hand.

Ankarström.

Lieb' mich, Pauline! reich' mir diesen Preis!

Pauline.

Ihr mißversteht mich, Herr von Ankarström;
Nun geht, nun geht.

Ankarström.

Pauline sprich, für immer?!

Pauline.

Für immer? — nun, der Freund darf wiederkommen,
Ein Freundesherz soll man nicht von sich stoßen.
Und wenn ich irgend eines Freundes Wort
Und Freundes That gebrauche, denk' ich Eurer,
Und so lebt wohl!

Ankarström.

Und dieser Druck der Hand
Sei Euch mein Schwur, mit dem ich Euch mein Leben,

Mein ganzes Dasein als das Eure opf're;
Und niemals ist ein Schwur zu Gott gestiegen,
Der heiliger als Eures Freundes Schwur.

(Beide zu verschiedenen Thüren ab.)

Verwandlung.

(An der Küste auf der Insel Hogland; im Hintergrunde ein großes Schiff mit Soldaten und Anführern in verschiedenen Gruppen, zu dessen Verdeck vom Lande aus eine kleine Brücke führt und dessen schwedische Flagge den Namen „Amphion" führt.)

Zehnte Scene.

Armfeld und Siegroth (von verschiedenen Seiten).

Armfeld.

Herr Commandeur, Ihr kämpftet wie ein Held.

Siegroth.

Ich war des Heldenkönigs Schüler nur:
Sein Muth stürmt über's blut'ge Wasser her
Wie eine Wind'sbraut, Alles mit sich reißend.
Den Wladislaw, der Russen bestes Schiff,
Hat er zertrümmert, wie der ries'ge Hai
Mit einem Schlag des Fischers Boot zertrümmert.

Armfeld.

Und General Wrangel, unser großer Wrangel,
Dankt ihm allein sein Schiff und auch sein Leben.
Habt Ihr's geseh'n?

Siegroth.

Ich kämpfte neben Toll,
Und sah nichts and'res als die Pflicht; erzählt.

Armfeld.

Der Wrangel sah der Russen Schiff Arion,
Und schien's, als ob der Name schon allein,
Zwar nicht zum Singen, doch zum Kampfe lockte.
Ihn leitete der Commandeur aus England,
Der tapf're Greigh, an dem nur das zu tadeln,
Daß er, der freien Insel freier Sohn,
Im schnöden Solde uns'rer Feinde steht.
Dem folgte nun der Wrangel, wie die Löwin
Dem Tiger folgt, der keck ihr Junges stahl,
Und plötzlich sprang er auf des Schiffes Nacken,
Der Löwin Tatzen schlugen blutig ein,
Die Enterhaken saßen fest im Bug;
Doch sieh: der Tieger bäumt sich wild empor,
Mit jähem Schrei des Feindes Brust zerreißend.
Der König sah's von ferne: „Rasch heran!
Den Wrangel rettet," — rief er zornentflammt,
Und eine Fahne mit der Linken schwingend,
Und seinen Degen in der Rechten sausend,
Sprang er in's nächste leichte Boot hinein,
„Hin zum Arion!" rief er über's Meer,
Hin zum Arion flog das leichte Boot,
Vom Feinde unbemerkt, bis schon der König
Den ersten Schritt auf schwanker Leiter setzte;
Da saus'ten Kugeln, blitzten Hiebe nieder,
Und eine Kugel fuhr ihm in den Arm,
Der rechte war's, der seinen Degen führte.
„Fort mit der Fahne, Fahne sei ich selbst,
Des Königs Blut der Fahne rothe Farbe!"

So donnernd nahm das Schwert er in die Linke
Und nun hinan, — der Wrangel war gerettet!
Und über's Schiff der Feinde sprang der König
Zu seinem Schiff, den Wrangel froh umarmend.
Rasch lös'te Greigh die Enterhaken aus
Und stürmte fort. „Bringt mir das Schiff als Dank!“
Rief jetzt der König; sprang in's Boot und fuhr
Mit hellem Siegen an das Land zurück,
Indeß der Wrangel dem Arion folgte.

Siegroth.

Bei Gott! ein Held wie Karl der Zwölfte war;
Und Ihr, von Armfeld, war't doch auch dabei?

Armfeld.

Nun, das versteht sich, doch ist's Nebensache.

Siegroth.

Bescheid'ner Mann! doch Ihr verließt den König?

Armfeld.

In seinem Zelt, wo er verbunden wird.
Er will nicht haben, daß ich's sehen soll,
Wenn ihm der Schmerz vielleicht ein Ach erpreßt.
Doch seht, da kommt er! noch mit Blut befleckt,
Den Heldenarm in einer Binde tragend.

Eilfte Scene.

Vorige. Gustav.

Gustav.

Mein lieber Armfeld, daß ich's nicht vergesse:
Schreibt doch sogleich nach Rom, daß wir die Büste

Des schlafenden Endymion kaufen wollen.
Tausend Ducaten ist ja gar kein Preis
Für solch' ein Werk, und Sergel wünscht es sehr.
Ah, lieber Siegroth! hier nehmt meine Hand,
Ihr habt Euch wacker mit dem Feind geschlagen.

Siegroth.

Mein bischen Ruhm verschwindet gegen den —

Gustav.

Den Armfeld hat? nicht zu bescheiden, Herr!
Nun freilich, freilich, Armfeld schlug sich gut.
Er zeigte mir: daß ein Poet auch Krieger,
Wie er schon zeigte, daß er Staatsmann sein kann;
Doch darum steht Ihr ihm als Held nicht nach.

Siegroth.

Doch steh'n wir Beide uns'rem König nach,
Und stolzer, traun! als wären wir die Ersten.

Gustav.

Ja, ja, wir haben wacker sie gepeitscht,
Und bald wird's wieder blutig, ernst beginnen.
Was meinst Du Armfeld: unser lieber Karsten,
Der erste Sänger in der Schweden Reich,
Soll eine neue Villa haben, denn ich höre:
Die alte droht schon lange einzustürzen.
Komm in mein Zelt, da schreibst Du gleich die Briefe,
Und bleibt uns dann noch eine Stunde Zeit,
Diktir' ich Dir zu meinem Gustav Wasa.
Doch halt! was bringen uns de Beche und Toll?
Nichts Gutes scheint's.

Zwölfte Scene.

Vorige. de Beche und Toll.

de Beche.

Nichts Gutes, Majestät.
Das Schiff „Prinz Gustav" ist in Feindes Hand,
Sein Commandeur, der edle Graf Wachtmeister,
Nach blut'gem Kampfe sterbend überwunden.

Gustav.

Zum Wetter zu! das ist ein schwerer Schlag.

Toll.

Und noch ein Schlimm'res traf das Schiff „Der Reichsrath",
Das, unbekämpfbar, wurd' in Brand gesteckt.

Gustav.

Hahahaha! in Brand gesteckt, mein Reichsrath!
Ein böses Omen für die alten Herr'n.
Doch schlimm! doch schlimm! kann uns gefährlich werden.

de Beche.

Der leichte Kutter, „Adlerflug" genannt,
Und commandirt vom Obrist Hohenhausen,
Flog auf zum Himmel, donnernd zu verkünden,
Welch' echter Held der Hohenhausen war.
Er steckte selbst die Pulverkammer an,
Als er der Feinde Uebermacht erblickte;
„Kam'raden! — rief er — wohin sollen wir:

Nach Rußlands Eisfeld oder auf zum Himmel?"
„Nur auf zum Himmel!" jubelten sie Alle,
Und donnernd nahm der Adler seinen Flug.

Gustav.

Die That halt fest, mein Armfeld; schreib' sie auf,
Daß die Geschichte flammend sie verkünde.
(nach hinten schauend.)
Doch seht, das Meer verkündet schon den Feind,
Ein riesiges Geschwader rückt heran!
Zu Schiff', Ihr Herr'n!
(sie steigen Alle auf der Brücke zum Schiff, die Soldaten salutiren.)

Gustav.

Ich dank' Euch, meine Freunde!
Und hier soll Gustav's Grabstein — Grenzstein sein,
Hier weich' ich nicht, hier kann allein ich fallen,
Und wer von Euch will mir ein Gleiches schwören?

Alle.

Wir Alle schwören's!

Gustav.

Ja, so dacht' ich mir's,
Ein jeder Schwede ist gebor'ner Held!
Doch halt! mein Armfeld, zeig' mir jetzt die Liebe,
Die Du mir oft so glühend zugeschworen.

Armfeld.

Soll ich vorangeh'n in den Tod? O sprich!

Gustav.

Ein Schwereres, mein Armfeld, sollst Du thun:
Du sollst mit mir nicht fechten und nicht sterben;

Du bist der Einz'ge, der mich tief erkannt,
Der mein Vergang'nes kennt und was der Zukunft
Ich abgewinnen, abertrotzen wollte.
Du mußt das niederschreiben als Poet,
Als Denker, Freund; mußt Deinen König retten,
Wenn Unverstand und Bosheit ihn beschimpfen.
Geh, geh, und mach mich nicht durch Thränen weich,
Küss' meine Hand, so, laß die Thränen hier,
Sorg' für den Karsten, Sergel, sorg' für Alle.

Armfeld (in tiefer Erschütterung rasch ab).

(Pause.)

Gustav.

Wie wird's in Schweden werden, wenn ich ende?!
Dann wird's ein buntes, wirres Treiben geben.
Still von der Zukunft; — ha, wo sind die Russen?!

Toll,

Sie zieh'n vorbei! bei Gott! sie zieh'n vorbei.

Gustav.

Wahrhaftig! Ei zum Teufel, was ist das?
Sie haben Furcht; das war ein leichter Sieg.
Auf, ihnen nach! sie zahlen Fersengeld.
Nun ziehen wir die Grenze Schwedens weiter;
Nun, meine nordische Semiramis,
Besuch' ich Dich in Deinem Petersburg,
Und schreibe in des großen Peters Säule
Den Namen „Gustav“ ein für ew'ge Zeit.
Herr Obrist Siegroth, Euch send' ich nach Kronstadt,

Herr Obrist Toll, Ihr schifft nach Friedrichsham,
Vor Petersburg erst wollen wir uns treffen.
Heissa! und Hurrah! wie soll Schweden wachsen.

Alle.

Hoch lebe Gustav! unser großer Führer!

Gustav.

O käm' nur bald der Türken gutes Geld,
Denn ohne das bin ich ein wehrlos Werkzeug.

Dreizehnte Scene.

General Hestesko mit Officieren. Vorige.

Gustav.

Was bringt Ihr uns, Hestesko? wohl nichts Gutes?

Hestesko.

Zuerst die Nachricht, daß ein Türkenschiff
Soeben von den Russen aufgefangen.

Gustav.

Ha! darum kehrten sie sich von uns ab,
Das ist ein schweres, bitterböses Unglück.

Hestesko.

Dann, auf Befehl des Reichsraths, kündigen wir
Dem Schweden-König den Gehorsam auf
Für diesen Krieg, der gegen das Gesetz,
Und der vom Reichsrath nicht bewilligt wurde.
Hier der Befehl; Ihr Alle kennt die Pflicht.

Gustav.

Tod, Pest und Hölle diesem Lumpen-Reichsrath!
Hier gilt der König nur, und Schurke ist
Wer seinen König in Gefahr verläßt.
Wer will ein Schurke sein? Ihr Sclaven schweigt?
Verrath! Verrath!

(zu den Soldaten auf dem Schiff)

Schießt die Hallunken nieder!
Haha! auch Ihr?! auch Ihr?! o lustig, lustig!
Haha! jetzt merk' ich's: hei! man will mich morden.
So thut's doch! thut's doch! nun, wer schießt zuerst?
(springt vom Schiff zu Hesesko und dessen Officieren an's Land)
Nun, so thut Ihr's; so mordet doch! so mordet,
Da ist mein Degen, seht, ich bin ja wehrlos.
Ich bitte Euch, ich bitt' Euch freundlich: mordet,
Rasch ist's geschehen; will Keiner? Unbegreiflich!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Armfeld.

Gustav.

Armfeld! so eilig? ei, was hast Du denn?
Willst Du es thun? so komm doch, lieber Schurke!

Armfeld.

Mein König! Gustav! — Gott! was ist gescheh'n?
Wie, ahn' ich recht? o, dann ist meine Botschaft
Noch schlimmer, schlimmer als ich mir's gedacht.

Gustav.

Heraus! heraus! es ist ein Puppenspiel,
Was ich noch höre gegen dieses hier.

Armfeld.

Die Dänen sind mit Macht in's Land gebrochen.

Alle (erschrocken).

Toll.

Der König ist verloren.

Gustav.

Sprichst Du wahr?

Armfeld.

Bei Kwistron haben sie schon schwer geschlagen,
Von Amal bis nach Wenersbog hinab
Ist Alles schon ihr eigen.

Gustav.

Gott sei Dank!

Alle (durcheinander).

Er spricht im Wahnsinn; sein Verstand ist irre.

Gustav.

Ich bin gerettet — durch der Dänen Tücke!
Jetzt geht das Volk mit seinem Herrn zum Kampf,
Denn Schwedens Ehre ist nun angerufen.
In diesem Kriege kämpft' ich nur allein,
D'rum rächte sich die Willkühr mit Verrath,
Und ließ mich einsam in Gefahren steh'n.
Jetzt aber gilt's des Volkes Recht und Ehre,
Jetzt bin ich nur der Führer meines Volkes,
Wer folgt mir jetzt?

Alle Soldaten.

Wir Alle folgen Dir!
Hoch lebe Gustav!

Gustav.

Seht, das wußt' ich ja!
Nun wird's ein heil'ger, wird's ein großer Kampf!
Zu Schiff! zu Schiff! nach Dalekarlien jag' ich,
Die starken Dalekarlier ruf' ich auf,
Und mit dem Volke fecht' ich für das Reich.
(zu Hestesko und dessen Umgebung)
Ihr aber, Schurken, die Ihr mich verließt:
Euch trifft mein Fluch und meine sich're Rache.
Zum Himmel betet, daß ich möge sterben,
Denn kehr' ich lebend aus dem Kampf zurück:
Kann Euch der Himmel selbst nicht mehr beschützen.

Der Vorhang fällt.

Vierter Act.

(Zimmer des Königs in Geflée.)

Erste Scene.

Armfeld. de Beche (begegnen sich).

de Beche.

So still? so traurig?

Armfeld.

Das ist Jeder jetzt.

de Beche.

Ach ja, es schwand der alte lust'ge Trubel,
Und wie ein Alp, wie eine Sommerschwüle,
Liegt es auf uns, liegt's auf dem ganzen Hof.

Armfeld.

O über diese Frechheit uns'res Adels,
Der öffentlich vom Hofe Abschied nahm!
Die Frau'n, die Töchter trotzig von uns führte.

de Beche.

Das kränkte meinen großen König tief.

Armfeld.

Und doch, de Beche, das ist mein tiefster Schmerz,
Daß ich bekennen muß: sie thaten nur
Was ihre Ehre ihnen streng gebot.
Denn wie der König täglich mehr und mehr
Des Reichsraths Ritter-Blüthe hat gekränkt,
Das wissen wir, und dann Hestesko's Tod!
Das Blut des Stamm's aus Schwedens bestem Adel
Von Henkershand vergossen und als Gift
In jedes Ritters zorn'ges Herz geflößt:
Das mußte, mußte Thron und Adel trennen.
Den ungeheuern, schändlichen Betrug,
Mit jener falschen Unterschrift des Reichstags,
Der ihm auf Hogland seine Truppen nahm —
Noch immer nicht erklärt und ausgeforscht:
Hestesko hat ihn schrecklich büßen müssen.

de Beche.

Es ist, als ob ein böser, wilder Geist
Den König plötzlich zauberhaft verstrickt.
Seit jenem Tage anf der Insel Hogland
Ist er ein And'rer.

Armfeld.

Ach! und doch derselbe;
Mir zuckt's im Herzen, wenn ich so ihn sehe.
Wie war er ganz ein König, ganz ein Held
Bei jenem Riesenritt nach Dalekarlien!
Wie war er ganz der Donn'rer des Olymps,
Als er in Gothenburg die Feinde traf.
Wie peitschte er mit einer Hand die Dänen
Und mit der andern uns die Russen fort!
Wie zog er ein in seines Reiches Hauptstadt:
Ein Kriegesgott, ein ew'ger Siegesgott!

de Beche.

Ach Armfeld! Armfeld! glaubt, oft wird mir bang;
Und heut' vor Allem; sagt, was soll's bedeuten,
Daß er so rasch den Reichsrath her berief?
Hieher berief, und nicht mehr nach der Hauptstadt?
Dazu Armee'n, geladene Kanonen,
Und dann Pechlin auch zu ihm herbeschieden,
Ich glaub', er braut an einer wilden That!

Armfeld.

Ich glaub', an einem wilden Schmerz. Er kommt.

Zweite Scene.

Vorige. Gustav mit Pagen
(die Krone und Zepter tragen, auf einen Tisch legen und abgehen).

Gustav.

Hestesko's Wittwe soll mir aus dem Land',
Sie hetzt mir feindlich meine Bürger auf,
(Und mein Gewissen) Und das duld' ich nicht.
That ich nicht recht, daß ich ihn richten ließ?
War ich nicht milde, daß die andern Schurken
Nicht auch das blut'ge Loos Hestesko's theilten?
Nicht wahr? nicht wahr? verdammt, so schweigt doch nicht.
Ach, ich vergaß, ich fragt' Euch früher schon.
Doch soll die Wittwe gut, ja glänzend leben,
Noch glänzender als sie vorher gelebt.
Du sorgst dafür, mein Armfeld.

Armfeld.

Ach, mein König!
Womit soll ich die neue Sorge tragen?
Ihr wißt ja selbst: das Geld, — das Geld ist fort.

Gustav.

Das ist mir eins; verkaufe was ich habe,
Das heißt, was mein, und gieb's dem armen Weibe.
Dem — armen Weibe. — Geht, ich will allein sein.
Bleib, Armfeld! bleib; de Beche! ich hab' Dich lieb.

Dritte Scene.

Gustav. Armfeld.

Gustav.

Du hast mich eben wieder d'ran erinnert,
Daß wir mehr Luft als blanke Thaler haben.
Ich werde mich jetzt einzuschränken wissen,
Ich werde, was nicht nöthig ist, verwerfen;
Zähl' mir mal auf, was so an Extra-Posten
Aus meiner eig'nen Kasse ich bestreite;
Dann will ich seh'n, was davon weg zu thun.

Armfeld.

Der sind so viel, kaum sind sie so zu nennen,
Doch hier im Portefeuille schlag ich nach:
Gnadengeschenk für die Abgebrannten in Stockholm.

Gustav.

Die bleiben, Armfeld, müssen bleiben; weiter!

Armfeld.

Zwei Pensionen für den letzten Abkömmlung Gustav Adolphs, der Gräfin Wasaborg am Rhein.

Gustav.

Das wäre niedrig, wollt' ich Die verkürzen,
Dann schämt' ich mich des großen Heldenkönigs.

Armfeld.

Beisteuer zum Fond für die Maler-Akademie.

Gustav.

Die würde schön verhungern ohne mich;
Daß sie's nicht darf, versteht sich ja von selbst.

Armfeld.

Wenn das so fortgeht, brauch' ich keinen Rothstift.

Gustav.

Wird schon noch kommen; werde schon noch knickern.

Armfeld.

Pension für den Dichter Bellmann und Erhöhung
Des Gehalts der Professoren und Lehrer.

Gustav.

Nun, daß ich hier nicht knickern darf, steht fest.

Armfeld.

Schmucksachen für Demoiselle Pauline Hagemann.

Gustav.

Halt, Armfeld! halt! hier könnte man wohl sparen. —
Doch nein! laß steh'n; jetzt grade darf ich nicht.
Laß steh'n, laß steh'n; verdopple diesen Posten.

Armfeld.

Einkauf von Getreide für die eingetretene Mißernte.

Gustav.

Das Volk soll leben, das ist uns're Pflicht,
Wir haben ja kein größ'res Recht zu leben.
(aufspringend) Doch soll mein reicher Adel mit bezahlen.

Armfeld.

Er wird's nicht thun.

Gustav.

So zwing' ich ihn dazu.

Armfeld.

Wenn Ihr es könnt.

Gustav.

Das wird sich bald entscheiden.

Armfeld.

Ich zitt're mehr als je für die Entscheidung.
O König Gustav! dieser Tag ist dunkler
Als jener, wo Du auch Dein Leben setztest
An einer Stunde brausender Gewalt.

Gustav.

Und mehr als je drückt dieses Leben mich;
Dies Sclavenleben in dem Rock des Königs.
Wie tragen sie die Schädel wieder hoch!
Wie höhnisch geh'n sie wieder mir vorüber!
Wie greifen sie in meine guten Rechte!
Wie setzen sie nur kalten Trotz entgegen
Dem heißen Pulsschlag meines treuen Herzens.
Und dieses wagt man, während ich als Held, —
Der keines Schweden-Königs Ruhm sich beugt, —
Den Namen Schwedens durch Europa donn're,
Hier Dänemark, dort Rußland sich mir beugt,
Und bis zum fernsten Winkel meines Reichs
Des Wohlstands Segen in die Hütten quillt.
Oho! oho! ich bin ein Straßenjunge,
Der mit der Krone Reifenschlagen spielt.
(nimmt Krone und Zepter und spielt damit)

So! so! ei schön! nun fange Armfeld, fange,
Ei, gut gemacht; soll ich das Ding Dir schenken?
Nun wirf zurück, ich fang's mit diesem Stecken.
Nicht wahr, mein Reichsrath: so bin ich Dir recht?!
Zum Teufel doch der fürchterliche Spaß,
Bald nun beginnt der fürchterliche Ernst.
Sie wollten mir den Reif zum Kopfputz machen,
Er sollte mir den Schädel nur umfassen, —
Doch er umfaßte dieses Schädels Geist,
Und dieser Geist dehnt sich mit Riesenkraft,
Und dehnt auch ihn zu ungeheurer Weite,
Zu einem Zirkel für die ganze Welt.

Armfeld.

Doch wenn er springt —

Gustav.

So fliegen doch die Stücke
Als Meteore über's Weltall hin,
Und zitternd werden doch die Menschen murmeln:
Hat man den Himmel denn in Brand gesteckt?
Pechlin schon da?

Armfeld.

Er folgte Deinem Ruf.

Gustav.

Schick' ihn herein, zum letzten Sühnversuch,
Und weigert er sich dessen, Armfeld, dann —
Dann sei Gewalt die Losung dieser Stunde.
Beord're eine Wache vor die Thür.

Armfeld.

Um Gotteswillen, König! soll Pechlin —
Das würd' zu früh ein böses Aufsehn machen.

Gustav.

Nur für den Nothfall; und warum denn Aufsehn?
Still, ohne Lärm wird er hinweggeführt.

Armfeld.

Ich thue schweigend, was mein König will. (ab.)

Gustav (kurze Pause düster brütend).

Ein schlimmes Zeichen, wenn die Freunde schweigen.

Vierte Scene.

Gustav. Pechlin.

Gustav.

Pechlin, ich haff' Euch!

Pechlin.

Dank Euch für die Ehre.

Gustav.

Was soll das heißen?

Pechlin.

Nun, bei Haß ist Achtung.

Gustav.

Gält's Euch nicht werth, wenn ich Euch lieben könnte?

Pechlin.

Gewiß! gewiß! dann müßt' auch ich Euch lieben,
Und gerne thät' ich's für des Landes Glück.

Gustav.

Und nicht für Euch?

Pechlin.

Erst denk' ich an mein Land.

Gustav.

Was hätte denn das Land von Eurer Liebe?

Pechlin.

Könnt ich Euch lieben, müßtet Ihr ein And'rer,
Nun — eben Der sein, der das Land beglückt.

Gustav.

Ich thu's! ich thu's! beim ew'gen Gott, ich thu's!

Pechlin

Ihr thut's nach Eurer Weise; und auf Kosten
Der Freiheit Schwedens und der alten Rechte,
Die unser Reichsrath vor dem König hat.

Gustav.

Wie? hör' ich recht: Pechlin, der weise, freie,
Vertheidigt auch als ein Lakai den Reichsrath?

Pechlin.

Nicht wie er ist; zusammen nur geleimt
Aus stolzen Schuften, die das Volk verachten.
Aus Füchsen, die nach Beute haschen; selten nur
Ein edler Mann mit einem edlen Namen.

Doch die Idee des Reichsraths halt ich fest:
So wie er sein soll, wie er war und sein wird,
Die Freiheit, die darin den König hemmt.
Ihr meint es gut, und Großes thatet Ihr,
Und Euch vertraut ich gern schon die Gewalt,
Weit lieber Euch, als jenem stolzen Reichsrath.
Doch sagt: wer bürgt uns für die Redlichkeit
Und Kraft und Einsicht Derer, die Euch folgen?
Und wenn Ihr nun ein jedes Recht uns raubt,
Das, wenn es nöthig, uns're Freiheit schützt:
Sagt, König! sagt: was soll aus Schweden werden?
Seht, darum kämpf' ich für das alte Recht,
Als Mann der Zukunft für die Gegenwart.

Gustav.

So wartet doch die Zukunft lieber ab,
Hemmt mich nicht mehr in meinem guten Willen
Und nehmt erst dann die alten Rechte wieder,
Wenn Ihr sie braucht bei denen die mir folgen.

Pechlin.

Verloren ist was frei hinweggegeben,
Verloren ist was lange Zeit, — je nun,
Ihr kennt ja auch wohl das „histor'sche Recht,"
D'ran Fürst und Volk sich gar so leicht gewöhnen.

Gustav.

Ihr sprecht so offen, laßt mich auch es thun:
Ich hab' mein königliches Wort verpfändet,
Daß ich die Sclavenketten brechen will,
Die mir der Reichsrath immer enger zieht;

Geht's nicht durch Güte, geh' es mit Gewalt.
So helft mir denn in Güte Gutes fördern,
Bestimmt den Reichsrath, — wenn Ihr wollt, so
könnt Ihr's, —
Daß er die Punkte, die ich hier verzeichnet,
Nur für die Dauer meines Lebens annimmt,
Und helft mir dann, als erster Staatsminister,
Mein Schweden glücklich leiten.

Pechlin.

Nimmermehr!
Ich weiche nicht ein Jota vom Gesetz.

Gustav.

Erspart mir die Gewalt und daß ich nicht
Mit ihr noch mehr von Euren Rechten nehme,
Als ich in Güte von Euch nehmen würde.

Pechlin.

Gewalt hat auch der Löwe und der Tiger.
Das ist nicht groß: zu thun was man so will,
Doch das ist groß: zu thun nur was man soll,
Und wenn der Fürst nicht dem Gesetz gehorcht,
Wie soll's das Volk?

Gustav.

Sind die Gesetze faul:
Zertritt er sie, mit Denen, die sie schützen.

Pechlin.

Thut was Ihr wollt, und jetzt sei's frei gesagt:
Jetzt bürgt' ich für Euch selbst nicht mehr; Ihr seid

Gefährlicher als ein Tyrann es ist, —
Ihr seid ein freiheitsliebender Tyrann.

Gustav.

Wahrt Euren Kopf! Ihr habt ihn längst verwirkt!

Pechlin.

Womit?

Gustav.

Womit? — mit Hochverrath, Pechlin!
Ihr habt Complotte aller Art geschmiedet.

Pechlin.

Beweist mir das.

Gustav.

Ihr habt auch, — nun — Ihr habt —
(rasch sich besinnend)
Ihr habt Euch mit Gewalt einst widersetzt,
Als mein Beamter Euch verhaften wollte.
Er stand ja da in meinem Namen, Herr!
Ihr richtet die Pistolen gegen ihn, —
Ein Attentat war's auf des Königs Leben,
Jetzt mach' ich selbst Euch zum Gefang'nen. Wache!

Pechlin.

Erlaubt Herr König! das war nur ein Irrthum:
Ich wollte nur dem art'gen Kammerherrn
Ein klein Geschenk mit den Pistolen machen.
Merkwürd'ge Waffen sind es —
(zieht zwei Pistolen hervor)
seht, wie schön!

Vor Allem haben sie die Eigenschaft,
Daß sie den Eigenthümer trefflich schützen,
Wenn ihm nur irgendwie Gefahren droh'n;
Daß sie den Gegner, wer's auch sei, wo's auch sei,
Mit unerbittlichem Verstand zerschmettern.
Gefall'n sie Euch, so steh'n sie Euch zu Dienste,
Ich werde morgen sie Euch übersenden.

Gustav (sehr artig).

Ihr seid sehr gütig, werd' es nicht vergessen,
Und nun lebt wohl, wir seh'n uns bald im Reichsrath.

Pechlin.

Zu Euren Diensten, Majestät!

Gustav (zur Thür hinausrufend).

de Beche!
Die Wache fort. Achtung dem General!

Fünfte Scene.

Gustav. Armfeld.

Gustav.

Die Dalekarlier sollen aufmarschieren
Und die Kanonen werden aufgepflanzt,
Nicht wahr, mein Armfeld, das sind gute Schützer?

Armfeld.

An jenem Tage schützte Dich das Volk,
Du brauchtest nicht Soldaten und Kanonen.

Gustav.

Still! gieb die Krone und das Zepter mir.
Die Attribüte werden Ehrfurcht wecken.

Armfeld.

An jenem Tage brauchtest Du sie nicht,
Da war Dein freies Lockenhaar die Krone,
Dein Arm der Zepter, o! und ehrfurchtsvoller —

Gustav.

Still! still! doch halt! — da nimm das Zeug zurück,
Bring' mir's zum Reichssaal; erst noch einen Abschied
Wo ich nicht König sein will; bei Pauline,
Nicht wahr, mein Freund, das ist doch meine Pflicht?
Leicht kann's ja sein, daß ich nicht wiederkehre.

Armfeld.

Die Pflicht?! die Pflicht?! — o armes, armes Mädchen!

Gustav.

Du marterst mich ja heute unausstehlich.
Nun ruhig, ruhig, gieb mir Deine Hand.
Du bist mein Freund, mein edler, treuer Freund.
Ich bin in meinem Innersten zerstört,
Ich möchte grollen mit Natur und Gott,
Ich möchte mit der Erde hohler Kugel
Des Himmels Sterne so zum Spaß zerschmettern,
Gleich wie ein Bube nach Laternen wirft.
Doch bald wird's klar und ruhig wieder werden,
Hier oder dort: und jetzt empor gereckt,
Das Auge frisch, die Nerven angespannt;

So, so mein Armfeld! Jetzt bin ich ein And'rer.
Und nun den Sprung mit festem Muth gewagt:
Hei! über's Grab, — hei! über'm Reichsrath weg,
Die Götter waren ewig mit dem Starken!

(Beide ab.)

(Verwandlung.)

(Zimmer bei Pauline in Stockholm.)

Sechste Scene.

Pauline. Julie. Dann Königin.

Pauline.

Verschleiert? eine Fremde? laß sie ein.

Julie.

Da ist sie schon.

Königin.

Pauline Hagemann?

Pauline.

Ja!

Königin.

Darf ich allein —

Julie.

Ich will nicht stören.

Königin.

Dank!

Siebente Scene.

Königin. Pauline.

Königin (schlägt den Schleier zurück).

Erkennt Ihr mich?

Pauline.

Ihr seid die Königin.

Königin.

Und zittert nicht?

Pauline.

Warum denn soll ich zittern?

Königin.

Ihr ahnet doch, was mich hieher geführt?

Pauline.

Ich ahne Nichts.

Königin.

Ihr lügt!

Pauline.

Ich will Nichts ahnen.

Königin.

Auch wohl Nichts hören?

Pauline.

Sprecht! Kommt Ihr als Frau?
Kommt Ihr als Königin?

Königin.

Nein! als Gustav's Weib.

Pauline.

O, das wird Euch und mir viel Schmerzen machen!

Königin.

Mir?! ja bei Gott — o still! Euch Schmerzen?
Euch?! das ist lustig; Euer Schmerz ist wohlfeil.
Vielleicht auch trinkt Ihr Schmerzen wie Champagner
Zum Zeitvertreib, zur Wechslung Eurer Freuden.
Was zahlt Ihr mir, wenn ich Euch Schmerzen mache?
Ihr zahlt wohl gut? zahlt ja mit Königsgeld.
Was gebt Ihr mir? Vielleicht den König Gustav?

Pauline.

Frau Königin! — Doch ich vergaß, ich stehe
Vor Gustav's Weib; verzeiht und redet weiter.

Königin.

Erlaubt Ihr mir's? nun, das ist schön von Euch;
Ich dacht', Ihr würdet mir die Thüre weisen.

Pauline.

Ihr dachtet, was des Weibes Zorn gebot;
O laßt ihn schweigen einen Augenblick,
Und denkt ein Beßres —

Königin.

Nun, was soll ich denken
Von einer Diebin, die des Gatten Herz,
Den höchsten Reichthum einer Frau, mir stahl?!

Pauline.

Ich nahm Euch Nichts; besaß es, eh' ich's wußte;
Klagt nur den Zufall, die Natur nur an.

Königin.

Zerrißt Ihr nicht der Ehe heil'ges Band?

Pauline.

Nicht heilig ist die Ehe ohne Liebe;
Und dann, ich wußte Nichts von dieser Ehe.

Königin.

Ihr mußtet fragen, ob er auch ein Recht
Zu einer solchen, solchen — Liebe habe.

Pauline.

Soll ich die Sonne fragen: liebe Sonne,
Hast du ein Recht, mir deinen Glanz zu schenken?

Königin.

Ihr mußtet ihn zur Pflicht zurücke führen,
Als Ihr vernahmt, was seine Pflichten waren.

Pauline.

O Königin! die Liebe kennt nicht Pflichten,
Sie kennt nur sel'ges Wollen und Gewähren;
Wo Pflicht gebeut, gebeut nicht mehr die Liebe,
Für pflicht'ge Liebe seid Ihr auch zu groß.

Königin.

Pauline! komm —
(sie breitet eine Secunde lang die Arme aus).

Pauline
(tritt liebevoll zu ihr).

Königin (kalt).

Zurück! und hört mich an:
Ich rufe Euch in meinem heil'gen Recht
Als Eheweib mit ernster Stimme zu:
Gebt mir den Gatten und sein Herz zurück!

Pauline.

Nur von ihm selbst könnt Ihr zurück ihn fordern.

Königin.

So gebt ihn frei!

Pauline.

Wenn er es will: er ist's.

Königin.

Wenn Ihr entsagt, wenn Ihr ihn nur verlaßt.

Pauline.

Das thu' ich nicht. Ich bin kein Schäfermädchen,
Das im Entsagen etwas Großes findet,
Weil's zum Erhalten keine Kraft besitzt.
Die echte Liebe hat noch nie entsagt.

Königin.

Nun, so befiehlt es Euch die Königin;
Die Kön'gin Schwedens ihrer Unterthanin.
Bei meiner Krone und bei meinem Zorn
Befehl ich Euch: entsagt, und flieht aus Schweden!

Pauline.

In Ehrfurcht steh' ich vor der Königin;
Und beuge mich in Ehrfurcht ihrer Krone;

Doch Unterthanin, nein! das ist sie nicht,
Die freie Tochter eines freien Landes.
Und wär' ich Eure nied're Sclavin auch,
Ließ doch mein Herz sich nicht in Fesseln schlagen.
Ein Mannesherz, vielleicht. Das Herz der Frau
Ist ewig frei, gleich wie das ew'ge Meer.
Ihr wollt als Kön'gin mir genüber treten,
So laßt der Kön'gin auch ein Wort gesagt sein:
Wär't Ihr mehr Weib als Königin gewesen,
Ihr würdet jetzt nicht hier und so hier stehn.
Wenn Ihr verstanden hättet, Gustav's Herz
Nach seinen eigenen Pulsen auszumessen,
Und nicht nach Regeln abgestorb'ner Formen,
Wenn Ihr von Euch ein Wen'ges aufgeopfert:
Durch dieses Opfer wär' er Euch gewonnen.
Ihr habt ihn nie verstanden, nie erkannt,
Den echten Sohn des schönen Schwedenlandes.
In Euerm feuchten, nebelhaften Land,
Da denkt und fühlt man anders als in Schweden.
Hier, wo der Wälder helles, frisches Grün,
Der sanften Berge klares Angesicht,
Der stillen Seen spiegelglatte Fläche
Vom hellsten Lichtglanz stets umflossen sind;
Wo uns'res Bodens glänzendes Metall,
Vom Licht geläutert, alle Lüfte schwängert
Und so als Kraft in alles Leben dringt:
Da ist der Mensch ein heit'rer Sohn des Lichts,
Ein starker Sohn der klaren, hellen Kraft,
Ein Sohn der Freude und des ewig Schönen.

Und so ist Gustav! Seht — und wenn er nun
Das schwere Zepter rasch vertauschen wollte,
Dem Thyrsusstab der Freude und der Liebe,
Und Blumenkränze um das Haupt sich wand,
Statt seiner Krone furchtbar-schweren Reif,
Wenn er der Erde Ballast von sich warf,
Die freie Brust mit Aetherluft gefüllt
Zum Himmel stieg, gleich wie der Aar zur Sonne:
Dann rißt Ihr ihn mit kühlem Blick und Wort,
Mit Eurer kalten Königswürde nieder
Und zuckend lag der Aar zu Euren Füßen.
O geht! o geht! Ihr habt ihn nie gekannt,
Nie kennen wollen, habt ihn nie geliebt,
Ihr könnt nicht lieben! o, Ihr seid kein Weib!

Königin.

Wär' ich dann hier, die stolze Königin?
Wär' ich dann hier und stände so vor Euch?
Ich bin ein Weib! ich bin's! ein unglücksel'ges!
Nun brecht hervor, ihr alten wunden Schmerzen!
Nun brecht hervor, ihr Ströme meines Gram's!
Und meine Stimme tön' als Weltgericht,
Und rufe laut das tief Verborg'ne auf.
Ich liebe Gustav! liebt ihn schon, da er,
Ein Jupiter als ein Apoll verwandelt,
An Schwedens Grenze mir entgegentrat.
Doch meines Landes kalter Nebeldunst,
Und meines Hofes starre Etiquette
Und ach! ein unerklärbar kalter Stolz:

Sie legten einen Panzer um mein Herz,
Sie hemmten meines Herzens Flammensprache,
Und so verschloß ich meine Liebes-Welt;
Nur hie und da schoß sie in Gluthen auf,
Wie über's Meer ein gold'nes Leuchten fährt.
Ich lieb' ihn mit entsetzlicher Gewalt,
Ich lieb' ihn wie, o, alle Elemente,
Die zwischen Erd' und Himmel donnernd geh'n,
Sie können's nicht verkünden wie ich liebe!
Und alle Schmerzen, die die Erde trug
Seit vielen tausend Jahren, reichen nicht
Bis zu der Höhe meiner grausen Schmerzen!

Pauline.

O Gott! welch' furchtbar Räthsel, Königin?

Königin.

Nicht Königin! nur Weib, nur liebend Weib
Sei ich Dir jetzt; und sieh, als solch' ein Weib
Beug' ich mein Haupt, beug' ich mein Knie vor Dir,
Und fleh Dich an: o gieb mir Gustav wieder!

Pauline.

Entsetzlich! furchtbar Unglücksel'ge! auf!

Königin.

Gieb mir ihn wieder! gieb mir Gustav wieder!

Achte Scene.

Vorige. Gustav.

Gustav.

Wer ruft mich hier? — Herr Gott! die Königin!
Ha! ahn' ich recht? Sophie! o Sophie!

Königin (aufspringend).

Gustav!

Pauline.

O Gustav! (stürzt zu ihm heran).

Gustav.

Brich mein Herz! o brich!

Königin (ernst und würdig).

Geleitet mich nach Hause, Majestät!

Gustav (bitter).

Ach so! ach so! — Das wäre gegen Form,
Nur bis zur Thüre darf ich das. Erlaubt —
(führt sie ehrerbietig bis zur Thür, dann hinausrufend)
Sieh da, Frau Gräfin! Eure Kön'gin ruft.
(ernst, gebrochen, mit sich kämpfend zurückkommend, geht dann langsam auf Pauline zu und reicht ihr die Hand)
Adieu, Pauline! (ab)

Neunte Scene.

Pauline.

Gott! was soll das heißen?
Adieu, Pauline! und mit diesem Ton?
Adieu, Pauline! und mit diesem Blick?

Das Wort, der Ton, der Blick, — mich überläuft's,
Als tanzten Mord und Wahnsinn um mich her,
Von einer furchtbar'n Furie gepeitscht,
In deren Stirn das Brandmal „Untreu" glüht.
O nein! o nein! und immer wieder nein!
Die Untreu starb, als Gustav schwor: „Dich lieb' ich!"
Und Todte steh'n nicht auf und sieh, der Himmel
Ist nicht herabgestürzt, die Sonne glänzt
Noch ruhig fort ob ungespalt'ner Erde —
Das Alles wär' nicht möglich, wenn er, ha!
Mir schwindelt's — Julie, Julie, rette mich!

Zehnte Scene.

Ankarström. Pauline.

Ankarström.

Ich rette Dich, ich räche Dich, Pauline!

Pauline.

Ah, Ankarström! woher Du böser Geist?

Ankarström.

Ich stehe stets vor diesem Heiligthum,
Als wie der Cherub mit dem Flammenschwert.
Jetzt schwebt's als Fackel drohenden Geschicks
Ob seinem Haupt!

Pauline.

Hinweg! hinweg du Teufel!
Und zünde nicht mein Herz zur Hölle an.

Es kann, es darf das Flammenschwert nicht fallen,
Sonst müßten Welten mit ihm niederstürzen.
(schwankt ab nach links).

Ankarström.

Wenn auch die Welten mich begraben müssen:
Es fält! es fällt! wenn er ihr Herz zertritt. (ab)

Verwandlung.

(Großer Reichssaal; ein anderer, aber eben so eingerichtet wie der im ersten Act. Viele der Reichsraths-Mitglieder sitzen schon auf den Bänken; die Uebrigen kommen nach und nach herein.)

Eilfte Scene.

Pechlin mit Bjelke, Horn, Fersen und Ribbing.

Pechlin.

Das mein Entwurf, und glaubt: nur so allein
Kann Rettung werden für das arme Land.

Bjelke.

Pechlin, der freie, sorget für die Bürger,
Den Adel opfert er dem Volke auf.

Pechlin.

Thut kleine Opfer jetzt mit eig'nem Willen,
Eh' die Geschichte Alles Euch entreißt,
Eh' sie Euch selbst als blut'ge Opfer nimmt.

Bjelke.

Nun besser doch noch selbst ein Opfer sein,
Als feig zu opfern was ein heil'ges Recht.

Pechlin.

Das heil'ge Recht wird bald ein Kinderspott.

Horn.

Doch niemals wird Besitz zum Kinderspott,
Und diese Macht soll nicht geopfert werden.
Wenn jeder arme Teufel seine Stimme
Mit gleichem Recht als der Besitz erheben,
In gleichem Range neben uns sich setzte:
Da würde bald der Armuth Despotie
Noch schlimmer herrschen als des Königs Wille.

Pechlin.

Ihr Herr'n, Ihr Herr'n! bedenkt den Augenblick.
Ihr könnt Euch selbst nur mit Der Freiheit retten,
Die Ihr dem Volk als echte Schützer gebt.
Macht's wie der König damals es gemacht:
Werft Euch dem Volk vertrauend in die Arme;
Es schwankt und zaudert, fragt: woher? wohin?
Und ruft ihr jetzt ihm glückverheißend zu:
Seht, Dies und Das sollt Ihr von uns erhalten,
Verlaßt den König und seid frei mit uns:
Dann jauchzt es auf und Alles ist gerettet.
Nun fragt nicht lange, zaudert nicht, nun sprecht.

Bjelke und Horn
(haben sich während dem mit Fersen, Ribbing und Anderen befragt, die entschieden abwehren).

Horn.

Sie sprechen Alle ein entschied'nes Nein!

Pechlin.

So hol' der Teufel Euch und Eure Freiheit.

Zwölfte Scene.

Vorige. Gustav mit Armfeld und Soldaten.

Gustav.

Besetzt die Thüren, brennt die Lunten an!

(Anführer der Soldaten ruft hinaus)

Besetzt die Thüren, brennt die Lunten an.

(Soldaten stellen sich mit gefälltem Bajonett auf.)

Gustav (zum Anführer).

Mit Eurem Kopfe haftet Ihr dafür,
Daß nicht ein Kopf aus diesem Saale kommt.
Guten Tag, Ihr Herr'n! — An Eure Plätze!

(Murmeln, unruhige Bewegung.)

Gustav.

Still!

(schreitet zum Thron und schlägt mit dem Hammer dreimal auf)

Der Reichsrath ist eröffnet und — beendet!

(Allgemeiner drohender Aufstand.)

Gustav (zu den Soldaten).

Achtung! Legt an!

(Alle treten bestürzt zurück.)

Gustav (auf die Soldaten deutend).

Die haben da ein Feuer,
Das Euer Feuer wohl noch löschen kann.

(steigt die letzten Stufen des Thrones hinauf).

Beendet sag' ich, denn ich lös' ihn auf.
Er hat sich in sich selbst schon aufgelöst,
D'rum werf' ich jetzt das Todte zu dem Todten.

Als ich zuerst Euch um den Thron berief,
Da nahm ich mir von Eurer Macht ein Theil,
Und könnt Ihr leugnen, daß ich's gut verwendet?
Wie tief gesunken da mein Schweden war,
Ein Spott des Auslands und noch immer blutend
An hundertfach von Euch geschlag'nen Wunden:
Das wißt Ihr wohl. Und jetzt, wie strahlt es jetzt!
Achtung gebietend nach dem Ausland hin,
Im Innern Wohlstand, Kraft und freies Denken.
Und das that ich; ich that es ganz allein;
In stetem Kampf mit Euerm Egoismus,
Mit Euerm Hochmuth, Eurer feigen Lüge.
Der glüh'nde Eifer, meinem Reich zu nützen,
Der Jugend Kraft und meines Volk's Vertrau'n,
Das Alles stärkte, schützte mich dabei.
Jetzt aber ist der Eifer mir verbittert,
Der Jugendkraft wie Blüthenduft verschwunden,
Des Volks Vertrauen mir durch Euch vergiftet;
D'rum muß ich jetzt die volle Macht besitzen,
Wenn ich noch fürder segensreich soll wirken;
Wie ich es damals heilig hab' beschworen:
Ich will des Volkes Freiheit nicht begraben,
Ich will sie schützen, will sie neu gestalten.
Mein Schweden ist ein reiner Diamant,
Den will ich klar aus seinem Staube schleifen,
Und dazu braucht es eines harten Stahl's:
Weicht jetzt ihm aus, sonst brennt er Euch in's Fleisch.
Und eh' verdorre diese meine Hand,
Eh' sei die Krone mir vom Haupt gerissen

Und wie ein Spielball in den Koth geworfen,
Eh' ich nicht jede kleinste Kachel breche
An dieser Kette, die Ihr mir geschmiedet.
Armfeld! tritt vor, verkünde meinen Willen.

Armfeld (aus einer Schrift lesend).

Da alle Schweden gleich freie Bürger eines Staates sind, so sollen sie auch alle gleiche Rechte genießen, und darum sollen Kenntniß und Bürger-Tugend zu allen hohen und niedern Reichsämtern berechtigen, ohne irgend Rücksicht auf Geburt; darum sollen Alle das Recht des Land- und Güter-Besitzes und alle vollkommene Freiheit der Person haben; darum sollen Alle über jede außerordentliche Abgabe mit dem König berathschlagen.
(Murmeln, leise Besprechung unter einander, getheilte Stimmung.)

Pechlin.

(Bei Gott! ein Mann, wie ich ihn haben möchte,
Käm' diese Freiheit nicht aus Tyrannei.)

Armfeld.

Der Reichsrath soll künftig keinen Theil mehr an der Regierung haben, sondern nur höchster Gerichtshof im Reiche sein und der König hat darin drei Stimmen.

(Allgemeiner Aufstand).

Gustav.

Nicht wahr, Ihr Herr'n! das ist 'ne bitt're Pille?

Nur frisch geschluckt, sonst —

(auf die Soldaten zeigend)

schluckt Ihr wohl noch and're.

Weiter im Text, und Ihr dort: gut gezielt.

Armfeld.

Der König soll ganz unbefragt, ganz unverantwortlich, nach seinem Gutfinden das Reich regieren, Krieg beginnen und beenden und alle Aemter besetzen und entsetzen.

(drohender Aufstand Aller, dazwischen der Ruf)

Das ist Verrath, Gewalt! ergreift den König!

(man drängt sich nach dem Thron.)

Gustav.

Zurück, Rebellen! schaut dort in den Tod!
In jedem Rohre liegt ein Ritter-Leben.

(Alle weichen zurück.)

Gustav.

Und nun beschwört das neue Staatsgesetz!

(Alle schweigen.)

Es kostet Eure Freiheit, Euer Leben,
Wenn Ihr's nicht thut! wer schwört zuerst?

Pechlin.

Ich schwöre!

Fersen.

Ei, thut's Pechlin, so thuen wir es auch.

Ribbing.

Pechlin! wir sind Euch schon so oft gefolgt,
So sei's auch hier: wir schwören!

Viele.

Ja, wir schwören!

Bjelke.

Feige Verräther, treffe Euch mein Fluch!
Wer schwört mit mir den Fluch auf die Verräther?

Horn.

Ich schwöre mit Euch!

Einige Andere.

Und auch ich, Graf Bjelke!

Gustav.

So schwört Euch denn um Eure Freiheit auch!
Graf Bjelke, Horn, die Ritter Geer und Gerten,
Die Freiherr'n Schwarzer, Mecklean und Almfeld:
Ihr seid verhaftet! legt die Degen nieder!

(Es geschieht.)

Pechlin.

(Und Du die Krone und Dich selbst in's Grab!)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Act.

(Enge, armselige Kammer; Mittelthür und verborgene enge Seitenthür; Abenddunkel.)

Erste Scene.

Bjelke, Horn und Pechlin (in lange Mäntel gehüllt eintretend).

Pechlin.

Da hab' ich Euch! Dank meinem falschen Schwur,
Und Dank der ew'gen Macht des guten Goldes.

Bjelke.

Verzeiht Gen'ral, daß wir Euch so geschmäht,
Doch bin ich, Gott sei Dank! noch nicht bewandert
In dieser Staatskunst, die Ihr so beherrscht.

Horn.

Doch jene Andern —

Pechlin.

Nun, die glaubten eben,
Gleich wie Pechlin auch Schurken sein zu dürfen,
Und blieben doch nur einfach feige Schurken.
Aus Feigheit thaten sie, was ich aus Muth.

Horn.

Doch jetzt: was nun? Es muß doch was gescheh'n.

Pechlin.

Mit Einigkeit und einer raschen That.

Bjelke.

Ja, eine That!

Horn.

Und diese That?

Pechlin.

Ein Mord!

Bjelke.

Ein Mord! Herr Gott!

Horn.

Pechlin, Ihr seid entsetzlich!

Pechlin.

Was starrt Ihr denn? ist das der alte Muth?
Was? Ihr wollt Retter, Schützer Schwedens sein?
Maulwürfe seid Ihr, die ein wenig Erdreich
Auf lock'rem Boden in die Höhe werfen;
Ein Schaufelstrich, ah, nur ein Besenstrich —
Und all' die Maulwurfshügel sind geebnet.
Ich schwör's Euch zu: zum letzten Mal hab' ich
Zum ernsten Zwecke mich mit Euch verbunden.

Bjelke.

Ein Mord! ein Mord! o ein entsetzlich Wort!

Pechlin.

So nennt's nicht Mord, so nennt es: das Gericht!
Und uns die Richter, eig'nen Spruch vollziehend.

Bjelke.

Der unerbittliche Verstand sagt Ja!
Und das Gefühl, — er ist ein König doch,
Der erste Ritter eines großen Adels.

Pechlin.

Der seinen Adel in den Kerker wirft.
(So faſſ' ich ihn am besten.)

Bjelke.

Ihr habt Recht!
Er hat beschimpft der Schweden beste Ehre,
Er falle, falle, hier nehmt meine Hand.

Horn.

Die meine auch! sein Urtheil ist gesprochen.
Wann wird's vollzogen?

Pechlin.

Noch in dieser Stunde.

Horn.

Das ist zu rasch, noch ist nicht vorbereitet
Wie's werden soll, wenn der Tyrann gefallen.

Pechlin.

Meint Ihr? doch sagt, wenn das nun anders wär'?
Ich thue nie was ohne sich'ren Boden.
Seht hier, da sind zwölf gute Namenszüge,
Die uns zwölf gute Männer schon verbunden.
Da ist ein Packt mit Herzog Carl; beschrieben
Daß er das Reich als Vormund übernimmt,
Nach den Gesetzen, die ich längst entworfen,

Und die Ihr neulich trotzig von Euch wies't.
Zwei Regimenter warten Eurer, Horn,
Daß Ihr sie anführt, wenn die That gescheh'n;
Und Ihr, Graf Bjelke, müßt zum Volke sprechen,
Ich übernehm' geheim die Polizei.

Bjelke.

Ein Staunen und Ergrausen faßt mich an,
Wenn ich Euch höre, furchtbar großer Mann.

Horn.

Käm' ich zum Thron, Ihr dürftet nicht mehr leben.

Pechlin.

So lang' ich lebe, kommt Ihr nicht zum Thron.
Doch jetzt habt Acht: der König kommt zum Ball
Im Opernhaus, dort muß die That gescheh'n.

Horn.

Wer soll sie thun?

Bjelke.

Das muß das Loos entscheiden.

Pechlin.

Erinnert Ihr Euch noch des Ankarström?

Bjelke.

Des jungen Schwärmers? habt Ihr auch bedacht —

Pechlin.

Ich hab' bedacht: wer handelt ohne Kopf,
Verdient um einen Kopf gekürzt zu werden.

Horn.

In solchen Dingen trau' man sich recht viel
Und Andern wenig —

Pechlin.

Ja, da habt Ihr Recht;
D'rum laßt uns hier mit Wort und Eid beschwören:
Wir nehmen das Geheimniß mit in's Grab;
Wir steigen eh'r von selber in das Grab,
Als bei mißlung'nem Werk es zu verrathen.

Horn und Bjelke.

Wir nehmen das Geheimniß mit in's Grab;
Wir steigen eh'r von selber in das Grab,
Als bei mißlung'nem Werk es zu verrathen.

Pechlin.

Und hier die Mittel, unsern Schwur zu halten:
Ein gutes Gift, — da nehmt.

Bjelke und Horn.

Wir danken Euch.

Pechlin.

Horcht auf, aha! Das ist der rechte Mann.

Zweite Scene.

Vorige. Ankarström.

Ankarström (wild hereinstürzend).

Da habt Ihr mich, der Teufel meine Seele;
Nun gebt mir nur mein Opfer, kommt! o kommt!

Pechlin.

Gemach! gemach! Du glühst und zitterst ja;
Das ist nicht gut bei einem Königsmord.

Ankarström.

O bringt mir hunderttausend Gustav's her,
Ich morde sie Euch Stück für Stück dahin.
Seht diesen Arm, seht diesen blanken Dolch:
Sie sind von Haß und Racheschwur gefeit,
An ihrem Schmerze stählt' ich Haß und Rache.

Alle.

Was soll das heißen? Wie? Ihr habt doch nicht —

Ankarström.

O hättet Ihr das arme Weib geseh'n,
Wie ich sie fand, des Königs Brief in Händen
Und immer, immer nur die Worte lesend:
„Ich that der Kön'gin Unrecht, liebes Herz;
Des heut'gen Tages furchtbar schwüle Stimmung
Ruft mir mein Unrecht bangend vor die Seele,
Ich will das Alles gut zu machen suchen,
Leb' wohl und suche ohne mich Dir Glück;
Für äuß'res Glück will ich schon sorgen; — Gustav."
Und wie im Wahnsinn sprach sie's immer wieder,
Als wie ein Mönch, der Paternoster murmelt.
Die Haare aufgelöst auf weißem Nacken;
So sah ich einst um weißer Marmorbüste
Sich schwarze Schlangen ringeln; o, entsetzlich!
Aus ihren Augen quollen blut'ge Thränen,
Und tropften hörbar auf die starre Brust,

Gleich weißen Rosen-Knospen mit Rubinen.
Und alle Glieder schienen todt, gelähmt,
Nur um die Lippen zuckt es mit Gewittern.

Bjelke.

Entsetzlich Bild!

Horn.

Furchtbarer Frauenschmerz!

Ankarström.

Ihr könnt's nicht fassen, dieses grause Weh.
Ein jedes Haar wurd' mir zur Feuerzunge,
Die Rache! Rache! gegen Gustav spie.
Ein jeder Blick ein siebenzack'ger Blitz,
Der Rache! Rache! gegen Gustav flammte.
Da schwand mir alles Denken und ich schrie
Ihr das Geheimniß, das uns trägt, entgegen.

Horn und Pechlin.

Wir sind verloren!

Pechlin.

Unglücksel'ger Narr!
Du schriest wie Kinder um ein Butterbrod,
Du schriest vielleicht viel gute Leben weg,
Du schriest vielleicht des Landes Rettung weg;
(reicht ihm eine Pistole) Da nimm dies Werkzeug, gieb mir Deinen Dolch;
Ein Schuß ist sich'rer bei so schwachem Arm.
Jetzt fort, Ihr Herr'n! nicht da hinaus, hiedurch:
Ein dunkler Gang führt Euch den nächsten Weg.

(öffnet eine bisher verborgen gewesene Thür.)

Horn.

Wir seh'n uns nie mehr oder seh'n uns frei.

Bjelke.

Und unser Schwur sei uns're beste Waffe.

(Alle drei ab.)

Dritte Scene.

Pechlin.

Doch daß nicht ein Gewitter noch uns treffe,
Muß noch ein Werk gethan sein, rasch und fest,
Und wenn es sein muß — blutig; armes Mädchen! —

(ab durch die bisher verborgene Thür).

(Kleine Pause.)

Vierte Scene.

Pauline (athemlos hereinschwankend).

Wo ist er? wo? halt ein! halt ein! den Mord.
Mein Gustav soll, mein Gustav darf nicht sterben. —
Schon fort! o Gott! Verzweiflung gieb mir Kraft:
Laß mich den Mord durch alle Straßen rufen,
Laß mich die Stürme anfleh'n: Rettet Gustav!
Die Stern' und Wolken anfleh'n: Rettet Gustav!
Denn Stürme, Stern' und Wolken lieben ihn. (ab)

Verwandlung.

(Erleuchteter Nebensaal des Opernhauses; im Hintergrunde Bogengang. Masken aller Art wogen durcheinander; Musik aus der Entfernung.)

NB. Dieser Saal muß der raschen Verwandlung wegen, und daß durch Abräumen der Eindruck nicht gestört wird, ganz ohne Meubles sein; die Beleuchtung entweder nur von oben oder durch Candelaber auf Rollen.

Fünfte Scene.

Pagen (rufen im Hintergrund).

Der König kommt!

Gustav mit Armfeld (von rechts durch den Bogengang).
(Bei seinem Erscheinen schmetternder Tusch.)

Gustav.

„Der König kommt!" Ach, Armfeld!
Das ist das Einz'ge, was ich jetzt noch höre.
Sonst war es anders; sonst, ein Jubelruf
Durchzuckte bebend alle Schweden-Herzen.
Der König kommt! der König geht! ah bah!
Es ekelt mich der ganze Trubel an;
Gieb mir zurück, o Armfeld! das Vergang'ne.

Armfeld.

Das kann kein Gott, das kannst nur Du allein.

Gustav.

Still! still davon! ich will mir wieder Neues
Und Gutes, was mich anregt, fördert, schaffen.
Da ist zuerst die Sammlung unsers Linné,
Die will ich ordnen und gestalten lassen.

Armfeld.

Das wird Euch seine Meisterin, Natur,
Mit Dank bezahlen —

Gustav.

Ei! mit Gold wär's besser.
Dann würd' ich bauen; viel noch ist zu bauen.
Und Frankreichs Ludwig würd' ich Hülfe senden,
Würd' ihn befrei'n aus seiner tiefen Schmach,
Dem wilden Frankreich in die Ohren donnern,
Daß es erbeben sollte —
(Eine Maske geht rasch vorbei und drückt ihm einen Brief in die Hand).
Was ist das?

Sechste Scene.

Vorige. Bjelke, Horn, Ankarström mit Andern sind während dem in Masken und Domino's eingetreten und in die Nähe des Königs gekommen.

Gustav (hat gelesen).

Ein Faschingsspaß! Heran, ihr Herr'n! und hört.

Alle (drängen sich um den König).

Gustav.

„Es braut sich eine Gefahr gegen Euer Leben; es warnt Euch Jemand, der Euch haßt; rettet Euch durch die Flucht.“
Ei, gut gedacht! — der König Gustav fliehen!

Bjelke.

(Ich wollt' ihn retten, doch nun ist's zu spät!)

Armfeld (leise zum König).

Doch wenn's kein Spaß wär?

Gustav (nachdenkend).

Horn (zu Ankarström).

(Zittert Ihr?)

Ankarström.

(Nicht mehr.)

Gustav.

Und wenn's kein Spaß wär', — bah! ein Schreckschuß ist's.
Wie singt der Engel doch in meinem Drama:
„Hinweg mit deinen Sorgen und trotze der Gefahr!"

Armfeld (recitirend).

„Zeig' jene Seelengröße, die Helden eigen ist."

Gustav.

Bei Gott! ich will's! Sie sollen mich nicht schrecken,
Nicht zahm mich machen; noch kann ich sie packen!
Und riß ich auch das ganze Reich in Fetzen —

(Es fällt ein Schuß.)

Ha! — gut getroffen für 'en Faschingsspaß.

(Alle fahren entsetzt zurück: wilder Ruf durcheinander.)

Mord! Mord! Verrath! der König ist ermordet!

Gustav.

Noch nicht.

Armfeld.

Mein König! Königlicher Freund!

Gustav.

Noch leb' ich, muß noch leben, denn ich will's.

Armfeld (führt ihn ab).

(Alle drängen sich zum Hintergrund und aus den Thüren.)

Verwandlung.

(Dunkle Straße.)

NB. Diese Straßen-Decoration darf nur bis zur ersten Soffite gehen; man hat dann Raum, die nächste Verwandlung vorzubereiten.

Siebente Scene.

Pechlin (etwas verstört von links).

Das erste Opfer wäre schon gefallen,
Sie ruft nicht mehr: „O rettet! rettet Gustav!"
Sie starb als Opfer für das Vaterland. —
Zum ersten Mal bebt jetzt mir bang das Herz:
Ist's schon gescheh'n? und wie? — o, nur nicht halb!
Sonst ist verloren, was ich tief erplant.

Stimmen (im Hintergrund).

Mord! Mord! Verrath! der König ist ermordet!

Pechlin.

Es ist gescheh'n! — jetzt athm' ich wieder frei!
Wo sie nur bleiben, — ha! ich höre kommen,
Der Bjelke ist's, ich hör's an seinem Tritt.

Achte Scene.

Pechlin. Bjelke.

Bjelke.

Pechlin! Pechlin! o haltet mich, mir graust's.

Pechlin.

Es ist gescheh'n, das sollte Euch doch stärken.

Bjelke.

Er lebt! er lebt! es ist nur halb gescheh'n.

Pechlin.

Verloren sind wir! ganz verloren dann,
Wenn wir nicht Männer, kluge Männer sind.

Bjelke.

Horn war schon klug: er floh! — ich kann es nicht.
Mir ist die Kraft dahin.

Pechlin.

So? — Denkt des Schwurs!
Kennt Ihr dies Fläschchen? seht, — ich trink' es aus.

Bjelke.

Ihr lehret mich, was einzig meine Pflicht.
Seht, so erfüll' ich sie — und nun lebt wohl!
Ich will im Schlosse meiner Ahnen sterben. (ab)

Neunte Scene.

Pechlin (ihm nachsehend).

Dummkopf! geh hin und stirb als edler Narr,
Mir wird das Wasser, was ich trank, nicht schaden.

Du hättest uns aus lauter Edelmuth
Wohl bald zum Galgen hingeedelmuthet.
Geh, such Dir in Utopien Deine Reiche,
Die neue Zeit kann Dich nicht mehr gebrauchen.
Du echtes Gift, sei dann erst mir willkommen,
Wenn ich ein schlechtes, lahmes Werkzeug werde
Und wenn ich seh', daß ich umsonst gehandelt,
Umsonst gespielt, der Nacht nur sei's vertraut,
Umsonst gespielt mit meiner Seele Frieden! (ab)

(In der Ferne dumpfes Glockenläuten und Trommelwirbeln; dazwischen wirre Stimmen und Volksgeschrei, zuletzt Trauermarsch-Musik, die immer näher kommt; die Straßen-Decoration hebt sich und man sieht im Hintergrunde das erleuchtete Schloß mit seinen hohen Doppelstufen.)

Zehnte Scene.

(Fackelträger, Militär rückt langsam an, dann die Musik, hinterher Pagen; dann Gustav von Hofherren auf einem Sessel hoch getragen; zur Seite Armfeld, hinterdrein Herren und Damen des Hofes im Ball-Anzug; Volk in großen Massen, Matrosen und Soldaten; Alle tief traurig; im Vordergrunde angekommen, schweigt die Musik.)

Gustav
(seine Schmerzen verbeißend, heiter und stark sich zwingend).

Ich komme mir jetzt vor als wie der Papst,
Auf heil'gem Stuhl in Prozession getragen.
Doch jetzt setzt nieder, Freunde.
(auf das Schloß zeigend)
Dort hinauf
Kann ich allein wohl noch (das heißt, als Todter).
(man läßt den Sessel nieder)
Nur etwas langsam, — so (o Höllenschmerz!)
Das Stückchen Blei macht mich ein wenig matt.

Eilfte Scene.

Vorige. Königin.

Königin (hinter der Scene rechts).

Wo ist mein König?

(stürzt hervor und an Gustav's Seite nieder)

Gustav! o mein Gustav!

Gustav.

Weib! theures Weib! unglücklich=große Seele!

(umarmt sie).

Zwölfte Scene.

Vorige. Pauline.

Pauline

(schwankt links heran zu den Füßen Gustav's).

Zu spät! o Gustav! Todt! — o Gott im Himmel!

Gustav.

Zuviel der Liebe und zuviel des Schmerzes!
Geliebte, Weib, Sophie — o Pauline!

Königin.

Schreckliches Mädchen, laß mir doch den Todten.
Ist's nicht genug, daß Du den Lebenden
Mir hast genommen.

Pauline.

Nimm ihn, er ist Dein,
Er war schon Dein, eh' Du es hast gewußt.
Verzeihe mir, wie ich auch ihm verzeihe.

Gustav (zur Königin).

Du große Seele, kannst auch Du verzeih'n?

Königin.

O grauses Glück! furchtbare Seligkeit!
Pauline, Schwester — ich verzeihe Dir.

Pauline.

Und nun strömt hin, ihr warmen, rothen Fluthen,
Die nur für ihn mir warmes Leben gaben;
Strömt hin, strömt hin mit meinem Liebesleben.
(sie sinkt).

Gustav. Königin.

Gott, was ist das? verwundet — o, sie stirbt!

Pauline.

Verzeih's der Himmel, daß mit Fluch ich sterbe,
Mit Fluch auf Gustav's Mörder — Fluch ihm! Fluch!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Ankarström.

Ankarström (hervorstürzend).

Du fluchtest mich auf das Schaffot, Pauline!
Hier steht der Mörder — (wirft seinen Degen hin; Officiere umringen ihn).

Gustav.

Thut mit ihm nach Recht.

Dann laßt den Mord in Gottesnamen ruh'n;
(Mir ist's als hätt' ich's selbst gethan; als ging

Ich unter an mir selbst und an der Zeit.)
Armfeld! Du treues, herrliches Gemüth,
Halt auf, was ich für Schweden hab' gethan,
Laß, was begonnen, nur nicht untergeh'n.

Armfeld.

Ich lege mich auf meines Königs Grab,
Und weine da mein armes Leben aus.

Gustav.

Willst Du mich ehren, so sei stark, mein Armfeld.
(Zur Königin.) Bestatte dieses Herz als einen Helden,
Sie starb an ihrer Liebe wie ein Held.
Vom Todten nimm nun meines Lebens Liebe (küßt sie).
Leb' wohl, mein Volk! leb' wohl, mein theures
Schweden!
Ich liebte Dich wie eine Mutter liebt
Den Erstgebornen — Ha! — (sinkt zusammen).

Armfeld.

Der König stirbt!

Vierzehnte Scene.*)

Vorige. Pechlin.

Pechlin

(erschüttert vortretend auf den König schauend).

Er ist gestorben!

---

*) Hier dürfen nur ja keine, dem Publikum störende Klingel-Zeichen gegeben werden.

(wendet sich zum Volk)

Nimm ihn auf, Geschichte,

Als großes Opfer einer neuen Zeit!

Der Vorhang fällt unter Trauermnsik.

[illegible]
[illegible]
Als große Opfer einer neuen Sitte [illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Vierzehnte Scene.*)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Es ist geschehen!

---

*) [illegible]

Burgund und Waldmann.

Historisches Trauerspiel.

Personen:

Karl der Kühne, Herzog von Burgund.
Graf Crevecour, sein Freund.
Adrian von Bubenberg, General-Feldhauptmann der Schweiz.

Heinrich Göldli, Oberbürgermeister
Lazarus Göldli, sein Sohn, Reichsvogt
Klaus, der Töpfer,
Ulrich, der Weber,
Hendle, der Metzger,
Haß, der Schmied,
— Bürger
Erster
Zweiter
Dritter
— Zunftmeister
— in Zürich.

Hanns Waldmann,
Schneevogel,
Wilhelm Mellstab,
— Gesellen aus Blittersdorf bei Zug.

Meltrino, ein italienischer Improvisator.
Magdalena, seine Tochter, Lautenschlägerin.
Beatrice v. Edlibach, Edelfräulein in Zürich.
Frischhanns Theilings Frau.

Gesandte. Ritter. Knappen. Burgundische Soldaten. Rathsherren. Bürger. Bauern. Frauen. Kinder.

Das Stück spielt im ersten Act an der Grenze zwischen Zug und Zürich, in Besançon am Burgundischen Hofe und in Zürich. Im zweiten Act bei Granson. In den übrigen Acten (durch verschiedene Zwischenräume getrennt) in und bei Zürich.

Zeit gegen Ende des 15. Jahrhunderts.

Erster Act.

(Schweizer-Gegend. Im ersten Hintergrund eine felsige Anhöhe [als Fortsetzung der im letzten Hintergrund emporsteigenden Alpen], mit hervorragenden Felsblöcken und losem Gestein; dahinter ein Wassersturz oder ein Fluß. — Beim Aufgehen des Vorhangs sieht man von links her den Schein eines erlöschenden Brandes.)

Erste Scene.

Rellstab, gleich darauf Schneevogel.

Rellstab

(steht auf der felsigen Anhöhe und schaut nach links).

Gleich geht's los — rick! rack! da bricht die ganze Geschichte zusammen — so! jetzt hat der Waldmann kein Haus mehr. — (Indem er herunter steigt.) Ich wollte ich wäre klug gewesen und hätte mir an dem Feuer meine Kastanien gebraten, dann hätte ich doch auch was davon gehabt. (Während er ganz vorkommt, tritt von links auf)

Schneevogel.

Der Waldmann sitzt da oben am steinernen Tisch, als ob ihm die Füße im Erdboden wurzelten wie Eichenbäume; die eine Faust wie eingegossen in den Stein, die andere oft wild durch die wilden Haare streichend. Er sieht ganz kreideweiß aus und dabei zuckt's ihm durch's Gesicht. Es ist gräßlich anzusehn.

Rellstab.

Es muß hübsch aussehen, wenn die Lohe seines Häuschens dazu glüht.

Schneevogel.

Bursch! — Es ist ihm nicht um das kleine Gebäu, um den Geldeswerth darinn: den Hauptkummer macht ihm der Krieg im eig'nen Vaterlande. Ein Kanton gegen den andern, — eine Stadt gegen die andere, — das ist gräßlich. Jetzt Zürich gegen Zug; das arme Blittersdorf lag dem großmächtigen Zürich dabei im Wege, da mußt's d'ran glauben. Und dann war das Haus des Waldmann das Haus seiner Ur-Ur-Väter. Er war stolzer darauf, als der stolzeste Ritter auf sein Schloß.

Rellstab.

Ja, stolz ist er und darum mag ich ihn nicht. Er hat so was Kaltes, Eisiges dabei.

Schneevogel.

Der kalt? Der eisig? ich sage Dir: in dem steckt ein Feuer-Geist, damit könnte man die Alpen anbrennen. Sahst Du ihn schon mal d'reinschaun, so recht durch und durch Einen ansehn?

Rellstab.

Ich mag mich nicht von ihm ansehn lassen.

Schneevogel.

Weil Du nicht kannst. Sieh, einmal war ich ganz, aber auch ganz betrunken. Da kam er heran, so

schmuzig, wie eben ein Gerbergesell ist; aber einerlei; er sah mich an, einmal, — da konnt' ich schon g'rad stehn; zweimal, — da war ich nüchtern; dreimal, — da war mir's, als ob ich acht Tage lang nicht getrunken hätte und mit den drei Blicken hatte er mich auf ewig. Hab' seitdem mich niemehr betrunken. Und ich weiß auch, warum Du den Waldmann nicht magst: Weil er von Jugend auf Dir den Rang ablief, galt's ein Spiel, ein Ringen und dann einen Schuß. Haha! dem sah man's schon als Kind an, daß er was Besonderes sei: die Spielsachen warf er immer weg; er wollte Alles lebendig haben und weißt noch, als der Türk hier durchzog mit den wilden Thieren: da fuhr der kleine Hanns dem großen Löwen mit dem Fäustchen in den Rachen und wollte fühlen, wieviel Zähne der Schwerenöther da hätte.

Rellstab.

Nun ja, er kann schon d'reinschlagen.

Schneevogel.

Das kann Jeder mit gesunden Knochen. Aber auf das „Wie" kommt's an, und wie hat er schon d'reingeschlagen bei Mühlhausen, Waldshuth und Jericourt! Die Helden an der Birs sind für ihn nicht umsonst gefallen. — Und dann hat er still für sich gelebt, wie Johannes in der Wüste und beim Handwerk studirt, alle Schriften, die er erwischen konnte. Ich kenne kaum so viel Buchstaben, als er Folianten.

Rellstab.

Paßt nur nicht gut für den Gerbergesellen; der soll sich mehr darum bekümmern, wie eine Haut, als wie die Welt gegerbt wird.

Schneevogel.

Ei, die ganze Gerberei ist ja doch nun mit dem Haus heidi gegangen. Das ist für den Hanns ein feuriger Fingerzeig vom lieben, alten Herrgott, daß er nun ein Anderes beginnen soll. Aber ach! es geht ihm noch was heidi: sein Mädchen, die Lautenschlägerin, die Tochter des Italieners Feltrino. Der Alte ist als Hexenmeister oder so was dergleichen angeklagt, nun wollen die hochmächtigen Herrn in Zürich ihn ein für allemal über die Grenze haben und da muß das lieb' Mädele doch auch mit fort. Hei, was ist das für ein Mädchen! flink und geschäftig wie eine Spindel, die vom Rocken tanzt; rothwangig wie die Urseiner Spitz, wenn die Sonne darauf scheint und doch auch so still und mild und sanft wie ein Nachtblümchen im Mondschein und der Waldmann hat das Mädel so lieb, wie der liebe Gott seine Erde.

Rellstab.

Der Feltrino war der Zür'cher Regierung schon lange ein Dorn im Aug'. Ein Hexenmeister ist er, ja; aber ein ehrlicher. Er behext die Herzen des Volkes mit seinen Liedern und darum jagt man ihn fort. Das ist wieder so ein Zür'cher Patrizier-Streich.

Schneevogel.

Für jeden 60 Bauern-Streiche! — Das muß 'ne lust'ge Musik werden, wenn einmal unsere Fäuste auf ihre Knochen hämmern.

Rellstab.

Ja, hol' mich Dieser und Jener! sie machen den armen Leuten die Welt zu eng, sie beschneiden uns statt der Nägel die Finger; — aber still, still, ich höre Jemand kommen. Man ist nicht sicher, es wird ja überall spionirt. Wer ist da?

Zweite Scene.

Vorige. Waldmann.

Waldmann (im Auftreten).

Ich und mein Zorn.

Schneevogel.

Die sind Beide willkommen. Guten Tag, Waldmann!

Waldmann.

Sag' gute Nacht, mein Junge; denn in der Schweiz sieht's dunkel aus.

Rellstab.

Nun, Feuer ist doch genug da.

Waldmann.

Die Feuer beleuchten eben die Dunkelheit und beleuchten auch Dein — Dein — nun, Dein treffliches

Gemüthe. O, meine Schweiz! wie blutest Du an den Dir selbst geschlagenen Wunden. O, meine Schweiz! Du bist nach Außen so groß und nach Innen so klein. Die wahre Freiheit hast Du verloren.

Schneevogel.

Hanns, an all' dem Kram ist doch hauptsächlich Zürich Schuld. Das ist zu groß geworden.

Waldmann.

Niemand kann zu groß werden.

Schneevogel.

Ja, man muß das aber nur recht anwenden.

Waldmann.

O, ich möchte, es gäb' Krieg! So einen rechten, echten Krieg für's Vaterland.

Schneevogel.

Ei nun, er ist ja vor der Thür.

Waldmann.

Was? was? sollte sich der Burgunder rühren?

Schneevogel.

Ja wohl; d. h. er ist aufgerührt. Weißt Du's denn nicht, das mit dem Hagenbach, das Allerneueste?

Waldmann.

Erzähle Bursch! erzähle! Ich habe leider wieder gegrübelt, wo ich klar d'rein schauen sollte.

Schneevogel.

Nun, der Commandant des Burgunders im Breisach —

Rellstab.

Erst sagt mir mal, wie uns der Burgunder überhaupt so nahe auf den Leib rücken konnte. Habe das noch gar nie so recht begriffen.

Schneevogel.

Das ist Deine Sache, Hanns. Du hast das schon durch und durch studirt, Du mußt uns das auseinander setzen.

Waldmann.

Das ist kurz: Ihr wißt noch, wie der Oesterreichische Sigismund, der Sohn des neunten Friedrich, von uns zurückgeschlagen wurde. Er verarmte darnach so, daß er seine, an beiden Rheinufern gelegenen Lande, Sundgau, Breisgau, Schwarzwald und Pfirth um 80,000 Goldgulden an Karl von Burgund verpfändete. Mit ihm dachte er uns eine Geißel auf den Rücken zu binden, die ihn rächen würde.

Schneevogel.

Und er hat sich eben nicht verrechnet; davon wissen die Sigismundischen Lande zu erzählen.

Waldmann.

Der Burgunder nahm bald die Verpfändung für Kauf an. Schon wollte er die erworbenen Lande als Eigenthum befestigen, um dann desto sicherer über uns

herzufallen: Da wehrte der schlaue Ludwig von Frankreich ab; er that, als ob aus Liebe zu uns und Sigismund; aber es war nur die Angst vor der wachsenden Macht des Burgunders. Er versöhnte die Kantone mit Sigismund; zahlte ihnen einen Jahrgehalt von 20,000 Franken, auf daß sie sich mit ihm vereinigten; und bewirkte, daß Straßburg und Basel dem Sigismund 80,000 Goldgulden vorschossen, damit er seine Lande wieder einlösen könne. Aber der Burgunder ließ die Ueberbringer des Pfandgeldes, als sie die Urkunde zurück haben wollten, schmählich in den Kerker werfen. Ein Schrei der Entrüstung, des Schmerzes, des Zornes durchzuckte alle Herzen. — Aber nur die Herzen; er machte kein Schwert zucken. Da wandte ich mich ab und wollte warten bis ich es leuchten sähe.

Schneevogel.

Dann wirst Du nicht lange mehr warten. Es ist zum Bruch gekommen. Der Hagenbach im Breisach, den der Burgunder dahin gesetzt, wie einst der Oesterreicher uns den Geßler setzte: Er hat des Landes Zorn zum Riesen gesäugt, der ihn erwürgte; er ist unter Henkershand gefallen.

Waldmann.

Das klingt wie Osterläuten; weiter! weiter!

Schneevogel.

Ja, weiter ging's. Die ganze Nachbar-Schweiz hat dem lang geknechteten Volke Hülfe geleistet.

Waldmann.

Schneevogel, ich möchte Dich umarmen!

Rellstab.

Nun, wie lange aber dauert die Kurage? So lange bis Karl sein Heer zusammenführt, dann geht der Jammer los; wir sind ja alle Krämer geworden und hauen uns nur mit uns selbst herum.

Waldmann.

Jetzt nicht mehr; wir sind nur klein in kleinen Zeiten; Helden, wenn die Gefahr an unsere Alpen donnert; dann schlägt durch die ganze Schweiz nur Ein Herz; ein Herz, so groß wie die Schweiz.

Schneevogel.

Aber, Gott sei's geklagt, jetzt schlägt's nur in Furcht und nicht mit Unrecht: Karl hat geschworen uns zu vernichten; ungeheuere Kräfte rüstet er gegen uns. Man hat ihm Gesandte geschickt, die um Frieden bitten sollen.

Waldmann.

Schweiz, wanken Deine Berge?!

Schneevogel.

Er ist zu mächtig, zu furchtbar.

Waldmann.

Niemand kann dem echten Muth zu mächtig sein und furchtbar ist nur Das, was wir so finden.

Schneevogel.

Er dreht Dir den Himmel und die Hölle herum, wie einen Faust-Handschuh.

Waldmann.

So möcht' ich ihn selbst mal umdrehen, dann thät ich ein dreifaches. O stellt mir ihn! stellt mir ihn! Ich will sein Schild zerschmettern wie einen Dachziegel; ich will an seine Sturmhaube schlagen, daß es ihm klingen soll wie sein Grabgeläute. — Laßt mich allein; ich muß allein sein.

Rellstab (im Abgehen zu Schneevogel).

Der hat wieder sein Delirium.

Schneevogel.

Kerl, wenn Du das Delirium begreifen könntest: Du verkröchst Dich vor Angst in ein Rattenloch. (Beide ab).

Dritte Scene.

Waldmann (auf den Felsen steigend).

O, wie braust mir's durch die Seele mit mächtigen Gedanken. (Er schreibt mit einem Stein auf einen Felsblock:) Ewiger Granit! in Deine Brust grab ich sie ein. -- Ewiger Granit! — nun hinab, hinab in die schäumende Fluth, daß kein sterbliches Auge schaut, was der arme Bauerssohn gedacht hat. (Er stürzt den Felsblock hinunter.) Ha, wie das hochaufschlägt! wie sich das schäumend thürmt da unten! —

So wie der Fels in die Fluth, möcht' ich niederstürzen in die Menschheit, in die Weltgeschichte, daß auch sie hoch aufschlüg, sich schäumend thürmte. — — Oder ich möchte, daß Alles, Alles versunken läg' in Nacht, in bangem, wirrem Grauen und dann donnernd auftreten, ein Schöpfer, eine Sonne, daß auf einmal Alles licht, klar, fest würde und die Menschheit anbetend zu meinen Füßen sänke. — (Er steigt höher hinauf.) Muth! — Muth! — Alpe, Du stehst fest wie ich! Alpe, Du sollst frei sein, frei bleiben; kein Feind soll Dich knechten. (In der Ferne hört man dumpfes Rollen.) Einer Schlaglawine Sturz?! Gutes Zeichen! — Burgunder, Burgunder, wahre Dich! Dein Thron soll der Schemel meiner Größe werden. —

Vierte Scene.

Waldmann (oben). Feltrino, Magdalene (von oben).

Magdalene (etwas voraus eilend).

Magdalena.

Hier muß er sein, Vater, mir sagt's mein Herz.

Feltrino.

Ich wollte, Du hättest ihn nie gesehen. Das ist Einer von denen, die den Mädchen das Herz aus der Brust reißen und —

Magdalena.

Und Thaten daraus prägen. Um den Preis giebt man wohl gern die kleine Gottes-Gabe hin.

Waldmann (von oben).

Magdalena! schau zu mir herauf.

Magdalena.

Das thue ich ja stets.

Waldmann.

O, hier oben ist's schön.

Magdalena.

Und Du gehörst da hin.

Waldmann.

Nein, zu Dir. (steigt herab).

Feltrino.

Laß ihn, mein Kind! laß ihn da oben. Er wandelt hoch, Du stürzest mit ihm.

Magdalena.

Das kann ich nicht, denn ich kann ihm nicht folgen. Aber wenn er stürzt, so will ich ihn auffangen, weich, warm, fest mit diesen schwachen Armen.

Waldmann (vorkommend).

Mädchen — — und doch, doch: Du hättest nicht mehr zurückkommen sollen. Ich hatte schon fast abgeschlossen mit diesem Gefühl; zwar mit Verzweiflung, mit Todeskampf, aber doch abgeschlossen, — fast ganz. Nun kommst Du zurück und alles Lieben und Jauchzen, aller Schmerz und alle blutende Seligkeit ist wieder da und ich fühle: ich kann kaum noch einmal siegen.

Magdalena.

Du sollst auch nicht; ich gehe nicht von Dir.

Feltrino.

Tochter!

Waldmann.

Magdalena!

Magdalena.

O mein Vater! — — Waldmann! —

Waldmann.

Mädchen, gieb mir Deine Hand, schau mir in's Auge. Mädchen, ich habe Dich noch nie so geliebt als jetzt, da ich Dir sage: „Geh!“ — Geh; ich glaube, es ist gut für uns Beide. Sieh, ich habe mir einen großen, dunklen, wohl gar blutigen Weg vorgezeichnet.

Magdalena.

Den erhelle ich Dir, den durchklinge ich Dir mit meiner Liebe und meinen Liedern.

Waldmann.

Du kannst, Du darfst dem Gedankengange meines Dämons nicht folgen.

Magdalena.

Dann bleibe ich schweigend, bange stehen, wie auf dem glatten Eise und warte, bis Du zurückkommst und mich holst.

Waldmann.

Magdalena! ich glaube, ich kann nie ein Weib glücklich machen.

Magdalena.

Du lügst! Du lügst!

Waldmann.

Aber wenn nun ein Weib mich nicht glücklich machen könnte? wenn eine Zeit käm', wo Du meine Seele nicht ausfüllst, wo Du hemmend in meine Bahnen trittst?

Magdalena.

Dann sterbe ich.

Waldmann.

Und hier Dein Vater?!

Feltrino.

Kennst Du Deinen Vater noch?

Magdalena.

Mein Vater! (stürzt an seine Brust, ihn fest umschlingend).

Feltrino.

Hier, hier ist Deine Heimath. Hier ranke Dein Herz sich fest mit allen Wurzeln. Du wirst, Du kannst den alten, mürben Mann nicht verlassen.

Magdalena.

Vater! preßt mein Herz nicht so zusammen!

Feltrino.

Da Mädchen, stell Dich hin, zwischen uns zwei Männer, so, — nun wähle.

Magdalena (nach kurzem Kampf zu Waldmann tretend).

Ich habe gewählt.

Feltrino.

So nimm denn meinen Fluch!

Waldmann.

So nimm denn mein Leben als das Deine!

Magdalena (ruhig zum Vater tretend).

Vater! Ihr thut nicht gut, nicht recht. Ich habe in diesem großen Augenblicke alle Winkel meines Gewissens untersucht; ich habe Herz und Seele geprüft und Gott gefragt und kann es doch nicht herausfinden, daß ich ein Unrecht habe. Ein Unglück ist's wohl für uns Beide; aber ich kann, ich darf nicht anders. Ihr habt mir's freigestellt zu wählen (— hättet Ihr befohlen, gefordert, so wär's ein Anderes —), da muß ich mir selbst wahr sein und Euch. Wenn ich mit Euch ginge, wär's eine Lüge, die uns alle Dreie elend machte. Ich gebe Euch so viel Liebe, als nur eine Tochter einem Vater geben kann; aber die Liebe zu Ihm ist die Liebe der Liebe, ist Gott und Dem muß man gehorchen. — Und nun gebt mir einen Kuß, Vater.

Feltrino.

Kind! ich habe den Leuten schon viel von Liebe vorgesungen; so wie ein Anderer ihnen Feigen ver-

kauft, Kastanien und Fische. Ich hab' nicht daran geglaubt, nicht so wie ich's gesungen: jetzt lehrst Du mich's noch in meinen alten Tagen und für theueres Lehrgeld. Ich begreife es nicht, aber ich glaub's. Darum will ich Dir nicht fluchen, aber ich gebe Dir auch keinen Kuß. Leb wohl! Mögst Du es nie bereuen. Mögst Du Dich nie in meine Arme zurücksehnen. Sie werden sich täglich für Dich emporheben zu Gott, aber nie mehr sich Dir öffnen. Leb wohl! — — Bleib! — (ab).

Fünfte Scene.

Magdalena. Waldmann.

Magdalena

(sieht dem Vater nach und faltet die Hände).

Waldmann

(will ihr langsam nahe treten).

Magdalena

(wehrt scheu mit der Hand).

Waldmann

(bleibt gerührt stehen).

Magdalena

(sinkt auf's Knie und betet einen Augenblick, dann springt sie auf und umfaßt Waldmann).

Jetzt bin ich Dein!

Waldmann.

Jetzt bist Du mein! O Gott, wie habe ich Dich und mich quälen müssen!

Magdalena.

Dich, ja; das wußt' ich; mich nicht, eben weil ich's wußte; nur für Dich litt ich und freute mich.

Waldman.

So zieh denn mit mir meine dunkle Bahn! Du wirst mich umgaukeln, umkosen, wie dort die Wasser-Lämmer am Strande, mit der feuchten, weißen Schaumwolle, den See umkosen, wenn er brandet und wirbelt und ich schwöre Dir Treue bei dem Donner der Jungfrau und bei dem Rauschen des See's.

Magdalena.

Nein, dabei nicht; das sind lauter vergängliche Dinge. Schwör' mir's bei Deinem Muth. Oder nein, schwöre nicht. Leg' die Hand auf mein Herz und sage: ich bin Dein.

Waldmann.

Ich bin Dein.

Magdalena.

Und wohin führst Du mich nun?

Waldmann.

Nach Zürich, mein Kind und will's Gott, noch weiter.

Sechste Scene.

Vorige. Schneevogel.

Schneevogel.

Laßt mich mit Euch gehn. Ich kann ohne Euch Zwei nicht leben. Mein Leben ohne Euch wär' mir

wie ein umgehauener Baum. Ich hab's nie so recht geglaubt, daß ich rauher Bursch dazu fähig wär', Menschen so lieb zu haben und es geschieht mir auch wohl nie wieder, wenn ich Euch nicht mehr habe und dann wär's ja doch ein Hundeleben, ohne irgend etwas Lieb' im Herzen. So, nun ist Alles heraus, was da auf der linken Seite saß. Ich habe noch nie so viel auf einmal gesprochen.

Waldmann.

Schneevogel! ich glaube, es kommt eine Zeit, wo Bursche wie Du, theuer werden. Da muß man sich bei Zeiten vorsehen. Du gehst mit. Da hast Du meine Hand und mit ihr ein gutes Stück von meinem Herzen.

Magdalena.

Und da hast Du meine beiden Hände: die eine weil Du ihn lieb hast, die andere weil er Dich lieb hat und hätte ich noch eine, ich gäb' sie Dir, weil ich Dich lieb habe.

Schneevogel.

Ei, das ist recht schade, daß Ihr nicht dreihändig seid; nun, da will ich mich (auf den Mund deutend) mit dem da begnügen.

Magdalena.

Das gehört (auf Waldmann deutend) Dem da.

Waldmann.

Süßes Herz! — — Und nun wohlauf nach Zürich!

Wir wollen die Helden dort einmal in's Auge fassen und scharf beleuchten. Hoho! wie sie dabei zusammenfallen werden! Wohlauf nach Zürich — über Zürich nach Burgund. — Es regt sich in meinem Haupt ein Stück Weltgeschichte: Das will geboren werden. — (Alle ab.)

Verwandlung.

(Thron-Saal in Besançon am Hofe Karl's des Kühnen.)

Siebente Scene.

Karl (in Stahlrüstung und mit einem Bärenfell umhangen). Crevecour. Ritter und Diener.

Karl (zum Thron schreitend).

Laßt die Bursche vortreten, die sogenannte Schweizer-Gesandtschaft. (Ritter nach rechts ab.) Es soll eine überaus glänzende Gesandtschaft, mit großen Stöcken und Knitteln bewaffnet, sein?

Crevecour (ernst).

Um die Wölfe und Hunde todtzuschlagen, die ihnen unterwegs begegnen würden. Ich weiß nicht, wie viele Gesandte dazu im Stande wären.

Karl.

Freilich! ich habe keinen solchen, das ist wahr. Aber wirklich, sie sollen aussehen wie gewöhnliche Bauern.

Crevecour.

Sie sind, wie die weltbezwingenden Heerführer der Römer, hinter dem Pflug weggeholt von ihrem Volk. — Herr Herzog! noch einmal erfülle ich meine Pflicht und bitte: nehmt was die Schweiz Euch bietet. Ihr kennt diese Kräfte nicht.

Karl.

Ich will sie kennen lernen. Je furchtbarer, desto besser. Die Niederländischen Städte: wie zitterten sie unter meiner Faust! Lothringen beugt sein Knie, das stolze Lüttich, das mächtige Gent fielen unter der sausenden Wucht meines Schwertes. Und sie Alle waren mächtiger als die Schweiz. Die Schweiz soll mein sein! Ich will in der Schweiz die Schlüssel zu Deutschland.

Achte Scene.

Vorige. Adrian von Bubenberg und noch andere Schweizer (von rechts).

Karl.

Ihr wollt um Gnade flehen?

Bubenberg.

Nein! das hat die Schweiz noch nie gethan.

Karl.

Was wollt Ihr denn? Sprecht, aber besinnt Euch ehe Ihr sprecht: Ihr sollt heißblütige Leute sein; aber ich bin noch heißer.

Bubenberg (auf seine weißen Haare deutend).

Der Schnee auf meinem Haupte kühlt.

Karl.

Und nun: was wollt Ihr?

Bubenberg.

Wir bieten Euch Frieden.

Karl.

Ihr mir den Frieden?! Bei Gott! das ist verzweifelt lustig.

Bubenberg.

Wir bieten das Beste, was die Schweiz bieten kann. Wir bieten Euch Frieden, Freundschaft und ein treues Bündniß.

Karl.

Ihr sprecht ja mit mir, wie mit Eures Gleichen. Kennt Ihr meine Macht?

Bubenberg.

Weil wir sie kennen, möchten wir den mächtigen Herzog als unseren Freund.

Karl.

Freund! — Was seid Ihr Schweizer auf Euren Bergen?: Schaum im Kessel, der in die Höhe stieg. Lämmerwolken, die ein Hauch verweht. Höchstens Kettenhunde, die sich losgerissen.

Bubenberg.

Ihr kennt uns're Geschichte nicht, Herr Herzog! sonst würdet Ihr so nicht sprechen. Lange Zeit wohl waren die Schweizer den andern Völkern, was die armen Ziegen an steilen Abhängen den großen, fetten Heerden auf guter Weide sind. Aber die Geschichte hat sie eines Besseren belehrt: Keine Macht hat je die Schweiz auf die Dauer unterdrücken können.

Karl.

Das sprach Euer böser Genius: Jetzt darf ich nicht mehr Frieden geben; denn was keine Macht gethan, das muß ich thun; das muß ich thun.

Bubenberg.

Herr Herzog! seid nicht so stolz. Ihr habt der Lorbeer'n genug, warum wollt Ihr mehr? Ihr seid ein Mensch, Herr Herzog! seid dem Schicksal unterthan.

Karl.

Ich stehe über dem Schicksal.

Bubenberg.

So lange Gott will. — Laßt uns in Ruhe. Was findet Ihr bei uns? Nichts, nichts was Euch reizen, Euren Glanz, Euren Reichthum vermehren könnte. An den Sporen Eurer Reiterei ist mehr Silber, als die ganze Schweiz besitzt.

Karl.

Ach was, Silber! — Ich will Brüderschaft trinken mit Euren Alpen.

Bubenberg.

Doch nur in Blut, Herr Herzog! O glaubt nicht, so leichten Kampfes sie zu gewinnen. Hart wie unsere Felsen ist unser Sinn. Stark wie unsere Berge unser Arm. Muthig wie unsere schäumend niederstürzenden Ströme unsere Brust und nahe dem Quelle der Wolken und Winde, haben wir diesen ihre Listen abgelauscht. Und dann vor Allem Herr Herzog: Eure Völker kämpfen für ihre Fürsten, wir für unsere Freiheit.

Karl.

Ihr seid ein Schwärmer. Meinen Völkern ist ihr Fürst Eure Freiheit. — Freiheit! — Wo je die Welt bewegt wurde, that's der Einzelne. — — Was wollt Ihr mir denn eigentlich für den Frieden geben?

Bubenberg.

Das Eroberte zurück. Vergleich mit Savoyen und Oranien und 6000 Mann zu Euerm Bundesheer; — doch gleiche Zahl müßt Ihr uns stellen.

Karl.

Diese Bedingung hat Euch wohl mein französischer Vetter Ludwig, der große Krämer in Plessis-Latour, vorgeschrieben?

Bubenberg.

Herr Herzog! Die Stunde ist ernst: laßt den Spott weg. Thut das Eis von Euern Lippen und seid so gut, so weise, wie Ihr mächtig und kühn seid. Herr

Herzog! Ihr seid stolz: ich will dem Stolze schmeicheln. Noch nie habe ich mein Knie gebogen, — nur vor Gott, — jetzt will ich's thun für mein Land und mein Land wird mir's verzeihen. Ich will die alten widerspenstigen Knochen zum Gehorsam zwingen und zu Euern Füßen um Frieden bitten.

Karl (wirft den Bärenpelz zu seinen Füßen).

Ihr seid ein alter Mann: ich will's Euch erleichtern.

Bubenberg
(will knieen und kämpft noch mit sich).

Karl.

Seid nur nicht bange, die Bärenhaut beißt nicht.

Bubenberg (stolz sich aufrichtend und zurücktretend).

Ich möchte lieber auf dem lebendigen Bären selbst knieen. — Wer die Freiheit verhöhnen kann, ist nicht werth ihrer Demuth. — Karl, Herzog von Burgund! die Schweiz nimmt Deinen Handschuh auf. Krieg! Krieg mit Burgund! (Mit den Schweizern ab.)

Karl (aufspringend).

Er lodert Euch schon nach von Gransons Warten. Er schreit Euch schon nach von Iverdauns Gemordeten! Auf, auf nach Granson! Krieg mit der Schweiz!

Alle.

Krieg! Krieg mit der Schweiz! (Alle ab.)

(Verwandlung.)

(Rathhaus-Saal in Zürich.)

Neunte Scene.

Rathsherren, Zunftmeister und Bürger (eintretend; hastiges, unruhiges Rufen und Fragen durcheinander).

Erster Zunftmeister.

Wo ist der Herr Oberbürgermeister?

Zweiter Zunftmeister.

Wenn jetzt nur der gestrenge Herr Oberbürgermeister guten Rath weiß.

Dritter Zunftmeister.

Sind denn die Neuigkeiten wirklich wahr? — ist denn der Burgunder so schrecklich gewesen? —

Volk (von außen).

Hoch! Hoch!

Erster Zunftmeister.

Da kommt der hochmächtige Herr.

Zweiter Zunftmeister.

Mit seinem Herrn Sohn, dem gnädigen Herrn Reichsvogt.

Alle (von innen).

Hoch! Hoch!

Zehnte Scene.

Vorige. Göldli Vater und Sohn.

Göldli V. (im Hereintreten bei Seite zum Sohn).

Jetzt brüllt das Volk, weil Gefahr da ist; ohnedem möchten sie mich vergiften.

Göldli S. (leise zum Vater).

Es ist eben Volk.

Göldli V. (vortretend).

Guten Tag, edle Herren und ehrenwerthe Zunftmeister! Wenn vor dem Burgunder so viel Lärm gemacht würde als hier, es ginge ihm wie der lieben Bürgerschaft: es würde ihm angst und bange.

Erster Zunftmeister.

Ei, wir Alle wollen nur Gewißheit. Ungewißheit ist schlimmer als die Pestilenz.

Zweiter Zunftmeister.

Und wissen wir einmal was ist, so wissen wir auch was zu thun.

Dritter Zunftmeister.

Und nun, wie steht's denn?

Göldli V.

Nicht gut, das könnt Ihr schon als bestimmt annehmen und Euch darnach stark machen. Meine Leute sind noch nicht zurück. Auch unser gnädiges Edelfräulein von Edlibach harrt auf ihre Boten.

Erster Zunftmeister.

Ah, das hochherzige Edelfräulein! wenn sie nur nicht so über Frauen-Art hinaus wär'.

Zweiter Zunftmeister.

Das muthige, starke Fräulein! wenn sie nur nicht so wild wär'.

Dritter Zunftmeister.

Aber es ist ein patriotisches Herz. Wenn sie nur nicht so stolz wär'.

Göldli S. (b. S).

Wenn sie nur ein Herz hätte.

Volk (von außen).

Das Edelfräulein! das wackere Edelfräulein! Hoch! Hoch!

Beatrice (eintretend).

Was steht Ihr da und schreit und gafft? Zur That! zur That! Der Burgunder klopft mit eherner Faust an die Thore der Schweiz.

Göldli B.

Sind Eure Boten schon zurück, edles Fräulein und was bringen sie?

Beatrice.

Sie bringen Mord, Feuer, Blut, dem vernichtenden Tritt des Burgunders vorangehend. In jeden seiner Schritte fällt eine Thränen-Saat. Genf ist überfallen und an sechszig freie Bürger sind gerichtet.

Iverdun, Granson sind gefallen, in Flammen aufgegangen, die ganze Besatzung ertränkt, geschleift. Ihr bebt, Ihr zittert, — aber das ist nicht des Zornes Beben und Zittern. Schweiz! Schweiz! Wo sind Deine Männer?

Eilfte Scene.

Vorige. Waldmann. Magdalena. Schneevogel.

Magdalena
Schneevogel } (bleiben am Eingang stehen).

Waldmann (vortretend).

Heinrich Göldli, Oberbürgermeister der freien Stadt Zürich, Eure Krieger haben mein Haus in Brand gesteckt, meine Werkstatt verwüstet: ich fordere von Euch Aufnahme und Schutz in dieser freien Stadt.

Göldli V.

Wer seid Ihr?

Beatrice.

Ein Mann von Stahl und Erz, ich schwöre darauf.

Waldmann (Beatrice überrascht anschauend).

Bei Gott! da habt Ihr Recht. (Zu Göldli.) Ich bin ein Gerbergeselle aus Blittersdorf bei Zug und heiße Hanns Waldmann.

Göldli V.

Ihr fochtet schon gut bei Waldshuth. Und was wollt Ihr hier?

Waldmann.

Leben und kämpfen. Es zieht ein furchtbares Gewitter heran: so viel Wolken und Blitze als Burgundische Schilde und Schwerter. Da könnt Ihr Männer brauchen und hier steht einer vor Euch, der ist genährt mit eisenhaltiger Milch. — Gebt mir Waffen und den Raum, wo ich sie schwingen kann.

Göldli V.

Junger Mensch! Ihr steht vor der Würde der Besonnenheit; sie thut das Höchste, wenn sie Euch nicht verlacht.

Beatrice.

Wollt Ihr in Eurer welken Hand ein heißpulsirendes Jünglingsherz abwägen? Das ist einer von Denen, die aus des Feindes Sclaven-Ketten sich Ritter-Ketten schweißen.

Waldmann.

Bei Gott! Ihr seid ein wunderbares Weib. Ihr habt Propheten-Geist.

Göldli S. (b. S.)

Ich auch: sie wird ihn lieben.

Beatrice.

Ihr sollt Waffen und Mannschaft haben, so wahr

ich Beatrice von Edlibach heiße. Gebt Ihr sie nicht, Herr Bürgermeister! so gebe ich sie und sollte ich meine letzte Habe verkaufen.

Waldmann.

Von Euch! Von Euch! will ich sie haben, die heiligen Waffen; aus Eurer Hand sind sie gefeit, geweiht.

Magdalena
(im Hintergrunde, leise, mit mühsam unterdrücktem Seufzer).

O Gott! mir wird so bange.

Alle
(schauen hin).

Göldli V.

Wer ist das Mädchen?

Waldmann
(nach einem momentanen Zögern, bei einem Blick auf Beatrice, mit raschem Entschluß Magdalena vorführend).

Meine Braut.

Beatrice.

Ihr liebt? Schade! so könnt Ihr nicht kämpfen. Ich hatte mich getäuscht.

Magdalena (halb leise zu Waldmann).

Du weißt es besser; Du weißt: daß ein Mann, der liebt, noch stärker ist.

Waldmann.

Ich will's beweisen.

Göldli S. (leise zum Vater).

Gebt ihm Waffen, Vater; thut's.

Göldli V.

Wir wollen's erproben. Waldmann, Ihr sollt Waffen und mäßige Mannschaft haben. Aus Achtung vor dem Wort des Edelfräuleins. Und Ihr, edle Herren und ehrenwerthe Zunftmeister: laßt uns jetzt zeigen wer wir sind. Der Muth in uns ist nicht gestorben, nur verrostet. In einer Stunde ziehen meine Boten durch die ganze Schweiz und rufen alle Landsmannschaften auf. Die Furcht vor dem großen Burgunder wird Alle einen.

Waldmann.

Der Burgunder ist groß, — größer sind die Alpen, und hoch auf den Alpen will ich aufpflanzen des Krieges Feuerfahne, daß ihr Rauschen wie scharfe Schwerter durch alle Körper und Seelen zuckt. Heil dem Vaterland! Heil der Schweiz.

Alle.

Heil dem Vaterland! Heil der Schweiz!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

(Felsige Anhöhe auf dem Schlachtfeld bei Granson.)

Erste Scene.

Karl. Graf Crevecour.

(Ritter als Ordonanzen, die auf Karl's Befehle ab- und zugehen. Karl schaut hinaus; Crevecour steht neben ihm. Ritter im Hintergrund.)

Karl.

Graf! wenn die Kerle es wagen sollten, näher zu kommen — — Bei Gott! sie scheinen auf Baurmarkus loszurücken.

Crevecour.

Dann sind sie verloren, wenn Ihr die Stellung behaltet, die Ihr habt.

Karl.

Ich kann es nicht; ich muß diesen frechen Trotz züchtigen. Schon rast mein Blut auf.

Crevecour.

Darauf rechnen die Schweizer, sonst wären sie wahnsinnig. Wir sind unbesiegbar in dieser ungeheueren Stellung. Aus ihr heraus — wer weiß? Herr Herzog! dämpft das Blut. Der Tag muß uns kalt finden, wenn uns der Abend nicht so finden soll. —

Karl.

Aber gehen sie auch nur einen Schritt weiter über die Karthause dort bei Granson: Graf, ich gebe Euch mein Ritterwort, dann fahre ich wie ein Gewitter über sie her.

Crevecour.

Es könnte sich in Thränen für uns entladen.

Karl (zu den Rittern).

Meinen grauen Perser gesattelt, damit ich da sein kann, wenn es Noth thut. (Hinausschauend, dann zu den Rittern.) Der Oranien soll sich mehr zu den Savoyern und Italienern halten und sie zum Centrum führen. Sie sind meine Granitmauer. (Hinausschauend.) Anton, mein Bastard von Burgund, — wie leuchten Deine Augen! (zu den Rittern). Der Bastard von Burgund soll den Campobasso im Vortrupp ablösen; er verdient's. — (Hinausschauend.) Jüngling von Cleve! Du siehst aus, wie Dein biblischer Namens-Vetter Johannes. Solche Gesichter wie Milch taugen nicht an dem Platze, wo Blut fließt. (zu den Rittern). Der Prinz Johannes von Cleve soll zum Nachtrupp. (Hinausschauend.) Bei meinem Schwert! sie kommen näher. Aber was schimmert denn da so? Teufel! ich glaube sie kommen in Hemdsärmeln, wie zum Kornschneiden.

Crevecour.

Gebe Gott, daß sie es nicht in unseren Reihen thun.

Karl (zu den Rittern).

Die Batterien zwischen Concise und Concelles sollen sprechen. (Hinausschauend.) Graf! was ist das?! Haha! ich hab' mir's gedacht, sie knieen nieder, sie flehen um Barmherzigkeit.

Crevecour (hinausschauend).

Doch nicht um die Eure; — nur um Gottes Beistand.

(Kanonendonner.)

Karl.

Und Gott antwortet ihnen, im Kanonendonner meines Zorns.

Crevecour.

Und Gott hat ihnen gut geantwortet: Die Kugeln sind über die Knieenden weggeflogen.

Karl.

Ich habe auf Männer gerechnet, nicht auf Maulwürfe. Aber schau! da sind auch die Männer; sie stürmen heran wie Hagelschauer, vom Sturmwind gepeitscht. (zu den Rittern). Graf Rosimboz soll mit dem römischen Schlachtkeil vor und warum die Batterien so stumm wären. (Man hört in der Ferne den tiefen, schauerlichen Ton eines Stierhorns.) Was ist das? Das klingt ja schauerlich.

Crevecour.

Das Horn von Uri. Ich kenne es schon seit langer Zeit; ich kenn's mit Grausen.

Karl.

Was ist das mit dem Horn?

Crevecour.

Auf einem Schiff in Gestalt eines Stierhorns sind vor Jahrhunderten die Männer Uris in die Schweiz gekommen und seitdem war es das Signal ihrer Schlachten wie ihrer Gebete. (Das Horn tönt näher.)

Karl.

Es klingt mir wie tausend Sterbestimmen auf einmal.

Crevecour.

Es hat schon oft die Oesterreichischen Banner in den Staub geblasen.

Karl.

In meiner Faust soll's selbst zu Staub werden. Ha — da! mein römischer Schlachtkeil sprengt voran, — die Schweizer weichen, — mit ehernen Schritten tritt der Sieg zu mir heran. (Das Horn tönt näher.) Verdammt, dies Horn! — Und da — und dort — wer sind die neuen Schaaren, die sich da heran wälzen?

Crevecour.

Das sind erst die echten Kämpfer. Dort kommt der Tschudi, — da Hanns von Halwyl, — hier der silberlockige Adrian von Bubenberg.

Karl.

Er will sich wohl seinen Bärenpelz holen; ein

herrlicher Mann. — Und dort — der Mann, der sein Schwert schüttelt, wie ein zorniger Löwe die Mähnen?

Crevecour.

Noch kenn' ich ihn nicht.

(Donnernder Ruf aus der Ferne: Hoch Waldmann! — Hanns Waldmann, der junge Held — Hoch! Hoch!)

Karl.

Das Volk hat mir geantwortet: Hanns Waldmann! ich möchte Dich an meinen Panzer drücken und dann tödten. Aber was ist denn das nun wieder? Haha! das Volk umarmt sich zum Willkomm.

Crevecour.

Um desto ruhiger den Tod umarmen zu können.

Karl.

Bei Gott! es ist doch ein merkwürdiges Volk. Schade, daß ich es erwürgen muß: — Kanonen, donnert! — (Das Horn tönt immer näher.) Ha, Graf! meine Granit-Mauern wanken, wie die Mauern Jerichos. Jetzt vorwärts, vorwärts! Hinaus mit allen Truppen aus dem Lager! hinaus!

Crevecour.

So seid Ihr verloren oder die Schweiz.

Karl.

Rollet, rollet hin ihr ehernen Würfel der Geschichte. Der Tag von Granson streiche die Schweiz oder Burgund aus ihrem Riesenbuche. Bei meinem Bart! die Schweizer sind doch Helden. Ich muß selbst mit

ihnen kämpfen. Mein Roß! mein Schild! und nun heraus, Du mein lodernder Flammenberg! Wenn ich Dich in meiner Faust schwinge, sollen sie glauben, der Aetna spie seine Flammen aus. (Alle ab.)

(Kurze Pause mit Zwischenvorhang, bei Schlachtgetön in der Ferne. Schlachtmusik im Orchester.

Verwandlung.

(Freie Ebene bei Granson.)

Zweite Scene.

(Fliehende und verwundete Soldaten jagen und schwanken vorüber: — dann Karl, Crevecour, Ritter.)

Karl (verwundet).

Die Wunde brennt wie Kohlenlohe. — Graf Crevecour! war es nur möglich? Graf Crevecour! ist denn die Sonne nicht herabgestürzt?

Crevecour.

Nur Eure Sonne.

Karl.

Sie steigt wieder auf! Sie steigt wieder auf! Ich kämpfte nicht mit Menschen, ich kämpfte mit einem dämonischen Schicksal. Wie einst die mächtigen Römer oft urplötzlich erfaßt wurden von grausam vernichtendem Entsetzen, wenn die Deutschen gegen sie heranrückten: so auch hier meine Schaaren; es war ein unnennbarer Geist, der mit den Schweizern kämpfte.

Crevecour.

Es war der Geist der Weltgeschichte; Den bannt auch Karl von Burgund nicht.

Karl.

Ich banne ihn oder ich vergehe. Der Kampf beginne auf's Neue. Rasch Boten durch all' meine Lande: Der sechste Mann wird aufgeboten. Der sechste Pfennig eingefordert. Wo ein entbehrlicher Kessel, wo nur eine Faust groß Erz zu finden ist, wird es abgeliefert in die Stückgießerei. Alle Glocken sollen eingeschmolzen werden; unser Siegesgeschrei soll ihr Läuten ersetzen.

Crevecour.

Laßt sie lieber hängen, Herr Herzog! sie zertheilen die Gewitter, die gegen Euch heranziehen.

Karl.

Ihr seid mein ewiger Widersacher, Ihr — — und darum habe ich Dich lieb, Du kalter Freund. Für jede Glocke hänge ich ein Dutzend Schweizer hin und wenn dann ihre Knochen aneinanderschlagen, so wird's uns däuchten, es sei Oster- und Pfingst-Läuten zugleich. — Aber mein Löwe, Hanns Waldmann! — mit ihm möcht' ich allein sein auf der Welt; dann mit ihm kämpfen um die Welt und hätte ich sie ihm abgerungen und den Fuß auf seinen Nacken gesetzt, — sie ihm schenken und dann sterben; denn Beide können wir sie nicht besitzen. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Schneevogel (gewaffnet.) Magdalena (in Tracht eines Dieners).

Magdalena.

Wo ist er jetzt? ich habe ihn aus den Augen verloren.

Schneevogel.

Er verfolgt die Burgunder, aber gewiß, er denkt dabei an Euch.

Magdalena.

Ach, er schaut jetzt lieber in Karl's Kanonen, als in meine Augen.

Schneevogel.

Und seine Augen glühen wie verklärt, von der flammenden Wunde am Haupt.

Magdalena.

Ich möchte mein Herz an seine Wunde legen; (leise) mein wundes Herz. —

Schneevogel.

So tretet doch jetzt zu ihm heran, wenn er zurückkommt. Er hat dann ja nichts mehr zu thun, da braucht Ihr Euch nicht mehr zu scheuen, daß Ihr ihn aufhieltet. Hört! ich will's ihm sagen, wie Ihr ihn im ganzen Kampf umschwebt habt, als sein Schutzengel. Ich sag's ihm. —

Magdalena.

Nein, nein! o, ich schämte mich zu sehr vor ihm. Ich konnte nicht mit ihm kämpfen, — denn ich kann nur die Laute tragen, ich kann nicht kämpfen, sondern nur lieben, — und so darf ich auch jetzt nicht seinen Siegesjubel theilen. — Das muß ich Ihr überlassen, — Ihr — der starken, stolzen Kämpferin.

Schneevogel.

Ja, bei meiner Treu! das ist sie! Hei! wie sie da in dem feuerrothen Mantel auf dem wilden Roß so dahin flog: es war, als ob der Sturm eine Flamme trüge.

Magdalena.

Ja, eine Flamme. (b. S.) Sie kohlt mir mein Herz zu Asche.

Schneevogel.

Ihr seid so ernst, — so — ich weiß nicht wie. So still, wie ein Abend über dem See.

Magdalena.

Der Krieg macht ernst, Schneevogel. — Ja, ja! es ist freilich schon anders in mir geworden. Es ist mir nicht mehr so leicht als sonst, wo mir die Sterne lauter Christbaumslichter, und mein ganzes Leben und Lieben ein leuchtender Christabend war und wo ich glaubte, der liebe Gott spiele mit seinen Sonnen Fangball, wenn es blitzte.

Schneevogel.

Und die Apostel spielten mit einander Kegel, wenn es donnerte. Hm! Hm! ich kenne das, (b. S.) der liebe Gott weiß viel, aber nicht wie lieb ich das Mädchen habe.

(Das Horn tönt, dazu Marschmusik.)

Magdalena (auffahrend).

Komm! komm! ihm nach, mein Herz steht still, wenn ich ihn nicht sehe.

Schneevogel (b. S).

Und mein's schlägt wild, wenn ich sie nicht sehe. (laut) Magdalena! wißt Ihr wohl, wie einem Menschenkind zu Muth ist, wenn es ein Menschenkind liebt, das nichts von ihm wissen will. Ich sage Euch, das ist eine sonderbare Geschichte.

Magdalena (tief bewegt).

Ja, — sehr sonderbar. (Beide ab.)

Vierte Scene.

Adrian von Bubenberg. Heinrich Göldli. Lazarus Göldli. Heerführer. Bannerträger. Schweizer. Krieger. Musikanten.

Bubenberg.

Wie in den Kirchenbüchern so in unsern Herzen, sei der Tag von Granson eingeschrieben. — Bannerträger von Zürich! schwinge Dein Banner und stelle es hier auf; Zürich hat das Meiste gethan.

Göldli V.

Zürich dankt der Schweiz für die Anerkennung ihres würdigsten Mannes.

Bubenberg.

Die Schweiz muß Zürich danken. Und vor Allen ihm, dem jungen Helden Waldmann. Mit Vergunst; aber Ehre dem Ehre gebührt. Und die Schweiz wird ihm lohnen. Ich schlage ihn hier zum freien Ritter.

Göldli S.

Zum Feldhauptmann habt Ihr ihn ja schon gemacht, wie man die Hand umdreht. Auf dem Schlachtfeld.

Bubenberg.

Einen würdigeren Platz giebt's dazu doch wohl nicht. Oder sind Euch die Dekrete aus der Kanzlei heiliger?

Göldli S. (leise zum Vater).

Ich sage Euch, Vater, er wird uns zu groß. Er wächst uns über den Kopf.

Göldli V. (zum Sohn).

Mein Kopf steht hoch; wer sich selbst aufgiebt, ist gewiß verloren.

Bubenberg.

Reichsvogt von Zürich! Ihr seht so finster d'rein. Ist das ein Siegesgesicht? Reichsvogt von Zürich! — so nebenbei gesagt: der Neid ist ein häßliches Laster. Und nun laßt mich sitzen, habe heute lange ge-

nug gestanden. — Wenn ich an den Waldmann denke: es ist erstaunlich, was ein einziger Mensch zu thun vermag; was in eines echten Menschen Brust für Kräfte liegen. Wenn man so was betrachtet: bei Gott! man bekommt Respekt vor den Menschen.

(Ruf hinter der Scene: Ehre dem Helden Waldmann! die Krieger auf der Scene wiederholen den Ruf.)

Fünfte Scene.

Vorige. Waldmann. Beatrice. Schneevogel. Schweizer Krieger.

Waldman (mit einer Fahne).

Die Brandstätten dampfen den Opferrauch der Freiheit!

Beatrice (b. S).

Dämonische Natur.

Waldmann

(legt die Fahne knieend zu Bubenberg's Füßen).

Beatrice (b. S).

Und jetzt ein Kind zu den Füßen dieses edlen Greises. Wunderbarer Mensch!

Waldmann.

Adrian von Bubenberg! erlaubt, daß ich diese Fahne zu Euren Füßen lege. Ich riß sie einem burgundischen Hauptmann aus den Zähnen, nachdem ich ihm die Faust abgeschlagen, die sie gehalten hatte.

Bubenberg.

Bleibt knieen Waldmann. Einmal und nicht wieder. (Er steht auf und zieht sein Schwert.) Horn von Uri — schmettere Deine besten Töne. Banner der Schweiz — rollt rauschend auseinander. Schwerter der Schweiz — zuckt aus der Scheide. Hanns Waldmann, Feldhauptmann von Zürich, ich schlage Dich hiermit zum freien Ritter. — Nimm diesen Schlag und keinen mehr. — So stehet auf, Ritter Waldmann. Eure Ritter-Pflichten —

Beatrice (rasch und feurig einfallend).

Braucht Ihr ihm nicht erst zu sagen. Sie standen schon flammend eingeschrieben in seiner Brust, ehe er wußte, was ein Ritter sei.

Waldmann.

Und werde sie halten! Ich schwör's bei dem Schurzfell aus meiner abgebrannten Werkstätte.

Göldli V.

Nehmt hier meine Hand. Ich grüße Euch im Namen der Ritterschaft von Zürich.

Waldmann.

Ich danke Euch, wenn Ihr es ehrlich meint.

Göldli S.

Es grüßt Euch in mir der junge Adel Zürichs.

Waldmann.

Wenn das Gesicht, was Ihr dazu macht, auch im

Namen dieses jungen Adels ist, so schenke ich Euch seinen Gruß. — Herr Reichsvogt! sagt einmal so recht offen: fürchtet Ihr mich?

Göldli S.

Ihr scheint sehr viel von Euch zu halten, wenn Ihr das glaubt.

Waldmann.

Ja, das thue ich auch.

Bubenberg.

Ich auch, und um dies noch mehr zu beweisen, trete ich Euch hiermit einen Theil meiner Feldherrschaft ab. Das ist der beste alte Mann, der zeitig genug seine Pflichten auf junge Schultern legt. Wir wollen nun einmal sehen, wie Ihr das Theil verwendet.

Waldmann
(nach kurzer Pause eines weiten Blicks, rasch und bestimmt).

So ordne ich denn Kraft dieses Theils für's Erste an: wo noch irgend ein vom Burgunder aufgehangener Schweizer hängt, wird er unter Schwerterklang herabgenommen und dafür ein gefangener Burgunder hingehangen. Wer nur so viel stiehlt, als ein Strick werth ist, wird hingerichtet. Zweikampf und Spiel sind bei Strafe des Aufknüpfens verboten. Das erste ist ein Raub am Vaterland, das zweite an sich selbst. Gefangene so wenig als möglich; sie kosten nur Nahrung und Aufsicht, die man besser für sich selbst gebrauchen kann. — Jedem Hauptmann ein

erfahrener Rath beigegeben, auf daß sich dem Muth die Weisheit verbinde; jedem Banner 4 Mann zugeordnet, die es hoch halten, wenn der Bannerträger sinkt. So lange das Banner rauscht, rauscht auch der Muth. Wer auf der Flucht ergriffen wird, stirbt als meineidig. — Soviel für heute. Man soll dies durch alle Reihen verkünden und nun geht und holt die eroberten Schätze her.

Schneevogel.

Da will ich zum Spaß mit dabei sein: ich weiß einen ganzen Kehrichthaufen von Kostbarkeiten. (b. S.) Und nebenbei will ich mich nach Magdalena umschauen, die sich nicht hieher wagte.

(Ab mit einigen Schweizern.)

Bubenberg.

Ihr seid ebenso kühn als umsichtig. Ihr faßt das Ferne und Nahe sicher und keck zusammen.

Beatrice (b. S.).

Ich glaube, er könnte die Pole der Erde zusammenfassen. —

Göldli V.

Ihr habt gesprochen wie ein erfahrener Feldherr. Aber Gott sei Dank! wir brauchen die Verordnungen nicht mehr. Der Krieg ist ja aus.

Waldmann.

Hoho! Er fängt erst recht an. Dies war nur das Vorspiel.

Göldli V.

Und Endspiel. Karl wird nicht so tollkühn sein, auf's Neue mit uns anzubinden. Auf dem friedlichen Papier wird der blutige Krieg jetzt zu Ende gebracht.

Waldmann.

So so! die Federspitzen sollen jetzt die Lanzenspitzen verdrängen? Nein! Nein! der Wolf wird bis in seine Hürde verfolgt und da herausgezogen. Doch Karl ist auch nicht der Mann, der so rasch das Feld räumt.

Göldli V.

Er wird es thun und dann laßt auch uns das Schwert in die Scheide stecken. Wir haben den Krieg gebändigt, wollt nicht mehr.

Waldmann.

Wir wollen das geschenkte und errungene Glück benützen. Ein Thor, der so es scheiden läßt, wenn es bei ihm eingezogen. Wir können jetzt leicht das ganze Juragebirge, einen Theil der Vogesen gewinnen und von Engedin bis an die Saone, von Straßburg bis Villenz, einen mächtigen Bund freier Völker errichten. Der liebe Gott gab der Schweiz rings alle die mächtigen Gebirge als ihr erbliches Theil und diesen Anspruch wollen wir geltend machen.

Göldli V.

Solch' übermüthiges Streben ist dem echten Schweizer fremd. Wir wollen uns nur vertheidigen, aber nicht erobern.

Waldmann.

Ihr kennt wohl den echten Schweizer nicht. Es ist ein mächtigerer Geist, der in seinem Busen sich regt, wenn er darf. Die Besieger viel mächtiger Fürsten, die Besieger des Karl von Burgund dürfen schon von solcher Höhe herab, auch weiter begehrend, die Blicke wenden. Ha, Euer Krämergeist erstickt mich, wie er die Schweiz selbst noch einst ersticken wird.

Göldli V.

Ihr sprecht wie ein junger Mann. — Bedenkt die Opfer, die Euer Plan uns kosten würde.

Waldmann.

Ein großes Werk erheischt auch seine großen Opfer.

Göldli V.

Das ist nicht nach der echten Freiheit gedacht, wonach das Kleinste so gut wie das Größte sein Recht und seine Schonung fordert.

Waldmann.

Es ist die echte Freiheit: auch nach dem Höchsten ohne Schuld, die Hand ausstrecken zu dürfen; Herr Oberbürgermeister: ich darf ja, ohne Frevel zu begehen, die Hand nach Eurer Bürgerkrone ausstrecken. Es ist die echte Freiheit, daß ich hier so stehe, wie ich stehe.

Göldli V.

Das Verdienst darf überall nach dem höchsten

Preise ringen. Aber man muß auch stets das Herkömmliche, Alte ehren und der Väter Satzung nicht freventlich übermeistern wollen.

Waldmann.

Das Herkömmliche hat dann nur Recht auf Achtung und Schonung, wenn es dem Neuen gut ist. Ewiges hat noch kein Mensch geschaffen.

Göldli V.

So wär' auch wohl das ewig Heilige vor Euch nicht sicher.

Waldmann.

Nur der Geist ist heilig, nicht die Form.

Göldli V.

Was Weisheit baute, soll Hochmuth nicht stürzen.

Waldmann.

Etwas Tüchtiges kann der Hochmuth nicht stürzen. Es vergeht nichts, was nicht vergehen muß. Ich ehre alles Göttliche, denn das ist ewig. Aber was Menschen bauten, was ein Menschengeist erdachte, — und wäre es der größte, das wage ich kühn mit meinem eigenen neuen Menschengeiste zu messen.

Göldli V.

Wir schweifen ab auf ein unbegrenztes Gebiet. Ich sage nur noch einmal: wir wollen unsere Macht, unser Gebiet nicht ausdehnen, sondern nur erhalten, eben so stark als friedlich in unseren Bergen bleiben.

Beatrice.

O, ich kann die Sturmgedanken nicht mehr zurückdrängen; sie wogen empor, wie die hoch aufgepeitschten Wellen des Sees. Ich muß sprechen. Waldmann! Waldmann! Ihr seid ein Mensch, der Jahrhunderte groß ziehen könnte. Aber bei Euerem Sinn, kühlgestrenger Herr von Zürich! wäre nie ein Großes in der Welt gethan. Was ist denn das ewig Göttliche im Menschen anders, als daß er stets aus dem Staube nach dem Himmel, aus dem Begrenzten zum Unbegrenzten streben darf; und darf er's, so muß er's auch. Was wäre Rom geblieben, hätte es von seinen sieben Hügeln nicht stolz und frei nach allen fernen Ländern, nach dem Gebiete der Welt geschaut?! Und höher als Romas Hügel sind die Alpen. Wer sicher und gefürchtet da stehn will, muß einer Welt zu trotzen wissen. Was wir von uns stoßen, dient Andern, sich über uns zu erheben. Von den eisigen Höhen unserer ewigen Bergfesten laßt umher uns blicken und gewinnen, was die Natur für uns bestimmte: Tyrol und Savoyen: Ha, mir däucht, es gehöre uns, was da getränkt wird von den Strömen, die unversiegbar aus dem geheimnißvollen Dunkel unserer Berge stolz hinabfluthen; als seien diese Ströme die Fingerzeige der Natur nach uns'rem Eigenthum. O Schweizer! nur einen Funken Römergeist in Eure Seelen, und die Alpen selbst würden mit Euch ausziehen zum Eroberungskampf. Hört Ihr sie nicht donnernd reden: Schweizer, erobert Euch die Welt!

(Alle Schweizer rufen stürmisch: Hoch die Schweiz! hinaus! hinaus! dann schmetternde Musik, dazu das Horn von Uri, Fahnen nnd Schwerter werden geschwenkt, dann neuer donnernder Ruf aller Schweizer: Hoch Waldmann! Waldmann führe uns; sie umringen ihn, so daß die nachfolgende Scene, die sehr rasch und halb laut vorüber gehen muß, von den übrigen Mitspielenden, die sich dahinter miteinander ernst zu besprechen scheinen, abgeschnitten, resp. vor denselben verdeckt ist.)

Sechste Scene.

Vorige. Magdalena.

Magdalena (erscheint und bleibt im Hintergrund).

O, ich kann nicht mehr fern sein, ich muß ihn sehen.

Waldmann

(steht während dem bebend da und schaut Beatrice glühend an, dann stürzt er vor ihr auf die Kniee).

Weib! Dämon! Gottheit!

Beatrice

(will sich rasch zu ihm neigen, bekämpft sich aber und schaut ihn einen Augenblick schweigend an).

Magdalena.

Ach!! (b. S. im heftigen Kampf mit sich, will hervortreten und wankt zurück).

Beatrice.

Waldmann! liebt Ihr Eure Braut?

Waldmann (halb weich, halb finster).

Wir lieben uns wie zwei Pflanzen, deren Blätter sich kosend umspielen, aber deren Wurzeln sich weit auseinander biegen.

Beatrice.

Die Wurzeln Eurer Seele dürfen sich nur einschlagen in das Weltall, sonst verdorren sie. — Flammengeist! komm zur Ruhe, ich will Dich beschwören, — so — (sie legt ihm die Hand auf die Stirn).

Magdalena (b. S.).

Sie legt die Hand auf seine Stirne: mir ist's, als ob sie einen Leichenstein auf mein Herz drückte.

Siebente Scene.

Vorige. Schneevogel mit einigen Andern, (die goldene und silberne Geschirre, Kostbarkeiten aller Art und des Burgunders Thronsessel, mit dem Herzogshut und dem Herzogsstab darauf, herbeitragen).

Schneevogel.

Es lebe die Schweiz! Hurrah! Da bringen wir aus des Burgunders Zelt die kostbarsten Schätze. Es war ein fürchterliches Gemetzel rings umher; die Leichname liegen da wie Schneeflocken.

Waldmann.

Ha! was leuchtet denn da? Bei Gott, des Burgunders Thronsessel.

Schneevogel.

Ja wohl und den Herzogshut darüber gestülpt und den Scepter dazu. Das Gepäcks und Geduhs! — wie nur ein echter Feldherr sich doch mit soviel Zeugs schleppen mag.

Beatrice.

O zeigt her den Hut, den Stab! (sie schreitet rasch zum Sessel und nimmt Beides weg, womit sie während dem Folgenden wie träumerisch, oft mit einem heißen Blick auf Waldmann, spielt.)

Schneevogel.

Nun laßt uns den Stuhl hieher und den hochedlen General=Feldhauptmann von Bubenberg darauf setzen.

Göldli B.

Wahrlich! ein guter Gedanke. Kommt, Herr von Bubenberg, und nehmt Besitz von Dem, was Ihr Euch errungen.

Bubenberg.

Ach was! laßt mich damit in Ruhe. Und ich war's ja auch nicht, der das Zeugs da erkämpft; gebührt es Einem, so gebührt's dem Waldmann. Nicht wahr, meine Kinder, — meine Brüder, dem Waldmann gebührt's?

(Alle rufen: Dem Feldhauptmann! wir wollen ihn selbst da hinauf setzen!)

Göldli S.

Eure Bescheidenheit, Herr Ritter Waldmann, wird doch den stolzen Besitz nicht ausschlagen?

Waldmann.

Grade weil Ihr das so spöttisch sagt, will ich so thun, als ob ich's annähm'. (Geht hin.) Es ist mir eigentlich nur, um zu sehen, wie man auf so einem Polster sitzt. — — Nun, weich genug sitzt sich's schon!

(Alle rufen: Hoch Waldmann!)

Magdalena (b. S.).

Mir ist's jetzt, als wäre er tausend Meilen weit von mir.

Schneevogel.

Der Feldhauptmann sitzt auf dem Thron, als ob er darauf geboren wär'.

Göldli S. (b. S.).

Wie seine Augen glühn! Ich durchschaue ihn: er muß erst groß werden, um zu fallen.

Beatrice (b. S.).

Wahrlich! er gehört dem Thron, nicht der Thron ihm. (Sie eilt rasch auf ihn zu, setzt ihm mit kühnem Griff den Hut auf und drückt ihm den Scepter in die Hand, dann tritt sie zurück und in vollster Begeisterung.) So muß es sein! — So! Herzog der Schweiz!

(Plötzlich tiefe, ernste Stille einer kurzen Pause.)

Waldmann
(bebend, dann rasch; wirft den Herzogsstab weg).

Fort da, — fort da, Du goldne Schlange! — Du frißt mir das Herz weg. (reißt den Hut ab.) Fort da, Du purpurnes, glühendes Metall! Du verkohlst mein Hirn. (Er steigt rasch vom Stuhl herunter.) Bannerträger! laß die Fahne des Vaterlandes mein Haupt umrauschen.

Beatrice.

Wie klein in seiner Größe!

Magdalena.

Er ist wieder gekommen! Ich danke Dir, o mein Gott!

Waldmann

(knieet unter der Fahne nieder und hebt im Händefalten sein Schwert).

Ewige Freiheit! hier knieet Dein Sohn.

Bubenberg

(ist herangetreten und legt ihm die Hände segnend auf das Haupt).

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

(Großer Platz vor dem Rathhaus in Zürich, der sich nach und nach belebt und von Gruppen aller Art im Hintergrunde überschritten wird.)

Erste Scene.

Göldli V. Göldli S. (auftretend).

Göldli S.

Hier verlasse ich Euch, Vater. Ich habe noch Geschäfte; aber noch einmal sag' ich's: die Glocke, die bald zur neuen Wahl läutet, wird Eure Macht zu Grabe läuten.

Göldli V.

Nein! nur Waldmann's lodernden Ehrgeiz.

Göldli S.

Lodern, — ja, ja! es wird ein heißer Kampf werden.

Göldli V.

Ich bin kalt.

Göldli S.

Vater, nehmt die Sache nicht so leicht. Ich sagte Euch damals schon: „er wird uns zu groß," er ist's geworden.

Göldli V.

So macht man ihn um einen Kopf kleiner, dann gleicht sich die Sache aus. Du bist eben ein junger Mann. (ab.)

Zweite Scene.

Göldli Sohn.

Und Du ein alter Mann; das ist oft noch gefährlicher. Mein guter stolzer Vater! es ist mir leid, daß wir verschiedene Wege gehen müssen, wenn auch das Ziel dasselbe ist. Dich leitet Dein Stolz, mich die Klugheit und die Klugheit ist doch am Ende die mächtigste Gottheit. Der Klugheit sollte man Altäre bauen. — — Da seh ich eben einen ihrer Handlanger. Rellstab! — hierher!

Dritte Scene.

Göldli Sohn. Rellstab.

Göldli S.

Du bist pünktlich, wenn es einer Spitzbüberei oder dem Waldmann gilt.

Rellstab.

Ich bin nur gegen den Waldmann ein schlechter Kerl; sonst nicht und dafür kann ich nicht, das muß ein Naturfehler sein. Wenn ich ihn sehe, krümmen sich meine Finger wie getretene Regenwürmer.

Göldli S.

Wenn ich Dir hier einige Goldstücke in die Hand drücke, werden sie sich eben so krümmen. Und nun sprich: hast Du viele Stimmen für Waldmann's Wahl gewonnen?

Rellstab.

Ja, meiner Seel', und das wurde mir fast überall so leicht, daß ich schmählich mich ärgerte. Oft traf ich auch auf Leute, die schon Euer Vater gegen ihn geworben hatte.

Göldli S.

Je mehr Der hat, ohne uns zu schaden, desto besser, denn desto heißer wird der Wahlkampf und also von vorn herein um so bitterer, gereizter Waldmann's Ehrgeiz, der da glaubte, es könne Niemand gegen ihn stimmen.

Rellstab.

Ich hätte weit lieber gegen ihn geworben.

Göldli S.

Weil Du ein Tropf bist und mich nicht verstehen kannst: Er muß untergehen an seiner Größe! Sein Sinn ist wild, wie seine Fahne im Sturm, und laß Du den wilden Sinn freiherrschend einherschreiten —

Rellstab.

So frei und stolz wie dort das Edelfräulein.

Göldli S.

Entferne Dich, rasch; kein Wort mehr; (geht ein paar Schritte auf Beatrice zu).

Rellstab (im Abgehen).

So vornehmes Pack ist doch zu nichts gut, als daß man sich gut von ihm bezahlen läßt.

Vierte Scene.

Beatrice. Göldli Sohn.

Beatrice.

Ihr war't da in schlechter Gesellschaft, Herr Reichsvogt. Ich kenne den Menschen, er haßt Den, den Ihr haßt.

Göldli S.

Und den Ihr liebt; — o, das ist's ja!

Beatrice.

Ich liebe nicht den Menschen in ihm. Ich liebe nur seine Größe. Was kann ich dafür, daß die Natur mir solche Anbetung in die Seele legte?

Göldli S.

Und was kann ich dafür, daß mir die Natur die Anbetung Eurer Schönheit in die Seele legte?

Beatrice.

Ihr könnt nichts anbeten, oder höchstens Euch selbst.

Göldli S.

Ihr irrt Euch; ich bin einer von den Menschen, die innen verkohlen und außen vereisen. Aber man glaubt mir das nicht.

Beatrice.

Ich will's Euch glauben, wenn Ihr mir stets das Aeußere zeigt. — Herr Reichsvogt! ich warne Euch, und darum bin ich hier bei Euch stehen geblieben: treibt kein schlechtes, falsches Spiel; ich lege Euch hiermit Waldmann's Leben in Euere Verantwortung. Hütet den Mann wie Euern Augapfel, sonst wird's schrecklich für Euch. Ihr kennt mich. (Sie geht einige Schritte fort und wendet sich dann wieder zu dem, ihr düster nachschauenden Göldli hin.) Herr Reichsvogt! wollt Ihr mir einmal zeigen, daß Ihr kein Weib seid im Hasse; wollt Ihr der Erste sein, der dem Waldmann die Nachricht seiner Wahl, denn er wird gewählt, bringt?

Göldli S.

Ihr fordert das Unmögliche von mir.

Beatrice.

Nun, so werde ich es selbst thun. Wenn die Männer Weiber sind, müssen die Weiber Männer sein. Und wenn man sagt, es sei unschicklich von mir, zu dem Manne in's Haus gegangen zu sein, so seid Ihr Schuld daran.

Göldli S.

Ihr behandelt mich schrecklich.

Beatrice.

Göldli! wenn Ihr einmal ohne Haß gegen Waldmann zu mir kommt und nur eine That der Kraft, voll schöpferischen Lebens mir mitbringt, dann begegne ich Euch auch herzlich, — lieb. (ab).

Fünfte Scene.

Göldli Sohn.

O daß doch meine Rache an der scharfen Spitze meines Schwertes hinge, daß ich sie ihm aufs Haupt schleudern könnte, wie einen Blitz: dann würde das stolze Weib mich noch lieben können, wenn ich ihn auch vernichtete. — Aber sie sitzt nur in meinem Schädel und treibt sich da herum, wie eine giftige Eidexe, und so was hassen die Weiber bis in den Tod. — Es ist verdammt! Und dafür sei er doppelt verdammt. (Es läutet einmal, halb gedämpft, vom Rathhaus.) Aha! das ist das erste Zeichen zu meines Vaters Leichenbegängniß als Oberbürgermeister, und da strömt auch schon der ganze Schwarm heran, um es aufzuhalten oder mitzufeiern, je nachdem es kommt. (ab.)

Sechste Scene.

(Von allen Seiten strömt Volk aller Art zusammen, Ritter, Rathsherren, Zunftmeister, Krieger 2c. dazwischen, gleich darauf Schneevogel dazu; es ist ein wildbewegtes Wogen und Treiben, Schreien und Rufen durch- und gegeneinander.)

Für den Göldli! Für den Waldmann! — Göldli lebe hoch! — Waldmann sechsmal höher! — Göldli,

der Weise! — Waldmann, der Kühne! — Göldli hat schon lange regiert! — Ja, — zu lange. Wir brauchen einen neuen Herrn! — Göldli hat viel gethan. — Waldmann hat Alles gethan. — Waldmann hat Nichts gethan.

Schneevogel (dazu tretend).

Wer hat nichts gethan? Ein Tropf, der das sagt. Habt Ihr's denn schon vergessen, was der Waldmann gethan?! Ei, so sollte man Euch doch braten wie grüne Kastanien.

(Wildes Rufen durch- und gegeneinander.)

Das ist der Schneevogel, des Waldmann's Schildknappe. — Ein Narr! — Ein Prahlhanns! — Der Schneevogel soll sprechen. — Schneevogel spricht, was der Waldmann gethan. — Er soll nicht sprechen. — Er soll fortgehen. — Hoho! Ihr fürchtet wohl, daß er zu viel Gutes vom Waldmann zu sagen weiß. — Schneevogel, stellt Euch hoch auf! Schneevogel, hier ist ein Faß, da tretet hinauf. — Wir helfen Euch! So, nun sprecht!

Schneevogel (ist aufgestiegen).

Wer ist hier unter Euch, der nicht weiß, daß wir jetzt alle Sclaven wären, wenn wir bei Murten und Nancy nicht gesiegt hätten? Und wer hat uns da zum Siege geführt? — Der Waldmann! und wahrlich, das war ein Großes, Ungeheueres, und ich will Euch erzählen, wie Er's that. Viele wissen's noch nicht, und die's auch schon wissen, können's noch ein-

mal hören; denn was Gutes hört sich gern oft an. — Mit einem Heer, wie die Schweiz es noch nie gesehen, brach nach der Schlacht bei Granson Karl von Burgund gegen Murten auf, und Waldmann war der Erste, der sich ihm da entgegenstellte und ihn zurückhielt, bis die Andern kamen, sonst wären die burgundischen Heere wie eine Sündfluth über uns hereingebrochen. Wohl mochten die Alpen zittern, — der Waldmann nicht. Er ließ nicht einmal die Thore Murtens verschließen, die Männer selbst sollten die Mauern und Thore sein. Und immer länger ließ man ihn warten, er stand zwischen Karl und uns wie der Teufel und der Engel mit dem Flammenschwert in Einer Person. Endlich war das Heer zusammen, 30,000 Mann, und da, am zwanzigsten Morgen des Brachmonats ließ er zur Messe läuten und dann zum Imbiß, damit wir Gott im Herzen und Kraft im Magen hätten. Nun unsere großen Hunde mit schrecklichem Geheul voran, die zerrissen viele der Burgundischen, und nun wir hinterdrein, der Waldmann obenan, wie ein Feuerstrom dahinflammend. Schon schwankten unsere Reihen, ein Banner nach dem andern fiel, da riß Waldmann das letzte Banner hoch empor und wand es sich um den Leib und Arm und da war's auf einmal Allen, als hielt der Waldmann sie selbst mächtig umschlungen und führe sie brausend fort gegen den Feind. Da trieben wir den einen Theil auf eine lachende, grüne Ebene, darunter tiefe Sümpfe lauerten und darin staken denn nun die

schweren Reiter fest, wie der Keil im Holze. Da war's denn ein leichtes Zielen für uns. Den andern Theil erwarteten wir auf den Dämmen am See und da gab's das fürchterlichste Schlagen. Da hörte man keinen Schuß und Alle stumm, wie im Grab; man hörte nur das Zischen der Schwerter, die Kolbenschläge auf die knisternden Schädel, und aus dem Wasser dumpfes Gestöhn der Sterbenden und das Fallen mit den Köpfen auf den Steinen. — Viele tausend und tausend Burgunder sind da gefallen; das Blut war so billig, wie vor drei Jahren der Wein, als wir den Kalk zum Pflastern damit anrührten, und die alten Weiber sammelten es für ihre Gemüsegärten, man sagt ja: „Feindesblut ist guter Dung", und die Bauern sammelten die Schädel, um darin ihre Rebstöcke zu pflanzen, es soll so ein Prachtwein darin geben. Und der Burgunder floh und floh bei Tag und bei Nacht. Es war erschrecklich anzusehn, von solchem Helden; es war, als wenn ein böser Geist über die Erde führ'. So war denn wieder die Schweiz gerettet und hauptsächlich durch Zürich und in Zürich durch Waldmann gerettet. Darum Waldmann Ehre und Preis für alle Zeiten!

(Stürmischer Ruf: Für alle Zeiten! — Weiter! — Erzählt mehr von ihm!)

Schneevogel.

Ha! und wie wurd' Waldmann nun geehrt von Allen, von der Schweiz und von halb Europium. In Freiburg, wo die stolzeste Eidgenossenschaft zu-

sammenkam, die jemals die Schweiz gesehen, war Er es, um den sich Alles drehte, vor dem sich Alles beugte. Da kamen zu ihm der Herzog René, den der Burgunder aus Lothringen vertrieben, weil er uns Freund war; die kurfürstlichen Gesandten aus Mainz, Trier und der Pfalz, die Bischöfe von Basel, Straßburg, Grenoble und anderer Orten, alle Großen Savoyens und dann der große Admiral von Frankreich, Ludwig, der Bastard von Bourbon; der holte ihn feierlich ab nach Plessis-Latours zum eilften Ludwig von Frankreich und der ging ihm im Schlosse entgegen bis zur Treppe, und er stand vor dem König wie ein Kaiser, der Königreiche verschenken könne wie Haselnüsse. Und als er zurückkam nach Zürich, brachte er jedem Soldaten eine Hand voll Silber und der Stadt ein Bündniß mit Frankreich und anderen Staaten mit, dadurch Zürich das Oberhaupt der Schweiz wurde und darum muß auch Waldmann das Oberhaupt von Zürich sein.

(Stürmisches Rufen durcheinander: Ja, ja! — Nein, nein! — Göldli bleibe! — Waldmann ist ein Tyrann! — Waldmann ist groß! —)

Schneevogel.

Donner und Blitz! wenn Ihr's nicht einseht, wie das Sonnenlicht, so seid Ihr seiner nicht werth. — Doch hört noch mehr: Als nun die große Schlacht so glorreich gewonnen war, schickten gar der Papst Sixtus, und der Kaiser Friedrich und der König Mathias von Böhmen ihre Gesandten, um uns mit

dem Burgunder zu vereinbaren. Der wollte auch wohl vortheilhaften Frieden für uns eingehen, aber dem René sein Land nicht wiedergeben, weil er uns geholfen, und die großen Herren von Zürich wollten den René nun auch fallen lassen. Aber Sackerment, wie trat da der Waldmann für ihn auf! Er sprach so glänzend, daß einem die Augen weh thaten und es dann in alle Herzen und Köpfe wie Sonnenschein eindrang. Der Friede mit dem Burgunder wurde verworfen, und ob der nun hexen konnte oder mit dem Teufel gespielt hatte: er brachte ein Heer zusammen bei Nancy, das war so groß, als die bei Granson und Murten zusammen genommen; damit umzog er das kleine Nancy, wie ein Bienenschwarm seine Mutter, und auch hier wieder war es der Waldmann, der allein ihm entgegenstand. Endlich, in der heiligen Christwoche, kam es zur Schlacht. Als die Heere sich einander gegenüber standen, war die Luft fast undurchsichtig von Schnee und Nebel, und als eben Karl's Geschütze alle auf eins umsonst losgebrannt waren, da auf einmal ein fürchterlicher Sturm, der den Schnee und Nebel und Dampf auseinander trieb und dazu plötzlich ein heller Sonnenschein — und, Herr Gott im Himmel! 60,000 Reiter in hellfunkelnden Kürassen gegen uns herandonnernd, daß die Erde dröhnte, als ob ein Dutzend Erdbeben auf einmal losgelassen wären. Nun aber hättet Ihr den Waldmann sehen sollen. Da stand er wie ein Marmorberg, so mächtig, ruhig und kalt. Augen, wie

Sonnen, und eine Stimme, wie der Herrgott am Schöpfungstage. Und jetzt — eins — zwei — drei — da kniete das erste Glied ganz nieder, das zweite halb, das dritte stand, und nun Alle die Speere und Hellebarden vorgehalten wie eine eiserne Mauer und in die eiserne Mauer stürzten die heransausenden Reiter, wie Fliegen in den Milchtopf. Mit den Speer- und Lanzensplittern, die da herumflogen, haben die Mädchen von Nancy ein ganzes Jahr lang Feuer angemacht. Und nun wieder eins — zwei — drei, — da die Schwerter heraus, und o, es war das fürchterlich schön, wie die zusammengesunkenen Burgunder zu Boden fielen und schändlich gut, wie nun Viele — mit dem Campobassa an der Spitze — zu uns übergingen. — Aber schrecklich groß war der Burgunder, und es war wohl keiner unter uns, der nicht laut aufjauchzte und erbebte, wenn er ihn sah. Löwe und Tiger in Eins und doch so fürchterlich ruhig, als sei er ein gebannter Geist. — Aber er mußte fallen, das wollte Gott und er fiel, als wenn er selbst so ein Stück Gott sei. — René und Waldmann haben ihn feierlich ausgestellt und Waldmann hat seine Hand gedrückt und gesagt: „Großer Burgunder! Gott sei Deiner Seele gnädig“. — (er entblößt gerührt sein Haupt.) Ja, Gott sei ihr gnädig!

(Kurze Pause tiefer Stille, dann Alle langsam und gerührt.)

Sei ihr gnädig! —

Schneevogel.

O verzeiht, ich hatte vergessen, daß es ja eigentlich ein heller Jubel ist, daß es so kam. Ich hatte einen Augenblick über den todten Helden den lebenden vergessen — den großen Waldmann, der die Schweiz nun auf einmal in die Reihen der ersten Staaten Europas warf. Den großen Waldmann, den Oberbürgermeister von Zürich. — Seht, dort kommt er selbst und nun laßt ihn reden, jetzt brauch' ich nicht mehr hier zu stehen (er steigt herab.)

Siebente Scene.

Vorige. Waldmann.

(Bei Waldmann's Auftreten treten Alle, mehr oder weniger bescheiden, zurück, still und ehrerbietig das Haupt entblößend.)

Waldmann.

Wenn Ihr glaubt, daß ich Euch hier eine große Rede halten würde, so irrt Ihr sehr. Ich will Euch nicht durch Worte bestechen, wenn meine Thaten Euch nicht gepackt haben. Am wenigsten will ich Euch allerhand schöne Versprechungen machen, wie das bei solchen Gelegenheiten wohl Gebrauch ist. Ich will Euch nur versprechen, daß — wenn ich Euer Oberhaupt werde — die Freiheit, die wir haben, uns gut kleiden, und nicht mehr, wie jetzt, gleich Bettlermäntel um unsere Glieder hängen soll. — Es ist durch den langen Krieg ein böser, zügelloser Geist in uns gefahren, den werde ich bändigen, damit er unsere

Freiheit nicht mordet. Und habe ich das fürchterliche Ungethüm, den Krieg, angekettet wie einen Hund, so vermag ich auch noch mehr anzuketten. Aus all' dem vergossenen Blute sollen die Rosen des Friedens, soll die Krone der Freiheit emportauchen. Das mein Versprechen. Gehabt Euch wohl und wählt nun, wen Ihr wollt.

(Ab. Kurze Pause, wo Alle still, theils ihm nach, theils zu Boden und sich untereinander anschauen. Dann auf einmal stürmischer Beifallsruf, die Glocke vom Rathhaus läutet dreimal voll und laut. Alle rufen: „Zur Wahl! Zur Wahl!“ und drängen in's Rathhaus.)

Verwandlung.

(Zimmer bei Waldmann.)

Achte Scene.

Waldmann.

(Er tritt ein, an's Fenster und schaut hinaus, dann tritt er vor.)

Sie wählen. — Wen?! — Sie wären Dummköpfe, wenn sie nicht mich wählten. Der Instinkt muß es ihnen sagen, was ich für sie thun mögte und kann. — Aber wenn sie nun Dummköpfe wären? man hat Beispiele. — Die Secunden fallen wie geschmolzenes Blei mir auf das Haupt. — Mensch! sei auf Deiner Huth! Ich ertappe mich da auf Etwas, was wie brennender Ehrgeiz aussieht und sich in meinen reinen Patriotismus als schlechte Waare einschmuggelt. — Nun, noch habe ich den Ehrgeiz, — noch hat er mich nicht und ich bin ein Mann. — Aber ich bin kein

glücklicher Mann und je höher ich stieg, desto weniger glücklich war ich. Ob es denn wahr ist, was einmal ein großer Weiser gesagt hat: daß man bei jedem erfüllten Wunsch ein Stück seiner besten Seele weggiebt? — Das wäre doch fürchterlich, dann hätte ich in einer halben Stunde mich vielleicht schon ausgegeben. — Oder ist es etwa, daß ich da noch nicht bin, wo ich sein möchte, — ich glaub's am Ende. Ha, es ist doch ein Ziel: Oberbürgermeister von Zürich und als solcher eigentlich Oberbürgermeister der Schweiz. Und bin ich's — ha, bei Gott! dann soll die Schweiz die Oberbürgermeisterei von einem tüchtigen Stück dieses kleinen Europa's werden. — Und dann! — und noch einmal nnd dann! Ha, sie sind schrecklich schön, diese „und dann!" — Was würde Beatrice dazu sagen? — Beatrice! dieses Weib nannte mich einmal einen Dämon. Ich weiß es noch ganz genau, wie und wo es war. — Mag sein! aber sie ist mein Dämon. Sie reißt mich mit glühenden Ketten zu sich heran und schleudert mich dann wieder von sich, wie ein Gott seine Kometen, hinaus, in schwindelnde, kalte Fernen. — Sie ist mein Dämon und ich bin Magdalena's Dämon. O, wie elend mich das macht. — Ob ich wohl glücklicher geworden wär' mit dieser reinen, stillen Perle, wenn ich jener kalten Sonne nicht nahe gekommen wäre? — Ich glaub's fast. — Wer ist da? —

Neunte Scene.

Waldmann. Schneevogel.

Schneevogel.

Der Schneevogel ist's, der Euch nachgegangen, anstatt in's Rathhaus zu gehn. Ich dachte, hier könnte ich nöthiger sein, denn Ihr schautet gar so merkwürdig d'rein, als Ihr draußen auf dem Platze war't.

Waldmann.

Mein guter Schneevogel! Du liest in meinem Gesichte, wie ein Weiser in einem Buche.

Schneevogel.

Nun, Euer Gesicht ist auch das einzige Buch, was ich lesen kann. Aber da draußen steht Jemand, der kennt's noch besser. Jemand, der Euch lange nicht gesehn hat, oder besser gesagt, den Ihr lange nicht gesehn habt und der grade jetzt, in dieser verhängnißvollen Stunde —

Waldmann (aufspringend und zur Thür eilend).

Schneevogel! warum läßt Du sie warten. Warum ist sie noch nicht hier? Komm, Magdalena! komm!

Schneevogel (während Waldmann Magdalena hereinführt).

In jeder Menschennatur ist ein Stück Teufel und mein Stück Teufel gab mir schon Hoffnung, der Magdalena näher zu kommen, je weiter der Waldmann von ihr weg ging. Nun hat diese Hoffnung der Teufel selbst geholt und darüber freue ich mich gar sehr. (ab.)

Zehnte Scene.

Waldmann. Magdalena.

Waldmann.

Herz! Seele! lieber, heiliger Engel!

Magdalena.

Ach, wenn Deine Stirne sich so erheitert, die Linien da sich glätten: dann ist mir's, als ob Felsenthore börsten und mir Ihre goldnen, funkelnden Erze zeigten und Deine Augen sind mir dann Himmelspforten, durch die ich die leibhaftige Gottheit schaue.

Waldmann

(streichelt ihr die Wangen und sieht sie ernst wehmüthig an).

Magdalena.

O, wie schön Du schweigst! Des Oceans Stille, wenn Erde und Himmel sich darinn wiederspiegeln.

Waldmann (düster, b. S.).

Armes Kind! Deine Liebe ist nicht für diese Erde.

(Er starrt vor sich hin.)

Magdalena.

Was hast Du? jetzt dämmert's in Deinem Auge, wie bei Nacht über's Meer; nirgends Grund! nirgends Nähe! — Was hast Du? o sprich!

Waldmann.

Was für ein Wort verlangst Du?

Magdalena.

Du mußt es selbst finden. Muß ich's Dir sagen, ist's eben nur ein Wort.

Waldmann.

O, es ist sehr schlimm! wenn so zwei Seelen nicht wie zwei gleichgestimmte Harfen sind, wo die eine wieder klingt, wenn die andere angeschlagen wird.

(Kurze, schwere Pause.)

Magdalena.

Und Du sagst das so starr. Deine Augen sind heiß, aber nicht feucht.

Waldmann.

Mannes-Thränen sind nur schön, wenn aus ihnen Thaten keimen; wenn sie brennen, müssen sie auch zünden.

Magdalena.

Wende Dein Gesicht weg oder lass' mich gehen, denn ich muß weinen und Dir thut's weh, das weiß ich.

Waldmann.

Wunderbares, armes Kind! — O weine nicht! Ich sah Blut regnen, das war nicht so entsetzlich als diese Thränen. — O weine nicht! — Deine Thränen werden für mich zu Gift, was mir das Herz zerfrißt. — O weine nicht! Oder gieb auch mir Thränen.

Magdalena.

Ich will nicht mehr weinen. Siehst Du: ich weine nicht mehr.

Waldmann.

O Magdalena, leg' Dich an mein Herz. In die-

ser dunklen Bergschacht hör' ich's quellen und es will heraufsteigen als nie gekannter Segen in meine Augen, die Dich mit renigem Schmerze anschaun und nur Dich anschaun und sich der Welt da außen verschließen wollen. In meine Arme, Magdalena.

Eilfte Scene.

Vorige. Beatrice.

Beatrice.

Oberbürgermeister von Zürich! Oberhaupt der Schweiz! ich grüße Euch! und wenn dieser Gruß Euch nicht emporreißt aus Eurer Knechtschaft, so verhülle ich mein Haupt über die Schmach Eures ganzen Geschlechtes.

Waldmann (bebend).

Oberhaupt der Schweiz! — Ha! (im heftigen inneren Kampfe hält er Magdalena immer leiser bei der Hand).

Magdalena
(schaut ihn nur einmal bittend an, dann in zitternder Erwartung zu Boden).

Beatrice.

Ritter Hanns Waldmann! Euch ruft die Schweiz!

Waldmann.

Mich ruft die Schweiz! — (fest vortretend). Sie soll mich haben.

Magdalena (in scheuer Entfernung).

Waldmann!

Waldmann
(schaut gerührt zu ihr hin).

Zwölfte Scene.

Vorige. Schneevogel.

Schneevogel.

Hoch die Schweiz! hoch, hoch der Oberbürgermeister von Zürich! Jetzt wollen wir regieren, daß es eine Art hat. — Herr Oberbürgermeister! es wälzt sich vom Rathhaus her eine ungeheuere Menschenmasse heran. Ich glaube, die halbe lebendige Schweiz ist auf den Beinen zu Euch her. Und sie haben die Burgundischen Kanonen aufgefahren, um Euch damit anzudonnern und alle Fahnen sind ausgerollt und was nur mächtig und prächtig in Zürich ist, das geht voran, Euch feierlich abzuholen zur Amtseinsetzung. — O, es ist erstaunlich, wie weit wir es gebracht haben.

Waldmann
(b. S., jauchzend, mit gepreßter Stimme, sein Herz drückend).

Wilder Geist da drinnen, Du hast erreicht, was Deine kühnsten Pläne erstrebten, was Dein braves Herz nur ersehnte. Aber ruhig, ruhig, es darf Niemand sehen, wie die Lava da kocht. (laut, einfach-ernst). Mein Schwert, meinen Hut! Ich muß doch die Herren würdig empfangen.

Schneevogel (bringt das Verlangte).

Das könnt Ihr auch ohnedem, schon mit einem einzigen Blick.

Waldmann (leise, liebevoll zu Magdalena).

Magdalena! die Schweiz ruft mich. — Verstehst Du das?

Magdalena (ruhig).

Ja!

Waldmann (ernst und gemessen zu Beatrice).

Edles Fräulein! die Schweiz ruft mich! Versteht Ihr das?

Beatrice (einen Augenblick erstaunt betroffen, dann plötzlich mit begeisterter Freude).

Ja! —

(Stürmischer Ruf von Außen, Feiermusik, Kanonendonner.)

Waldmann (eine kurze Pause tief in sich versunken).

Weltgeschichte! — Nimm mich auf! — Ich stürze mich in Deine Wogen. — (ab.)

Beatrice.

Kühner Schwimmer! fahre wohl. (ab.)

Schneevogel
(bleibt an der Thüre stehen und betrachtet Magdalena).

Magdalena.

Herz! Herz! weine nicht, zucke nicht, aber brich, o brich! —

Schneevogel (schüchtern näher tretend).

Soll ich Euch heimgeleiten, Magdalena?

Magdalena.

Heim? — ich wollte, Du könntest das, — Du guter Mensch! — (sie wenden sich zum Abgehen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Act.

(Großer, freier Platz vor Zürich, mit Aussicht auf den See und die Berge. Erfrischungs-Zelte zu links und rechts; vorn ein prächtiges, mit Fahnen geschmücktes Zelt; darunter eine kleine Tribüne. Weiter im Hintergrund ein Stand zum Bogenschießen.)

Erste Scene.

Göldli Sohn. Rellstab.

Göldli S.

(von rechts kommend, schaut sich einen Augenblick um, dann vorsichtig).

Bst! Bst!

Rellstab (von links aus einem Zelt).

Ei, Herr Reichsvogt! — nicht im Festzug? man wird's merken, wenn ein so mächtiger Herr fehlt.

Göldli S.

Ich werde nicht lange säumen. Ist der Frischhanns Theiling da?

Rellstab.

Ja. Der wilde Stier sitzt dort hinten im Zelt; da habe ich ihm zugetrunken, daß er schon die Sonne für einen großen Thaler zum Tharokspielen hält. Er

schimpft über den Waldmann wie ein Bärenhäuter und spricht nur von seinen Heldenthaten in der Schlacht bei Girocino.

Göldli S.

Brav! Brav! In dieser Schlacht, die wir zuletzt den Italienern lieferten, schwankte zuerst Waldmann's Sieges-Glück; er wollte sie allein gewinnen, wie die bei Granson, Murten und Nancy; — aber es ging nicht, bis der Hanns Theiling mit den Luzernern kam und half und den Schweizer Kriegsruhm aufrecht hielt. Seit der Zeit schnürt's ihm die Kehle zu, wenn er nur seinen Namen hört. Wenn der wilde Waghals nun sein freches Maul hier auf offenem Platz, vor allem Volk, recht aufreißt, — wer weiß, zu was das führen kann.

Rellstab.

Hm! da kann jetzt mit einem Handumdrehen was geschehen. Der Waldmann, glaub' ich, wankt schon auf seiner Höhe.

Göldli S.

Hast Du's auch gemerkt? Wie ist das Jauchzen schon so mit Kopfschütteln vermischt, wenn er unter die Menge tritt. Man will schon so ein Stück Tyrann in ihm wittern.

Rellstab.

Hol' mich Dieser und Jener, er ist's auch; ich hab's schon gemerkt, als er noch im Gerber-Schurz vor mir stand. Aber beim Henker!: ein Gewaltsmann

ist er doch und ich muß mich oft zusammen nehmen, daß ich mich über ihn ärgere, anstatt zu freuen, sonst könnte ich gar noch weich werden. Bin ich auch ein Lump, — nun: es steckt mir doch immer noch ein Stück Mensch im Leibe.

Göldli S.

Werde nur kein weicher Lump, das ist schlimmer als ein harter; es ist widerlich. Nun, und heute beim Fest: Du wirst doch bei Deinem Vorsatz bleiben, Dich dem Waldmann zu stellen, wenn er zum Ringen auffordert? Denk doch: wenn Du ihn wirfst!

Rellstab.

Freilich, das wäre ein Trunk Rache, wie ich ihn besser nicht zu haben brauchte. Ich glaube, dann könnt' ich ihm wieder gut werden. Aber, — aber, — wenn's nicht gelingt?!

Göldli S.

Courage! Courage! ein Bursch wie Du! Schau, Du könntest berühmt werden durch halb Europa.

Rellstab.

Ich stelle mich ihm und wenn er der leibhaftige Satan wär'. — Doch mit Vergunst, Herr Reichsvogt! ich muß wieder zu meinem wilden Stier, sonst rennt er mir davon. (ab.)

Zweite Scene.

Göldli Sohn.

Es war hohe Zeit, daß ich den Bursch so anfeuerte. Der Waldmann wird ihn werfen wie eine Nußschaale und dann habe ich den Bengel wieder so weit, daß er vor Gift und Galle zu Allem, Allem fähig ist. — So knetet man sich die Schwachheiten der Menschen für sich zurecht und das thut Jeder und anders sind die Menschen auch nichts werth. Ich hab' noch Niemand geachtet. — Ich glaube, mich selbst nicht einmal; — aber ich glaube auch, eben deshalb. Der Mensch lernt sprechen an den Tönen Anderer; ein Tauber kann nicht sprechen lernen und so kann vielleicht ein Mensch nicht achtungswerth werden, der nicht Andere achtet. Wer ist denn nun hier der größte Schuldige? die Andern oder ich? — Hm! am Ende gehöre ich auch zu den Andern. — (In der Ferne ein Kanonenschuß.) Ha! — Ach so! das Zeichen, daß der Festzug sich ordnen will. Waldmann! Waldmann! Ich hoffe, dies Fest wird noch gute Früchte für uns tragen; er wird wieder eine Menge neuer Gesetze und Verordnungen loslassen, — wir haben ihn wacker dazu angespornt, — wir haben ihm gänzlich freie Hand gelassen; er regiert rasch und viel; das greift dann immer störender in alle festgefugten Speichen unserer alten Verhältnisse, das rüttelt und schüttelt, bis zuletzt das Ganze über ihm zusammenbricht. Der wilde Geist der Zeit stemmt sich ihm entgegen;

wir treiben ihn schmeichelnd mit Macht gegen diesen Felsen, bis er seine Stirne daran zerschellt. — (Ein zweiter Kanonenschuß.) Der Zug setzt sich in Bewegung. Aus dem Dampfe der Kanonen mögen sich Gewitterwolken über ihn zusammenziehen. (ab.)

(Man hört immer näher Marschmusik und Kanonendonner.)

Dritte Scene.

(Großer Festzug. Zuerst Musik; dann Knaben mit kleinen Bogen und Fahnen. Dann Mädchen mit Blumen und Kränzen. Dann Fischer und Schiffer mit grünbelaubten Geräthschaften. Dann Hirten und Hirtinnen. Dann die ersten Bogenschützen der verschiedenen Kantone, mit ihren Fahnen. Dann Krieger. Dann die Zunftmeister Zürichs. Dann die Rathsherren und Ritter Zürichs; darunter beide Göldli. Dann die Edelfrauen Zürichs, in ihrer Mitte Beatrice. Darauf die Gesandten, umgeben mit einer Ehrenwache von Hellebardirern, die von Schneevogel vorgeführt werden. Dann Waldmann, ihm zur Linken Adrian v. Bubenberg. Hinter ihnen wieder Krieger, zuletzt nachwogendes Volksgedränge. Waldmann tritt unter das Zelt auf die Tribüne, ihm zunächst Bubenberg, die Gesandten ihm zu rechts, die Rathsherren und Ritter links; alle Uebrigen in angemessener Gruppirung. Waldmann gibt einen Wink; Musik und Kanonendonner schweigen; tiefe Stille.)

Waldmann (den Hut lüftend).

Männer der Schweiz! ich grüße Euch. — Ihr Herr'n Gesandte! seid willkommen! — Nach blutigen Jahren feiern wir heute wieder ein Fest, wie die Schweiz es in alten guten Zeiten feierte: das Fest der Kilbinen, wo sich die besten Männer der Schweiz versammeln, um sich miteinander zu freuen, nach des Herzens Lust, um sich kennen zu lernen und über des Landes Wohl und Wehe sich zu besprechen. Dem fügte ich nun zu das öffentliche Gericht in allen

öffentlichen Dingen. Statt der engen, düstern Rathsstube soll dabei die freie Natur uns umgeben und was ich thue, soll Jeder Schweizer hören, wie die ganze Welt es hören kann. Wir feiern heute großen Ernst und große Freude: zuerst denn der Ernst. — Gesandter des deutschen Kaisers! tretet vor. — Der Kaiser schreibt sehr empfindlich, daß wir ihm noch nicht Zuzug und Geld gegen die Türken gesendet haben und daß wir Freundschaft halten mit seinem Feinde, dem König Mathias von Böhmen. — Nun sagt Eurem Kaiser, daß das Schreiben unbeantwortet bei Seite gelegt wird, denn es ist in einem Tone geschrieben, den die freie, starke Schweiz nicht zu ertragen braucht. Ein artiges Schreiben wird auch artig beantwortet werden; — Schreiber dort! merkt's Euch aber: nur auf Pergament, wenn auch uns auf Pergament geschrieben wird. — Gesandter des Papstes Innocenz VIII.! der heilige Vater wünscht die Erneuerung des alten Bündnisses mit uns. Der heilige Vater hat uns eben keine große Freundschaftspflicht für ihn auferlegt; denn im Kriege mit Burgund hat er überall unsere Werbungen im Stillen gehindert, weil er fürchtete, daß die Schweiz zu mächtig würde. — Wenn der heilige Vater indessen die Gerichtsbarkeit über geistliche Personen, die Vormundschaft über das Kirchengut und die Verleihung der Stadtpfründen uns überlassen will: so soll das alte Bündniß erneuert werden. — Gesandter vom Bosphorus! Euer großer Padischah möchte gern mit mir

einen Zweikampf besteh'n. Bei Gott! viel Ehre für die Schweiz und für mich. Wahrlich! es wäre schön: Mohommed gegen Hanns Waldmann; das Allah, Allah! gegen das Horn von Uri! Aber ich habe noch Pflichten zu erfüllen, die mir so was nicht erlauben. Ist in der Schweiz erst wieder Alles ruhig und fest, dann führen wir vielleicht noch eine Heldenschaar unserm Freunde Mathias von Böhmen gegen Euch zu und dann treffen wir wohl einmal in Konstantinopel zusammen. — Und nun zur Schweiz! Hier eine Klage: ein Hammerschmied aus Zug hat an der französischen Stadt Auxonne eine gerechte Forderung, die ihm nicht geleistet wird. Auch für den Geringsten der Schweiz muß die ganze Schweiz aufsteh'n: es werde ein Gesandter nach Auxonne geschickt, der der Stadt Belagerung ankündigt, wenn sie dem Hammerschmied nicht sein Recht giebt. — Zürich und sein Gebiet anlangend, so habe ich neue Gesetze und Verordnungen, die noch heute auf dem Rathhaus verkündet werden, aufgestellt. Sie sollen fortsetzen und vollenden, was ich begonnen: eine durchgreifende Reform unserer nach allen Seiten hin total faul und haltlos, dem neuen Geist der Zeit unangemessenen, Einrichtungen und Verhältnisse. Ich weiß, daß ich damit auf's Neue manch Altgeliebtes und durch Alter ehrwürdig Gewordenes antaste und vernichte. Manch vermeintliches Recht entziehe und dieser und jener Körperschaft Furcht und Mißtrauen einflöße. Aber Ihr sollt weiter sehen als Eure Hand reicht und wo Ihr das nicht könnt, sollt Ihr mir

vertrauen, und der Einzelne soll dem Ganzen Opfer bringen. Zürich soll so frei und mächtig, wie innerlich sittlich und würdig werden; daran setzte und setze ich mein Leben. Und weil ich mein Leben daran setzte und setze, so darf ich auch das Leben Derer daran setzen, die den noch wilden, rohen Geist der Gegenwart, den Unverstand und Uebermuth kleiner, gemeiner Seelen dazu benützen: mich im ehernen Drange meines Wirkens zu hemmen und Aufruhr, Haß in der theuern Vaterstadt predigen. Jeder Hochverräther ist dem Tode verfallen. Ich schwör' es. — Und nun genug des strengen Ernstes: beginn die Freude. Burgundische Kanonen, die Ihr bei Granson uns Tod entgegen donnertet, metallene Gefangene! donnert nun unsern Festjubel gen Himmel.

(Schmetternder Tusch, Kanonendonner; Waldmann steigt herunter und mischt sich mit freundlichem Gespräch unter das Volk.)

Bubenberg (die Tribune betretend.)

Der Spiele Schiedsmann, Adrian von Bubenberg, kündigt an, daß die Spiele mit freiem Ringen auf offenem Plane beginnen. Der erste Bürger dieser freien Stadt Zürich, Ritter Hanns Waldmann, wird es beginnen, mit Jedem, der sich ihm stellen will. — Platz den Ringern! — (der Vordergrund wird leer, das Volk drängt sich zum Hintergrund.)

Waldmann (auf den freien Platz vortretend.)

Wer will mit mir ringen?

Rellstab (vortretend).

Ich.

Waldmann.

Ah, Rellstab. Gespiele meiner Jugend; warum suchst Du mich jetzt zum ersten Mal auf?

Rellstab.

Weil ich nichts brauchte.

Waldmann.

Das ist mir lieb für Dich.

Bubenberg.

Stellt Euch! und nun nach altem Brauch den Handschlag, daß Keiner in Haß und Neid, sondern nur in Fried und Freude kämpfen will.

Waldmann.

Da hast Du meine Hand. Nun —

Rellstab.

Und hier die meine.

(Sie ringen; während dem Trompetenmarsch. Waldmann wirft ihn zu Boden; allgemeines Gelächter auf Rellstab hin.)

Rellstab (im Aufspringen d. S.)

Sei verdammt dafür.

Bubenberg.

Hanns Waldmann, hier nehmt den ersten Preis für den ersten Sieg. (reicht ihm ein Schwert, dazu Fanfare.)

Waldmann.

Ich nehme es dankend an, doch erlaubt, daß ich damit frei schalten darf. Rellstab! Du hast doch wie

ein echter Schweizer gerungen. Hier, nimm Du das Schwert und trage es für des Vaterlandes Wohl.

Rellstab (nach kurzem Zaudern es hastig ergreifend).

Ich danke Euch, und seid versichert, ich werde es gut zu verwenden wissen. —

(Furchtbarer Lärm im Hintergrund; Schreien, Fluchen, alles Volk drängt sich hin.)

Waldmann.

Was giebt's da?

Schneevogel.

Der Frischhanns Theiling ist's.

Waldmann (b. S.)

Ha! Der!

Schneevogel.

Er schimpft fürchterlich auf Euch und prahlt gräßlich mit seinen Heldenthaten bei Girocino, wo er Euch hätte beistehen müssen; er predigt Aufruhr und ruft: man solle Euch, den Erzfeind der Stadt, todtschlagen. — Wieviel Knochen soll ich ihm entzwei hauen?

Waldmann.

Der Hochverräther stirbt.

(Allgemeine Bewegung.)

Waldmann.

Schaarwache — bringt ihn in den Wellenthurm.

(Die Zunftmeister und Rathsherren kommen beschwichtigend zu Waldmann heran).

Waldmann.

Der Hochverräther stirbt. Ich hab's gesagt. Im Rathhause halte ich Gericht. (ab.)

(Im Hintergrunde wird ein Mann von der Schaarwache fortgeführt; das Volk drängt nach; die Uebrigen zerstreuen sich hier und dort.)

Beatrice

(hat während dem vom kaiserlichen Gesandten rasch und heimlich einen Brief erhalten, b. S.)

Ha, mein Plan reift! (mit dem Briefe nachdenkend vorkommend). Der Augenblick ist günstig: jetzt wird sich's zeigen, welche Macht er hat und wie er sie anzuwenden wagt. — Wagt?! — was wagt er nicht! Theiling fällt; — er muß fallen; dann wird die Schweiz zittern, und wenn sie zittert, dann rasch den Augenblick benützt — und auf das königliche Haupt die königliche Krone. — Aber wenn er schwankte, g'rad jetzt im Augenblick schwankte — es wär' schrecklich. — Ich will zu ihm, ich muß zu ihm; g'rade jetzt muß ich zu ihm, daß mein Wort ihn erstarke. — Ich will Könige aus meinem Schooß gebären, d'rum muß ich erst einen König aus meinem Geiste schaffen. (ab.)

Vierte Scene.

(Rathhaus-Saal.)

Waldmann.

Der Zorn umrauscht mich, wie der Sturm die Eiche. Theiling! der Du mir ein Stück meiner Heldenehre nahmst, indem Du Theil daran gewannst;

der Du ein grünes Lorbeerblatt aus meinem Kranze für Dich stahlst, oder was der stolze Zufall Dir gab, wie ein reicher Mann dem Bettler ein Goldstück in den Hut wirft; — dieses Lorbeerblatt ist mir zur Bleidecke geworden, die mir oft die Brust zu zerdrücken drohte. O, jetzt hab' ich Dich! Du hast Dich mir selbst in meine fürchterliche Hand gegeben und sie wird Dich umschlingen, wie eine Riesenschlange ihr Opfer. (er schaut düster vor sich hin.)

Fünfte Scene.

Waldmann. Bubenberg.

Bubenberg

(ist bei den letzten Worten langsam eingetreten und legt Waldmann die Hand auf die Schulter).

Und wenn Ihr nun selbst ein Opfer würdet? Euer eigenes Opfer?

Waldmann.

Ah, Bubenberg! Hochedler, würdiger Bubenberg!

Bubenberg.

Wenn ich Euch das bin, so werdet Ihr auch auf mein Wort hören: der Theiling darf nicht sterben.

Waldmann.

Der Theiling stirbt nicht, nur der Hochverräther.

Bubenberg.

Waldmann! Ihr seid ein großer Mensch und große Menschen nach der Welt hin, sind oft sehr klein ge-

gen sich selbst. Waldmann! je weißer die Haare, desto schärfer oft der Blick: wenn nun weniger der Hochverräther, als der Mitkämpfer bei Girocino stürbe?

Waldmann (auffahrend).

Bubenberg!

Bubenberg (ruhig).

Waldmann!

Waldmann (ohne ihn anzusehen, reicht ihm die Hand).

Verzeiht!

Bubenberg.

Ist schon geschehen.

Waldmann (nachdenkend).

Ich habe daran noch nicht gedacht. Vielleicht lag es in mir, ohne daß ich's mir bewußt war. — Und wenn es so wäre: Bei Gott! das wäre ja entsetzlich. Ich will mein Herz aus der Brust ziehen und es vor das Richter-Antlitz der ewigen Sonne legen; dann aber will ich auch nicht zu schwach sein — aus Furcht mich zu betrügen, — der eisernen Staatsgerechtigkeit ihr Recht zu geben.

Bubenberg.

Seid aber auch klug dabei! Klugheit ohne Gerechtigkeit ist Sünde; aber Gerechtigkeit ohne Klugheit ist im Staatsleben Schwachheit. — Seht! da stach Euch eine Mücke; — vielleicht aus dem Staub eines Bettlers erzeugt, sticht sie den ersten Mann der Schweiz. Und dann laßt Euch noch einmal so für's

Ganze rathen: regiert nicht so viel. Es ist weiser, über Alles zu wachen, als Vieles zu verbieten.

Waldmann.

Hoho! ich soll wohl so ein Bürgermeister wie eine Uhr sein, die aufgezogen wird, am Rathstage ihr Stückchen abschnurrt und dann stille steht, bis sie auf's Neue aufgezogen wird. Nein! nein! das kann ich nicht.

Bubenberg.

Das braucht's auch nicht.

Waldmann.

Die Gegenwart ist auseinandergerissen. Da muß mit mächtigem Arm eingerenkt, da muß dem harten Sinn, hart wie unser Erdreich, mit eiserner Pflugschaar das Gute eingegraben werden.

Bubenberg.

Das Gute, was mit dem Schwert eingegraben wird, versiecht wie das Blut eines geköpften Missethäters im Sande. Gehabt Euch wohl. (ab.)

Sechste Scene.

Waldmann.

Ich kann nicht anders. Ich muß meinen Weg gehen, wie der Geist ihn mir vorgeschrieben. Der Geist meines Lebens, meines Vaterlandes. Die Zeit hat mich derb und tüchtig groß gesäugt, — so stark mein Arm ist, so stark auch mein Seelenmuth. Und

Frischhanns Theiling! — Sieh', ewiger Weltgeist, hier schwöre ich dir's zu: er steht vor mir als des Vaterlandes Feind und im Namen des Vaterlandes werde ich richten. Aber wie richte ich ihn?

Siebente Scene.

Waldmann. Beatrice.

Beatrice.

Waldmann! einst führte mich ein großes Geschehenes hieher, — was Euch auf diese Höhe brachte: jetzt führt mich ein großes Werdendes hieher, was Euch noch höher bringen soll, Waldmann! Seid wie immer eine riesige Lavine, — wehe dem, was sich ihr entgegenstellt.

Waldmann.

Und die im Vernichten sich selbst vernichtet.

Beatrice.

Waldmann! Es hängt Euere Ehre und Würde, der Schweiz Ehre und Würde, Euer ganzes vergangenes und zukünftiges Wirken an dieser Stunde: Theiling muß fallen. Es ist der erste Akt furchtbarer Gerechtigkeit, den Ihr ausüben müßt, thut Ihr's nicht, — ist Euer ganzes Werk verloren.

Waldmann.

Wenn er um Gnade bittet, wenn er auf offenem Markte widerruft, was er gesagt, so fällt er nicht.

Beatrice.

Ist das Größe oder Schwäche?

Waldmann.

Nur kluge Gerechtigkeit. Der Reue werde Gnade. (Furchtbares Getön und Geschrei von Ferne.) Was ist das?

Achte Scene.

Vorige. Schneevogel.

Schneevogel.

Herr Oberbürgermeister! der Theiling flucht und tobt gegen Euch durch die Gitter seines Kerkers. Er hetzt das Volk fürchterlich auf und es drängt sich ein großer Zug wildes Volk hieher, — es sind aber auch Vornehme dabei, die hetzen, — und Der will Euch drohen. Euch — drohen!

Waldmann.

Der Hochverräther stirbt! — Hier der Befehl und Dein Kopf haftet mir für den augenblicklichen Vollzug.

Schneevogel.

Mein Kopf ist sicher. (ab.)

Neunte Scene.

Waldmann. Beatrice.

Waldmann.

Drohen! mir drohen! den kreisenden Planeten droht, nicht mir.

Beatrice.

O der kühnen Seele des stolzen Mannes! Eher bewegen sich die Alpen zurück als Er! — Waldmann! horcht, was ich Euch in die Seele jauchze: Waldmann! werde König der Schweiz! Du kannst es, — darfst es.

Waldmann.

Dämon! Dämon! schweige.

Beatrice.

Ihr liebt mich, Waldmann! ich weiß es. Den König der Schweiz werde ich wieder lieben, — die stolze Beatrice wird ihm angehören, als sein treugehorsamstes Eigenthum. Hier, nehmt rasch, ich höre kommen, les't in einer einsamen Stunde, ein geheimer Brief des Kaiserlichen Gesandten in meine Hand für Euch niedergelegt. — Ihr blickt zu Boden, — Ihr träumt, — erwacht als König. (ab.)

Waldmann.

König! — König! — und Beatrice mein!

Zehnte Scene.

Waldmann. Bubenberg mit mehreren Andern.

Bubenberg (am Eingang zurückrufend).

Ruhig, Leute, und bleibt zurück.

Waldmann.

Laßt herein, was herein will. Was giebt's, Ihr Herren?

Bubenberg.

Wir fordern Frischhanns Theiling's Leben von Euch.

Waldmann

(ruhig an's Fenster tretend und es aufstoßend, dann kalt und fest).

Fordert es von Gott oder von der Hölle, — da schaut.

Bubenberg (hat hinausgeschaut).

Herr Gott! — als Leiche!

(Drohender Aufstand unter Allen.)

Waldmann.

Ruhe! — das Gesetz hat ihn gerichtet.

(Alle treten betroffen zurück.)

Bubenberg.

Ihr trotzet dem Schicksal, Waldmann. Aber glaubt: wer seine Sterne lenken oder hemmen will, Den reißt der Schwung der Welten zerschmetternd fort; sie aber wandeln ruhig, geheimnißvoll ihre unerforschte Bahn.

(Ab mit den Andern.)

Waldmann.

Und ich die meine.

Eilfte Scene.

Waldmann. Magdalena.

Magdalena

(verstört hereinschwankend).

Waldmann.

Mädchen, was führt Dich her? und so hieher?

Magdalena.

Das Entsetzen! all', überall auf bleichen Lippen gemarkt, peitscht mich wie mit Schlangen zu Dir her, ohne daß ich's will. O Waldmann! sag' mir's, es kann nicht sein, es darf nicht sein; sag' mir's, daß es nicht so ist, daß er noch lebt.

Waldmann.

Tritt nicht in die Bahn meiner Sterne.

Magdalena.

Ach, ich weiß es! ich weiß es! die Hand muß verbrennen, die auf dieser weltumfassenden Stirne ruht; aber ich will Dich auch nur warnen, warnen — mit der ganzen Kraft meiner Seele: tödte nicht.

Waldmann.

Ich tödte nicht, ich richte; ich habe gerichtet.

Magdalena.

Gott im Himmel! — O Waldmann! diese That wird über Deinem Haupte schweben, wie eine fürchterliche Gewitterwolke. — O Waldmann! Waldmann! Wärst Du an meinem Herzen geblieben, Du hättest es nicht gethan.

Waldmann.

Mädchen, was hast Du geantwortet, als ich Dir in jener Scheidestunde vom Vater sagte: Du könntest, dürftest nicht immer dem Gedankengange meines Dämons folgen?

Magdalena.

Dann wollte ich still stehen bleiben, wie auf dem Eise und warten, bis Du mich holtest.

Waldmann.

Und warum thust Du's nicht? Du brichst Dein Wort. — Leb' wohl, leb' wohl, armes Kind! ich gehe von Dir, um Dir nicht mehr wehe zu thun. (ab.)

Zwölfte Scene.

Magdalena

(schaut ihm düster nach, dann bitter=zornig).

Ha! — Beatrice! (schauert zusammen.) O, was war das? Da zuckte etwas auf in mir, wie ein blutigrother Feuerschein am blauen Himmel. Es war etwas vom giftigfunkelnden Geist meines heißen Vaterlandes. Still — still! Ich will mir ein Lied schaffen und darin alles Böse versenken, wie in der Beichte.

(Träumerisch ab.)

Dreizehnte Scene.

Waldmann.

Kaiser Max will mir die Krone der Schweiz aufsetzen, wenn ich ihm die Schweiz und mich als Mitkämpfer darbringe. — König und Beatrice! — Darf der Mensch nicht so weit gehen, als sein Geist? — O mein Geist soll mich zu den Sternen ewigen Ruhmes tragen und dort, an des Himmels Wölbung, den staunenden Geschlechtern voran leuchten. — Wenn

das Leben Tausender, wie eine reife Frucht, an einem Moment, an einem leisen Druck des Fingers hängt, — dann erst ist es der Mühe werth zu leben. — König! — (Hinausschauend.) Der Berg dort trägt ein Diadem von Wolken; — von der Sonne beschienen, gleicht es einer strahlenden Siegeskrone. Berg! ich beneide Dich; — todter Berg, warum soll mein heißlebendiges Haupt nicht tragen, was Du trägst?! — Glühendes Abendsonnen-Roth, — Du schlägst um die Natur den Königspurpur. Natur! ich entreiße ihn Dir und werfe ihn um meine Schultern. (Versinkt in tiefes Sinnen.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Act.

(Freier Platz vor dem Rathhaus in Zürich.)

Erste Scene.

(Große Haufen Volkes aller Art durcheinander wogend; darunter Klaus, Ulrich, Händle, Haß; Göldli Sohn im Hintergrund; Rellstab geschäftig hin und her rennend.)

Rellstab.

Und wenn Ihr das nun nicht einseht, so seid Ihr Tröpfe.

Alle (durcheinander).

Ja, ja, es ist wahr. Der Waldmann hat uns schlecht behandelt.

Klaus.

Töpfe, hat er gesagt? Ja wohl, ich bin ein Töpfer; aber da denke ich so: seht, da hab' ich ein Krüglein gemacht, das war vor dem weiter nichts als ein Lehmhäufchen. Aber ist's nun nicht besser dafür gewesen, daß es sich kneten und formen und brennen ließ? Jetzt ist's doch zu was nutz' und man kann Süß und Sauer hineinschütten. Und so auch für uns, wenn wir uns aus einem rohen Erdhaufen zu was kneten und brennen lassen, sind wir auch zu was nutz', sonst nicht; d'rum sag' ich: gebt Frieden.

Alle.

Er spricht gut; es ist was Wahres daran. Brav, Töpfer.

Rellstab.

Ich glaube, Ihr ließt Euch das Herz im Leibe herumkneten, wenn's d'rauf ankäm'; pfui, über Euch. — Hei und wie hat man Euch schon geknetet; ich hab's Euch ja schon deutlich auseinander gesetzt; er hat ja gehandelt all' überall wie ein Tyrann.

Alle.

Versteht sich, versteht sich, hol' ihn der Teufel! er ist ein Tyrann.

Ulrich.

Liebe Brüder, — hört mich an: Ihr wißt ja, ich bin ein Weber; nun seht, wenn ich so meinen Zettel vom Webbaum abrolle und die Fäden in Ordnung schlinge: dann schwebt mir die ganze Schweiz auf

meiner Webschütze und dann mein' ich, geb' ich ihr so den rechten Schwung zur wahren Glückseligkeit. Und wie sich dann die Fäden so gemeinsam schließen, mein' ich, müßten sich Will' an Wille, Hand an Hand zur allgemeinen Wohlfahrt aneinander schließen. Und sträubt sich irgend ein Faden durch die engen Gänge des Kammes, dann bitt' ich: Faden, lieber Faden! brich nicht. Das Vaterland vermißt Dich, empfindet Deinen Bruch, — und dann greife ich liebreich nach dem Faden und versöhne ihn mit seinen Nachbarfäden und mit dem engen Kamm und dann glaub' ich, ich hab' einen Schweizer Bruder aus dem Abgrund gezogen, zum festen Knoten der allgemeinen Wohlfahrt. Seht, so mögte ich's auch hier mit Euch machen, die Ihr alle wild losgerissen seid vom großen Gespinnst und mögt' Euch all' zurufen: Einigkeit! Einigkeit!

Alle.

Brav Weber! brav! Du hast gut gewebt! Es ist guter Zwirn in seinen Reden.

Rellstab.

Aus den Fäden wird der Waldmann Stricke drehen, um Euch aufzuhängen. Bursche, habt Ihr denn Grütze im Kopf? Wollt Ihr absolut vergessen, daß der Waldmann aus einem Freistaat einen Ochsenstall gemacht hat?

Händle.

Das geht auf mich, denn ich bin ein Metzger und hol's der Teufel! ich will ihm unsere Klagen schon

klein hacken und wenn das nichts hilft, hol' mich Dieser und Jener, ich sag's ihm g'rad' in den Bart, dann d'rauf und immer d'rauf.

Alle.

Ja, ja, — d'rauf und immer d'rauf, — Heisa!

Haß.

Ich bin ein Schmied und da mein' ich, es ist ein schlechter Schmied, der das Eisen verglühen läßt; d'rum mein' ich, gleich d'rauf, ich sage gleich.

Alle.

Hurrah, der Schmied! Er schlägt so gut wie er spricht.

Klaus.

Sprechen — das kann ich nicht; aber ich mein', wir sollten ihm unsere Beschwerden erst schriftlich darbringen.

Rellstab.

Was nutzt solch ein Schneegestöber von Bittschriften, — so ein papierenes Geheule. Und wißt Ihr nicht, welch' große Dinge am Himmel und auf Erden vorgehen? Haben wir nicht schon wieder Erdbeben verspürt? Seht, die Erde ist bös' über unsere Geduld und schüttelt sich wie Br! Br! Und dazu überall das grausam starke Sterben unter Menschen und Vieh, als wenn der Erdboden solch' Lumpenvolk nicht mehr haben wollte und dann die Theuerung überall, als schämte sich die Natur, solchen Kerls

noch etwas zu geben. Seht, das Alles ist der ausbündigste Beweis, daß der liebe Gott in seiner Schrecken zu uns spricht: Aufstand! Aufstand!

Alle.

Aufstand! Aufstand! Nieder mit Waldmann! Tod dem Tyrannen!

Rellstab.

Er ist auf Reisen gegangen, hat Euch im Elend allein gelassen; jetzt wär' der rechte Augenblick da, jetzt losgeschlagen aller Orten. —

Alle.

Losgeschlagen! losgeschlagen!

Haß.

Und stünd' er leibhaftig vor mir, — ich schlüg' auf ihn los, wie auf ein Stück glühendes Eisen.

Händle.

Ich schlüg' ihn nieder wie einen wilden Stier.

Ulrich.

Hier? er ist noch nicht hier und das ist gut. Aber einerlei: Wenn Ihr's Alle thut, schlag' ich mit; mir ist's nur wegen der Einigkeit! Einigkeit zum Frieden, oder Einigkeit zum Losschlagen. Wenn's nur Einigkeit ist.

Klaus.

Und ich werf' da mein Krüglein entzwei und damit den Frieden. D'rauf.

Alle (wild durcheinander).

Nieder mit Waldmann! Tod dem Tyrannen.

Zweite Scene.

Vorige. Waldmann. Schneevogel.

Waldmann.

Schreit doch nicht so fürchterlich; es macht Kopfweh.

Alle

(treten erschrocken zurück).

Rellstab

(zieht sich ganz zurück).

Waldmann.

Nun, was giebt's? was wollt Ihr?

Ulrich.

Töpfer, Dein Herz ist gut getöpft, sprich Du, mir gehen die Fäden aus.

Klaus.

Ich kann mir's nicht zurecht kneten. Nachbar Metzger, sprich Du.

Händle.

Ich kann nur schlachten, nicht sprechen. Schmied, red' Du.

Haß.

Mit glühenden Zangen kriegt Ihr kein Wort aus mir heraus.

Waldmann (b. S.).

Elendes Volk. — So schert Euch nach Hause und legt Euch in's Bett. Wer eine Klage hat, bringe sie vor, sie soll erledigt werden.

Rellstab (b. S.)

Erledigen? Ich möchte ihn selbst erledigen.

Waldmann (leise zu Schneevogel).

Dort hinten steht der Göldli; mir träumte diese Nacht, wir grüßten uns von ferne und schwenkten dabei unsere Köpfe statt der Hüte.

Schneevogel (leise).

Herr Oberbürgermeister, die Luft ist so schwül, als wenn es brennte. Ich sage Euch, ich könnte einen ganzen Ritter aus dem Stein hauen, der mir auf dem Herzen liegt.

Waldmann.

Sei ruhig, alter Knabe, sei ruhig. — (laut.) Die Zünfte sollen sogleich auf dem Rathhaus erscheinen; ich will ihnen Vernunft sprechen. An diese Bursche da ist alles Vernunft sprechen Vergeudung. Da darf man nur mit scharfem Stahl sprechen, und das soll auch geschehen. (im Abgehen leise zu Schneevogel.) Ich werde das Edelfräulein noch erst begrüßen und erwarte Dich dort am Portal. (zurückschauend.) Wenn Ihr noch brüllen wollt, so wartet gefälligst, bis ich ganz fort bin, sonst wird mir der Wein sauer, den ich trinken will.

Schneevogel

(hat währenddem Rellstab scharf fixirt.)

Rellstab.

Was schaust Du mich so stechend an?

Schneevogel.

Schuft, Dein Gewissen sticht Dich, nicht mein Blick. — Warte nur, bis ich wieder komme, dann sollst Du auch meine Fäuste spüren.

Rellstab.

Wenn auch Deine Fäuste so flink sind wie Dein Maul, so schlage ich sie Dir doch ab, ehe Du Au sagen kannst.

Schneevogel.

Nun, dann brauch' ich wenigstens keine weißen Handschuhe anzuziehen, wenn's zum Sterben geht. Hol' Dich der Teufel. (ab.)

Rellstab.

Wohl bekomm's!

Dritte Scene.

Vorige, ohne Waldmann und Schneevogel.

(Kurze Pause, Alle sehen sich verblüfft einander an.)

Klaus.

Hm! ja, ja! Die Sache hat zwei Seiten.

Ulrich.

Nur zwei? Ich sage Dir, eine ganze Masse Seiten.

Haß.

Ich muß nach Haus; ich möchte gern ein bischen schlafen und ein bischen essen.

Händle.

Sakrament! Kerls, seid munter. Wollen wir denn absolut unsere Nasen und Ohren in die Würste hacken, die der große Herr verspeist?

Alle.

Nein, nein, das wollen wir nicht.

Händle.

Der Waldmann hat Malz im Kopf, da gährt's.

Rellstab.

Frisch, Leute! Es geht doch. Wißt, eine viertel Stunde von hier stehen schon die Bauern, die ich anführe. Die kommen auf einen Wink, und Ihr dazu: Hei — dann wollen wir einmal den gelben Staub, das gute Gold, aus dem wurmstichigen Staatsgebäude heraus fegen, daß Ihr Alle nur so zuzugreifen braucht.

Alle (laut jubelnd und lärmend).

Gold! Gold! Hoch Rellstab!

Rellstab.

So ist's recht. Und einig müßt Ihr sein, Aller wegen; und die sich vordem geprügelt haben, binden mit den ausgerauften Haaren ihre Herzen wieder zusammen. Hurrah, hoch das Volk! dreimal hoch!

Alle.

Hurrah, hoch Rellstab! Tod dem Waldmann!

(Theiling's Frau hinter der Scene.)

Tod dem Waldmann!

Rellstab.

Gutes Echo! Das ist des hingerichteten Theiling's Frau, die davon halb wahnsinnig wurde. Heute ist der Jahrestag, und da stürmt sie durch's Land und ruft zur Rache auf. (b. S.) Sie kommt uns ganz gelegen.

Vierte Scene.

Vorige. Theiling's Frau.

Frau (wild, mit aufgelöstem Haar heranschwankend).

Tod dem Waldmann! Fluch, millionenfacher Fluch auf sein Haupt! Kennt Ihr mich, Männer? Ich bin die hingerichtete Frau des Theiling. Ja, ich bin hingerichtet, neunfach hingerichtet, in ihm und in jedes seiner Kinder. Hört Ihr's, Männer?! Hört Ihr's?! Und es spaltet sich nicht jedes Haar auf Eurem Haupte zu einem Racheschwert? Schwört mir Rache, lebendige Bildsäulen! schwört mir Rache, wandelnde Leichname! Heute wird's gerade eine Minute, daß es geschah, und da bin ich und da schüttle ich mein Haupt, daß die Haare nach Nord und Süd und West und Ost fliegen und aus allen Himmelsgegenden böse Geister herbeiwinken. — Seht, hier knie ich her, hier auf diesen Stein, hart wie sein Herz, und rufe Fluch, Fluch auf ihn herab. — Waldmann, wo bist Du, daß Du es hören und erbeben kannst?! Kommst Du? — ja, — da, — ich sehe ihn kommen und Theiling's blutiger Kopf rollt vor ihm her — und

da ist er wieder und hier noch einmal — und Waldmann droht mir. Drohen? mir? Laßt in diese Brust hundert scharfe Schwerter sich einwühlen, so wird doch jeder Blutstropfen nach Rache schreien. — Kommt, kommt, mir nach! Erst will ich Theiling's letztes Gewand, sein Gefängniß, küssen, und dann zu Ihm, zu Ihm! wie eine Wölfin, die ihr Junges sucht. Kommt mir nach, — ich bezeichne Euch den Weg zu ihm mit blutigen Thränen. Rache! Rache! (ab. Kurze Pause fürchterlicher Stille; dann unter Rachegeheul alle ihr nach.)

Göldli S. (rasch und leise).

Rellstab! Waldmann darf die Zünfte nicht sprechen. Wenn er die Flamme des Aufruhrs besprochen hat, so lenkt er sie, wohin er will. Weißt Du Jemand, der sich heimlich in den Münsterthurm zur Aufruhrglocke schleichen kann?

Rellstab.

Ich weiß Jemand, der durch ein Spinnennest schleichen kann, ohne daß die Spinne es merkt.

Göldli S.

So thue dazu, und dann die Bauern herein, — rasch! rasch. (Beide ab).

Fünfte Scene.

Magdalena. Schneevogel.

Schneevogel (der voraneilenden Magdalena nach).

Aber Magdalena, so hört mich doch: Er ist ja bei dem Edelfräulein.

Magdalena.

Und wenn er im Himmel oder in der Hölle oder auf dem Schaffot wär' — ich muß zu ihm und da er bei Ihr ist, muß ich doppelt zu ihm.

Schneevogel.

Was wollt Ihr denn so recht eigentlich von ihm?

Magdalena.

Ich will Euch rasch das Geschichtlein vom großen Kaiser Karl und dem Schlänglein erzählen: Als der Kaiser hier in Zürich war, ließ er vor seinem Prachtzelt eine Säule mit einem Glöcklein errichten, das sollte Jeder läuten dürfen, der ihn sprechen wollte und wenn es läutete, ist er auch immer hervorgekommen. Einst saß der Kaiser bei Tafel, da läutete es und als der Kaiser kam, sah er ein Schlänglein an der Glocke hängen. „Auch Dir werde Recht," sprach der Kaiser und folgte dem eilig dahinschießenden Schlänglein — und wo es still hielt, sah der Kaiser des Schlängleins Nest und darüber ein giftiges Thier, das die jungen Schlänglein auffraß. Da ließ der Kaiser das Thier tödten und als es getödtet war, erblickte man unter dem Laube, darauf es gelegen, einen grausen, tiefen Abgrund, den ein unterirdisches Feuer gegraben und der ging weit und weiter, bis unter des Kaisers Zelt, so daß man sah, der Kaiser hatte über einem schauerlichen Abgrund gestanden und war in Gefahr gewesen zu versinken und zu verderben, seht — und darum muß ich jetzt zum Waldmann hin. (ab.)

Schneevogel (ihr düster nachblickend).

Ich glaube, daß ich den Abgrund kenne und das giftige Thier; — wenn der Kaiser Karl das Schlänglein nur anhört. O — o mir ist's zu Muthe, als hätte ich einen Menschen todtgeschlagen. — Doch ich muß ihr nach, ich darf sie nicht aus den Augen verlieren; es ist etwas Grausenhaftes über das Mädchen gekommen. (ab.)

Verwandlung.

(Zimmer bei Beatrice; im Hintergrund ein Säulengang; im Vordergrund Tische mit glänzenden Tafelgeräthschaften.)

Sechste Scene.

Beatrice.

Wie Blitzesflammen zucken die Augenblicke durch meine Seele, denn jeder Augenblick führt uns näher zum Abgrund oder zur strahlenden Höhe. Es war tollkühn von ihm, in Mitten der Gefahr fortzureisen; tollkühn, aber doch schön! So stolz, so wild-stolz, ganz Er! Und wenn er nun kommt, und er muß bald kommen, er muß schon nahe sein, das fühle ich, — und hat sich neue Größe und Stärke an den Brüsten der Schweiz gesogen, an ihren Alpen und hat die Riesengedanken der Schweiz, ihre Ströme, durch seine Seele rauschen lassen in königlicher Feier: dann wird, dann muß er ergreifen, was der ungeheuere Augenblick zu seinen Füßen legt: die Krone der Schweiz!

und dann, — o und dann bin ich sein, mit allen Fasern meines Daseins. Horch! — das ist sein eherner Tritt.

Siebente Scene.

Beatrice. Waldmann; gleich darauf erscheinen im Hintergrunde Magdalena und Schneevogel.

Beatrice.

Willkommen, Waldmann!

Waldmann.

Ich mußte erst Euch meinen Gruß bringen. Ich hätte nichts Tüchtiges thun können, ohne Euch vorher gesehn, gegrüßt, die Hand gedrückt und geküßt zu haben.

(Während dem erscheinen im Hintergrund, unbemerkt, Magdalena und Schneevogel.

Magdalena (b. S.).

Das war ein Dolchstich.

Beatrice.

Ihr seid ermüdet, Waldmann; hier steht Wein, schenkt ein und trinkt mir den Morgengruß zu.

Waldmann
(schenkt ein, erhebt den Becher und schaut innehaltend düster hinein).

Magdalena (während dem b. S.).

Jetzt kann ich nicht reden, — nur sehen, — muß sehen.

Schneevogel (leise).

Tretet hinter diese Säule.

Beatrice.

Was schaut Ihr, Waldmann?

Waldmann.

Mir war's, als ob ein Geist aus diesem Becher aufstieg. (setzt mechanisch den Becher nieder.)

Beatrice.

Der Geist der Geschichte, der Euch die Krone der Schweiz entgegenbringt.

Waldmann.

Die Krone, die ich einzig haben will, besitze ich, die Bürgerkrone!

Beatrice.

Waldmann!

Waldmann.

Ja, Beatrice! In der reinen Luft unserer freien Berge ist meine Brust wieder rein und frei geworden und ihre Ströme donnerten mir mächtig entgegen: „Verrathe die Schweiz nicht!“

Beatrice.

Waldmann! Zittert Ihr vor dem Schicksal?

Waldmann.

Ich weiß nicht, was Zittern ist.

Beatrice.

Nun, so muß es Euch sich beugen.

Waldmann.

Ich beuge mich der Freiheit.

Beatrice.

Wer die Völker am stärksten beherrscht, dem sind sie dienstbar und der dient ihnen am besten. Schaut um Euch: ist irgend Jemand, den Ihr höher achtet als Euch? den Ihr überhaupt hoch achtet? Darum setzt Eueren Fuß über ihre Häupter weg. — Alles, Alles ist schon vorbereitet, eine kaiserliche Streitmacht steht an der Grenze Euch zu Gebote. Waldmann! die ernste That mit wogenden Gedanken braust heran, — Waldmann, erfaßt sie!

Waldmann.

So sollte es auch noch Blut kosten? — Beatrice!

Beatrice.

Alles Große wird durch Blut erkauft und das Größte muß auch die größten Preise gelten. Mit Blut schrieben sich die Helden der Geschichte in Clios Weltenbuch und Blutströme zogen Furchen durch die Welt, um die Saat neuen Lebens in sich aufzunehmen. Waldmann! wagt die königliche That.

Waldmann.

Ich bin der echte König, wenn ich sie nicht wage. Den Platz, den ich einnehme, werde ich behaupten, mit all' der Macht, den er mir giebt und eher wallt der Strom zu seinem Bergschooß zurück, ehe ich einen Schritt weiche von dem Reformwerk, was ich begon=

nen; — aber mehr will ich nicht. Beatrice! laßt diese stolzen, glühenden Träume fahren und mich, statt der Krone, Eure Hand zum ewigen Besitz erfassen; macht mich endlich glücklich, ruhig.

Beatrice.

Nie! nie! mit der Krone verwerft Ihr mich selbst. Mögt Ihr mich schelten, mir zürnen, mich hassen — ich muß es dulden. Seht, von der Stunde an, wo ich denken, fühlen konnte: bedachte, fühlte ich die Schmach, die des Weibes Stellung zum Manne auf unser Geschlecht häuft und die durch alle Ritterlichkeit, durch alle Schmeichelei nicht getilgt, sondern nur noch vermehrt wird. O, ich fühlte das, wie es wohl nie ein Weib gefühlt hat, ich trug es wie einen brennenden Fluch mit mir herum, seht und da schwor ich's mir heilig zu: Du willst Dich so hoch anschlagen, daß Du nur um den höchsten Preis Dich giebst, daß nur eine große, große That Dich gewinnen kann, daß nur Dem Du gehörst, der Alles für Dich wagt. Euch glaubte ich so angehören zu können, ich habe mich getäuscht und seid nun auch Ihr getäuscht, so ist's Eure Schuld. Ich verlasse Euch. (ab.)

Achte Scene.

Waldmann

(nach einer Pause furchtbaren Seelenkampfes).

Weib! — Engel! — Dämon! — Teufel! Ich

verfluche Dich! — Hoho! so ist's recht; nun ist da drinnen Alles leer, ganz leer und todtgebrannt. (Er schaut düster vor sich nieder.)

Magdalena (im Hintergrund b. S.).

Alles ganz leer? — dann habe ich ihm nichts mehr zu sagen; nichts mehr.

Schneevogel (b. S.).

Es geht etwas Fürchterliches in mir vor, wenn ich nur wüßte was.

Waldmann.

Weib, Du hast meine Seele gemordet, ja, ich fluche Dir!

Schneevogel (b. S.).

Ich werde den Fluch erfüllen.

Waldmann (ruhig).

Und jetzt zur That, zur Schweiz.

Neunte Scene.

Vorige. Bubenberg.

Bubenberg.

Ja, zur Schweiz, es ist die höchste Zeit. Es gährt weit umher, als wenn ein hohles Brausen aus der Meerestiefe sich erhebt.

Waldmann.

Der Sturm trifft eine harte Stirne, die ihm zu trotzen weiß.

Bubenberg.

Nur jetzt kein Trotz, daß nicht der Mord durch die Gassen schreitet.

Waldmann.

Die Gorgone Anarchie muß zertreten werden.

Bubenberg.

Waldmann, dem kühnen Gemsenjäger gleich habt Ihr Euch verstiegen, jetzt gilt es Vorsicht, sonst könnt Ihr nicht zurück.

Waldmann.

Mich schreckt kein Abgrund.

Bubenberg.

Ihr kennt nicht das furchtbare Rollen des Aufstands, den meine Stimme nicht besprechen kann, Ihr kennt nicht die fürchterlich weitgeschlagenen Gewebe des Trugs, die meine Hand umsonst zu zerreißen suchte.
(Es läutet dumpf und voll, dazu furchtbares Getöse von Ferne.)

Waldmann.

Ha! die Aufruhrglocke! Schändlich, — schändlich, — wer hat das gewagt ohne meinen Befehl?! Heraus mein Schwert, wie bei Murten, Granson und Nanci und schaue, ob Du noch Wege bahnen kannst.
(ab.)

Bubenberg (ihm nachgehend).

Wenn Sterbliches mit Ewigem kämpfen will, naht es sich dem Sturz und ewig ist der Geist der Gegen-

wart, der sich nie gewaltsam in die Zukunft reißen läßt. Daß der Mächtige das will, ist sein Verderben. Es sind schon viele große Geister daran untergegangen. (ab.)

Zehnte Scene.

Magdalena. Schneevogel.

(vortretend.

Magdalena.

Gieb mir Deine Hand, Schneevogel, damit ich Lebendiges fühle. In mir, um mich ist es todt.

Schneevogel (starr).

Da.

Magdalena.

Ihr schaut so still.

Schneevogel.

Mein Kopf, — o, er ist so auseinander, daß er eiserne Klammern braucht. Magdalena! ich hab's vorhin bemerkt, Ihr habt da ein Giftfläschchen in der Hand.

Magdalena.

Ich hatte es auf den schlimmsten Fall für mich bestimmt, wie ich einst dem Waldmann versprach.

Schneevogel.

Her damit! her damit! ich kann's besser brauchen.

Magdalena.

Mann, Ihr seht schrecklich aus.

Schneevogel.

Sie hat ihn, Euch, mich elend gemacht, sie hat ihr Vaterland, die Freiheit verrathen wollen; sie muß sterben. (er geht zum Tisch und schaut in den Becher, den Waldmann gefüllt.)

Magdalena.

Nein! nein! Und doch — doch, o es wär' schön! Teufel und Engel, nun ringt, ringt mit einander. Sie hat mich namenlos elend gemacht, und ihn, ihn auch. — Falsche Schlange, ich trete Dich unter meine Füße. O, wie es in meiner Brust brennt, nun denn: Brand für Brand.

Schneevogel.

Edler Trank, ich würze dich mit all dem Haß, der aus all meiner Liebe sich erzeugt hat, ich würze dich mit all dem Schmerz, den ich empfunden. (schüttet das Gift ein.)

Magdalena.

Herr des Himmels! Gieb, ich trinke ihn aus!

Schneevogel.

Zurück! und nun zu ihm und dann hol' mich meinetwegen der Teufel.

Magdalena.

Halt, o halt!

Schneevogel.

Fort, fort, ich höre kommen. (führt Magdalena rasch ab.)

Eilfte Scene.

Beatrice (auftretend).

Das war eine fürchterliche, und doch große Stunde. Sie liegt wie eine graue Ewigkeit hinter, neben, vor mir. Sie hat mich fast zerdrückt und doch gerettet. Sie hat mich mich selbst verlieren lassen und doch mich mir wiedergegeben. — Waldmann! ich liebe Dich! ich liebte Dich, als ich Dich sah, ohne daß ich's wußte und wollte und erst jetzt, wo Dich Gefahr umdräut, wo ich für Dich zittere, erkenne ich's, erkenne es eben in diesem Zittern, und dahin ist all mein Stolz, mein Starrsinn und ich bin nur das Weib, was liebt, und ich will nur noch stolz sein in der Demuth, die mich ihm zu Füßen werfen soll. Waldmann! Waldmann! wirst Du das neugeborne Weib noch lieben können? Hin zu ihm, rasch hin zu ihm.

Zwölfte Scene.

Beatrice. Göldli S.

Göldli S.

Zu mir! — zu wem anders als zu mir?

Beatrice.

Sclave, aus meinem Weg.

Göldli S.

Sclave? Ich bin jetzt der Herr. Waldmann's Leben und das Eure liegt in meiner Hand. Ich kenne alle, alle Eure Plane und kann Euch vernichten.

Beatrice.

Wurm, der zu meinen Füßen kroch: woher nimmst Du die Kraft, eine That zu wollen?

Göldli S.

Ihr habt aus dem zaghaften Leisetreter einen Panther gemacht, hütet Euch vor seinen Tatzen. Ein Bote ist aufgefangen mit Briefen an die kaiserlichen Grenztruppen, die Waldmann und Euch des Hochverraths anklagen, die den Waldmann dem Beil verfallen machen.

Beatrice.

O Gott — rette! rette!

Göldli S.

Ich nur kann retten, um den Preis dieser Hand. Laßt mich sie fassen.

Beatrice.

Ihr seid berauscht, Knecht.

Göldli S.

Nein, aber ich will mich berauschen. Berauschen in Liebe, Glück, Glanz; (faßt den vergifteten Becher.) Hier trinke ich es Euch zu — so — trinkt nach.

Beatrice (erfaßt den Becher).

Ich werfe Euch in den Staub, wie diesen Becher. Da! Das sei meine Antwort. Ich werde nun selbst mich anklagen bei dem hohen Gericht; ich allein bin hier die Schuldige, ich allein habe Alles gethan, Waldmann ist unschuldig, er muß leben, wie ich sterben will.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Göldli V.

Göldli V.

Verzeiht, edles Fräulein, mein hastiges Eindrängen. — Sohn, was säumst Du, wo der Schweiz Geschick auf dem Würfel steht. Furchtbarer und immer furchtbarer schwillt der Aufruhr an. Nichts kann ihn stillen als Waldmann's Blut. Es ist ein entsetzlicher Geist über Alle gekommen und das versammelte, hart bedrängte Gericht erwartet Dich und Deine Anklage.

Beatrice.

Herr Ritter Göldli, verhaftet mich im Namen des Vaterlandes als Hochverrätherin und führt mich rasch vor Gericht.

Göldli V.

Um Gotteswillen! hohes Fräulein —

Göldli S.

Wir gehen zusammen und das Verderben uns zur Seite.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Magdalena.

Magdalena (von draußen).

Trinkt nicht! trinkt nicht! (hereinstürzend) Gift! Gift! (stürzt Beatrice zu Füßen.) O sagt, Ihr habt nicht getrunken! sagt's, damit Gott sich meiner erbarme.

Göldli S.

Sie nicht, aber ich, ich fühl's. (er sinkt zusammen.)

Beatrice. | Gott! bist Du gerecht oder schrecklich?
Magdalena. | Gott sei mir gnädig!
Göldli V. | (zur Leiche niederknieend.) Sohn, mein Sohn! einziger Mensch, den ich liebte.

(Es fällt rasch ein Mittelvorhang; Verwandlung.)

Fünfzehnte Scene.

(Schlechtes, dunkles Gemach im Rathhaus. Im Hintergrund Wache.)

Waldmann.

Also hier soll ich abwarten, was man mit mir vor hat; — hm! ich weiß es schon. Ich hätte mich retten können, wenn ich zurückgenommen, was ich für Zürich Gutes gethan; nun, um Den Preis stirbt sich's schon. — — Hier ist's so still und draußen rast das Volk, als ob die Hölle losgelassen wär. Dasselbe Volk, was mich auf seinen Armen auf meine Höhe trug. (tritt an's Gitterfenster.) Herr Gott! da ist Schneevogel im fürchterlichen Kampf; ich weiß es, er will sich zu mir durchschlagen. O, wenn ich Dir nur helfen könnte, aber ich bin ja gefangen. Man hat mir nur aus Hohn mein Schwert gelassen. Ha, — da haben sie ihm sein Schwert entrissen. Jetzt fallen seine Fäuste nieder wie gespaltene Baum-

stämme, und jetzt, da kommt der Rellstab, das Schwert hoch geschwungen, was ich ihm einst geschenkt, — Schneevogel entreißt es ihm und rennt es ihm durch die Brust, Held! Held! und da, halt! da schlägt man ihn zu Boden. Treuer Freund! fahre wohl! Du hattest mich zu lieb, Das war Dein Tod.

Sechzehnte Scene.

Waldmann. Bubenberg.

Bubenberg.

Waldmann! ich soll Euer Schwert holen.

Waldmann.

Hm! so, so! Da habt Ihr's. Es hat die Schweiz groß gemacht. Eure Augen sind feucht.

Bubenberg.

Nein, es ist nur der Abendglanz, der sie glühen macht.

Waldmann.

Bubenberg, ist's denn wahr: soll ich ein Strom sein, der im Sande verrinnt und nicht stolz im Meere endet? Sollen meine großen Plane nur wie Trauerfahnen über Trümmer wehen? Bubenberg, was wird aus der Schweiz?

Bubenberg.

Man hat vorläufig mich als Nachfolger bestimmt; doch, Waldmann: im Geiste sehe ich Eure Saat von

würdigen Thatgedanken aufwallen in vollen Aehren. Was Ihr mit harter Macht gegründet, will ich mit Milde weiter führen, — so lange ich mich selbst führen kann.

Waldmann.

Das giebt mir Ruhe. So geht und holt mir mein Urtheil.

Bubenberg (ab).

Siebzehnte Scene.

Waldmann.

Wo der Gletscher seine ewigen Harmonieen donnert, wo die Geister der Waldströme ihre ewigen Gebete tosen, da stählte sich einst mein Geist zu hohen Gedanken. — Stolzer Sohn der Schweiz! Du wolltest höher als deiner Berge Gipfel. — — Glücklicher Sohn der Schweiz! wenn auch ein Jahrtausend im furchtbaren Rollen die stolze Stirne deiner Gebirge beugt, wenn auch die Riesen-Urne versiegt, aus der sich die Ströme durch der Erde Länder ergießen: so vergeht doch nie die ernste That des echten Mannes-Geistes, so verlischt doch nie die heilige Flamme, die ihm leuchtete, die Flamme des Guten, der Wahrheit. Und ich habe eine solche That thun dürfen, ich habe die heilige Flamme im Busen tragen dürfen: Glücklicher Sohn der Schweiz! —

Achtzehnte Scene.

Waldmann. Bubenberg.

Bubenberg.

Ein grausenvolles Schicksal hat Euch zu seinem Opfer auserseهen: Euer Todes-Urtheil ist gesprochen.

Waldmann.

Amen!

Bubenberg.

Noch Eins: draußen stehn zwei bleiche Frauenbilder, die Ihr einst liebtet — — (er hält ein).

Waldmann.

Ich weiß, wen Ihr meint; — weiter.

Bubenberg.

Die sich haßten und sich auf dem Weg des Todes wunderseltsam in Liebe zusammenfanden. Das Edelfräulein hat Euch durch ihre Selbstanklage retten wollen, — man hat diese Anklage gegen Euch zu wenden gewußt und sie, als das schwache Weib, nur aus der Schweiz verbannt. — Sie will jetzt mit Magdalena —

Waldmann.

Armes Reh! das mit dem Löwen ein Bündniß schloß. —

Bubenberg.

Die Beiden wollen nun selbander weit, weit hinaus wandern, ich glaube nach Palästina und dort am

Grabe des Herrn für Eure Seele beten, und möchten vorher noch Euren Segen haben, den fruchtbaren Segen eines Sterbenden.

Waldmann.

Ein starker Mann muß auch starken Schmerz ertragen können, — führ' sie herein.

Bubenberg (ab).

Waldmann.

Das sei mein heiliges Abendmahl.

Neunzehnte Scene.

Vorige. Beatrice. Magdalene.

Magdalena. Beatrice. } (knieen vor Waldmann nieder). Deinen Segen, Waldmann!

Waldmann.

Ich segne Euch.

(Beide stehen auf, man hört dumpfen Trommelwirbel, die Gefängnißthüren fliegen weit auf, Wache tritt ein.)

Waldmann (geht ihr entgegen).

Der Vorhang fällt.

Ein spanischer Eid.

Trauerspiel in zwei Acten.

Ein spanischer Cid.

Personen:

Graf Pero, General unter Philipp von Anjou.
Gräfin Klarissa, seine Gemahlin.
Fernando, sein Bruder, Maler.
Sylva, Page der Gräfin.
Perez, ein alter Diener.
Frauen. Diener. Soldaten.

Das Stück spielt auf dem Schlosse des Grafen, während des spanischen Erbfolge-Krieges.

Erster Act.

(Alterthümlicher Saal im Schlosse, mit weiten Mittel- und Seitenthüren; rechts ein Bogenfenster; Ahnenbilder und Rüstungen an den Wänden.)

Erste Scene.

Perez. Page (sich begegnend).

Page.

Der Herr Graf nimmt wohl Abschied von seiner Gemahlin?

Perez (kurz und derb).

Der Herr Graf ist ein Mann; Der erfüllt zuvor seine Pflicht. Er sieht erst nach Schwert und Pferd, nach Haus und Hof: dann kommt das Herz und die Gemahlin.

Page.

Wenn sein Herz so jung wie die Gemahlin wär', dürfte das anders sein. Doch Ihr versteht das nicht.

Perez.

Weil ich graue Haare und ein bärbeißiges Gesicht habe, — nicht wahr? — Glaubt mir, ich verstehe mehr, als mein Bart ausplaudert.

Page.

Es ist rechtschaffen von ihm, daß er's nicht thut: Es würden keine angenehmen Dinge sein.

Perez.

Da habt Ihr Recht. Und woher auch sollte das Angenehme kommen?

Page.

Fragt lieber: Woher sollte ich es wissen? Ihr und Euer Herr wißt ja gar nicht, was das Leben heißt. Ihr habt Euch seit Eurer Jugend in dieses alte Schloß und seine alten Sitten vergraben, wie Bieber in ihrem Bau.

Perez (begeistert).

Die heilige Mutter Gottes schütze dieses alte Schloß, diesen heiligen Rest einer großen Zeit, wo Spanien noch Spanien war! Die heilige Mutter Gottes schütze seinen edlen Herrn, diesen heiligen Rest alter spanischer Größe! —— Ja, junger Mann, Ihr habt Recht: mein edler Herr und ich haben wenig Neues gelernt, und kaum wissen wir, wie das neue Leben um uns her aussieht; aber diese dunklen Mauern, diese vergilbten Ahnenbilder, diese bestaubten Waffen da: haben uns Vieles behalten gelehrt, was das Spanien da außen vergessen hat. Wir werden wohl nur als sonderbare Raritäten betrachtet. Ja, ja! — wir stehen so recht allein da.

Page.

Nicht mehr, denn ein neuer holder Geist ist mit der Gräfin bei Euch eingekehrt.

Perez.

Ich wollte, wir wären's geblieben. Alter Geist und neuer Geist: das reibt sich zu Asche aneinander.

Page.

Das ist nicht gut gesprochen für Eure Herrin.

Perez.

Ist meine Herrin nicht; ich diene nur Zweien: Gott und meinem Grafen.

Page.

Wenn Ihr Euern Herrn liebt, müßt Ihr auch die Gräfin lieben, die ihn glücklich macht.

Perez.

Glücklich? So! Nun, das ist ja auch ihre Schuldigkeit.

Page.

„Schuldigkeit!" o ein herrliches Wort! Erfüllt denn auch der Herr Graf diese „Schuldigkeit?"

Perez.

Ich verstehe wohl, was Ihr so spöttisch meint: Der Herr Graf hält seine Gemahlin hoch und theuer in Ehren, wie ein echter Mann das Weib halten soll. Zu dem, was man jetzt so „Liebe" nennt, hat der Herr Graf keine — nun, keine Zeit. (Wendet sich ab und geht zur offenstehenden Mittelthür.) Da kommt er!

Page (hinausschauend).

Kalt, eisern, düster, wie ein Geist vom Hofe des zweiten Philipp.

Perez.

Das ist freilich nur ein Anblick für Männer, nicht für Knaben.

Page (sich vergessend).

Perez! Ich kann ein Schwert führen.

Zweite Scene.

Vorige. Graf.

Graf.

So thu's, — willst Du mit in die Schlacht?

Page (verlegen).

Ja, — ja, doch nein, ich darf nicht; meine Pflicht weist mich dem Dienste der Gräfin zu.

Graf.

Die Pflicht gehört zuerst dem Vaterland. Doch das sind Ansichten. Thue Jeder Das, was Er für Pflicht erkennt und ist's auch nicht das Rechte, so thut er doch Recht. — Sage Deiner Gebieterin, daß ich sie in Ehrfurcht hier erwarte, um — doch warte noch. Perez: ist mein Bruder angekommen?

Perez.

Soeben; er wirft nur noch die Reiterkleider ab und wird gleich hier erscheinen.

Graf (zum Pagen).

Sage Deiner Gebieterin, daß ich sie in einer halben Stunde hier erwarte, um Abschied zu nehmen.

(Page ab.)

Dritte Scene.

Graf. Perez.

Graf (halblaut).

Es wird eine bedeutungsvolle halbe Stunde werden, wenn mein Bruder noch mein Bruder ist. Perez: Kein Odem dringe in diesen Saal, so lange mein Bruder allein bei mir ist.

Perez.

Kein Odem. (Ab.)

Graf.

Er kommt!

Vierte Scene.

Graf. Fernando.

Fernando
(eilt auf den Grafen freudig zu und will ihn umarmen).

Mein theurer Bruder!

Graf
(hält ihn liebevoll-ernst zurück).

Warte! (Deutet rings auf die Ahnenbilder.) Grüße erst Die! Kannst Du's noch und schlägt dabei Dein Herz nicht ängstlich, als ob es Dich anklage?

Fernando (feurig).

Ich grüße Euch, Geister meiner Väter! mit freier Seele, Euer würdiger Sohn.

Graf.

Nun lasse Dir in's Auge schauen, Deine Stirne betrachten, Deine Hand fassen: Ja, ja! Das Auge blickt frei und groß mich an, die Stirn lächelt ruhig und klar; fest und sicher ist der Druck Deiner Hand. Sohn meines Vaters: jetzt komm' an meine Brust. (Umarmt ihn liebevoll.)

Fernando.

Und fürchtetest Du sehr, daß ich Deiner unwürdig geworden sei? Daß ich so schlecht das Vertrauen belohnen würde, womit Du mich hinauswandern ließest in die Welt, nach eigener, freier Wahl und Laune, mich nicht fest zwangst in die alten Formen unseres Geschlechts, als ein fahrender Künstler, statt als ein Krieger oder Gelehrter? — Bruder, mußte ich dies Vertrauen Dir nicht lohnen, und je treuer dem Geiste unseres Hauses bleiben, je freier Du mir die Form ließest? Ja, ich bin geblieben der echte Sohn unseres Vaters, der echte Sprößling dieser ehrwürdigen Hallen! Und Dein Bild umschwebte mich überall; oder nein: es stand vor mir in eherner Macht, in seiner Größe und Strenge, mit dem Blicke der Liebe und des dräuenden Zornes, und als fern in Italien Dein Gebot mich traf, daß ich an diesem Tage, zu dieser Stunde hier sein sollte: da ließ ich alle meine Kunstschätze fahren und da bin ich.

Graf.

Ich möchte jetzt vom Leben da außen wieder besser denken, da es Dich mir so bewahrt hat. Und nun zur Sache: Der letzte Sprosse unseres angestammten Königshauses hat zu mir gesendet und sagen lassen: „Pero, Euer Haus hat in 160 Schlachten für unser Geschlecht gekämpft; jetzt sollen wir vom Throne verstoßen werden, und wir wollen kämpfen dagegen, so lange wir können. Ihr werdet nicht erst fragen: „Wer hat Recht?“ — Ihr werdet kommen.“ — Und ich komme und gedenke den 160 Schlachten noch einige hinzuzufügen, wenn ich nicht zu früh den Weg des Schwertes gehe.

Fernando (begeistert).

Und ich soll Dich begleiten, nicht wahr, mein Bruder?! Ich soll, ich darf Dein echter Bruder sein?!

Graf.

Du sollst mehr thun: Dich überwinden und nicht mitzieh'n. Du sollst hier bleiben, als Schutz und Schirm meiner Gemahlin und meiner Ehre.

Fernando.

Du bist vermählt?! Ich staune; Du hast mir's nie geschrieben.

Graf.

Weil ich wußte, daß Du staunen würdest. Ich wollte Dir's sagen, damit ich Dir auch zugleich sagen könnte, Wie und Warum, und dies Alles dem

Briefe anzuvertrauen: dazu war mir's zu kostbar. Nun höre: Das Haus der Gomez —

Fernando.

Fluch ihm!

Graf.

Fluche ihm nicht.

Fernando.

Seit Jahrhunderten fluchen die Pero's den Gomez' und der letzte Gomez tödtete unseren Vater.

Graf.

Und seine Tochter ist mein Weib.

Fernando.

Bei allen Heiligen, Bruder, ist das Wahrheit?

Graf.

Bei allen Heiligen ließ der letzte sterbende Gomez mich beschwören, an sein Todtenbette zu eilen, und was ein Sterbender will, das wollen die Heiligen. Ich ritt hinaus — seit vielen Jahren zum ersten Male wieder in die Welt, — hinaus zum verscheidenden Feind. Tod und Versöhnung lag ihm auf Stirn und Lippen, zu seinen Füßen ein bleiches, weinendes Mädchen; mir däuchte, es sei ein Todesengel, wie man sie in Marmor auf Gräbern sieht. Gomez reichte mir die kalte, feuchte Rechte, mit der Linken erfaßte er die Hand des weinenden Engels und sprach: „Pero! laßt die Feindschaft unserer Häuser sterben mit mir. Ich habe Euch gehaßt, wie keinen

meiner Feinde, und hochgeachtet, wie keinen meiner Freunde. Ein solcher Feind wird leicht der beste Freund. Werdet es mir, indem Ihr meine Tochter als Gemahlin heimführt. Ohne Euch wird sie eine arme, verlassene Waise, mit Euch ein Friedensengel für uns, ein milder, belebender Geist für Eure einsamen Hallen, für Euer einsames Herz sein. So sprach Gomez. Aus seiner Hand nahm ich die Hand der Tochter und fragte: „Liebt Ihr schon?" „Nein", antwortete sie. „Und wollt Ihr Eure Ehre und Treue an meine Ehre und Treue knüpfen?" „Ja!" sprach sie. Da küßte ich ihre Stirne, dann drückten wir Beide dem Sterbenden die Hand und bald die Augen zu. Vom Grabe führte ich sie in die Kirche, aus der Kirche auf mein Schloß. — So wurde ich Gatte, so wurde sie mein Weib.

Fernando.

Und Du bist glücklich?

Graf.

Es muß sich Jeder glücklich fühlen, der seine Ehre bewahrt und eine Lebensaufgabe hat. Du sollst jetzt die meine mir erfüllen helfen.

Fernando.

Mit Gut und Blut!

Graf.

Mit Blut! Ich halte Dich beim Wort, wenn es nöthig ist. Mein Bruder: Ich brauche Dich nicht zu

fragen, ob Du noch weißt, was ein alter spanischer Eid ist.

Fernando.

Ich weiß es.

Graf.

Ob Du noch weißt, was alte spanische Ehre und Sitte ist.

Fernando.

So gut, wie daß ein Gott lebt!

Graf.

Nun leiste mir solchen Eid: Diese Ehre und Sitte von Gefahr zu retten, — wenn Gefahr da ist.

Fernando.

Hier lege ich ihn feierlich in Deine Hand.

Graf.

Ich habe, ich halte ihn. Du bist hier als Schutz und Schirm meiner Gemahlin, — Ihrer und meiner Ehre. Wenn Du diese Ehre verletzen lassen könntest, — Du begingest ein fürchterliches Verbrechen.

Fernando.

Ich werde es nicht begeh'n.

Graf.

Du wach'st über ein leicht bewegliches Ding: über ein Frauenherz. Du sollst sie nicht einschließen; Du sollst ihr ihre ganze Freiheit lassen, denn sie ist hier Gebieterin, und ich will keine Treue, die nur durch

Mauern und Schlösser Treue ist. Du sollst aber Alles thun, jede Versuchung ihr fern zu halten und kommt dennoch eine solche, dann sollst Du ernst und milde ihr den rechten Weg zeigen, ehe es zu spät wird, und wenn es dennoch zu spät geworden ist: dann sollst Du sie tödten.

Fernando.

Herr Gott! Bruder —

Graf.

Stärke Dich am Anblick Deiner unbefleckten Ahnen. — Und verstehe mich recht: Du sollst sie nicht tödten, wenn sie schon in vollster Sünde gegen mich und sich gesündet hat: Das wäre nur gemeine Rache und auch einer solchen wäre sie dann nicht werth. Du sollst sie tödten, um sie und mich und unser Haus vor solcher Schmach zu retten; — zu ihrem eigenen Heile. Tödte sie, sobald Du den ersten Hauch von ihren Lippen hörst, daß sie in Wahrheit einen Andern liebt. Hat dann auch schon das Herz gesündigt, und könnte ich ihr dann auch nicht mehr angehören: so wäre doch das Schrecklichste noch aufzuhalten; aber auch nur durch den Tod. Das Blut folgt bald der Seele nach, wie die Seele so leicht dem Blute folgt. Ich habe dem sterbenden Vater geschworen, sie rein, treu und hoch zu halten, Seiner, Ihrer und Meiner werth: Den Schwur muß ich halten, wie Du den Deinen halten mußt. Noch einmal Deine Hand: wirst Du ihn halten?

Fernando.

Hier! Ich schwör's! und Gott vergebe mir den Schwur.

Graf.

Der Gott der Ehre und Sitte **wird** ihn vergeben; — liebst Du schon?

Fernando.

Ja, ja! mit heißer, voller Gluth des Herzens. In Italien war's —

Graf.

Das ist mir lieb für Dich. Es wird Dir Deine Aufgabe leichter machen: Möglich wäre es ja sonst gewesen, daß Du meine Gemahlin hättest lieben müssen, und darauf bedacht, ließ ich Dich auch zur selben Stunde kommen, wo ich scheidend den Schwur Dir abnahm, bevor Du sie gesehn; denn mit Deinem Schwur in Händen, konnte ich sicher sein für den möglichen Fall.

Fernando.

Wäre das nicht so groß und vertrauend gedacht: ich könnte es Egoismus nennen. (Die Thüren zum Zimmer der Gräfin öffnen sich; Dienerinnen treten auf.)

Eine Dienerin (meldend).

Die Gräfin!

Fünfte Scene.

Vorige. Gräfin.

Graf (zu den Dienerinnen).

Laßt uns allein.

(Dienerinnen ab. Fernando tritt bescheiden zur Seite. Der Graf geht der Gräfin entgegen.)

Gräfin (sinkt dem Grafen an die Brust).

Mein Gemahl!

Graf.

Theure Klarissa! — Mein Bruder Fernando ist da; um ihn Dir beim Abschied vorzustellen, bat ich Dich hieher, statt bei Dir selbst Abschied zu nehmen.

Gräfin

(wendet ihr Gesicht Fernando zu, dann wieder zum Grafen).

Zum Abschied!

Fernando

(furchtbar ergriffen und nach Fassung ringend, bei Seite).

O Himmel! Sie ist's! Entsetzlich! Fassung! Fassung!

Graf.

Fernando soll Dein Schützer sein; und Gott wird mich schützen. (Führt sie Fernando zu, ohne ihn dabei direct anzusehen.)

Gräfin (reicht Fernando die Hand).

Willkommen — — (bei Seite.) Er bebt; warum? (Laut.) Willkommen, Bruder meines geliebten Gatten! (sie wendet sich rasch ab und verbirgt ihr Gesicht an des Grafen Brust.)

Graf.

Ihr werdet noch gute Freunde werden. Mein Fernando wird Dir auch von seiner Liebe aus Italien erzählen. O er liebt feurig. — Nun, so ein Künstler muß ja auch lieben.

Fernando.

Bruder! um Gottes willen — halt ein!

Graf.

Was ist denn das?! Wie siehst Du aus?! Ach, ich verstehe: Du liebst unglücklich, armer Bruder! — Klarissa, sei gut mit seinem wunden Herzen. Und nun: Leb' wohl! leb' wohl! Die heilige Madonna schütze uns Alle und führe mich bald zu Dir zurück.

Gräfin (zitternd).

O mein Freund, mein Gatte, mein Gebieter! bleib' hier, mir ist so bang'. (Von außen schmetternde, fröhliche Marschmusik.)

Graf.

Die fröhlichen Töne geben Dir fröhliche Antwort. Lebe wohl!

(Er geleitet sie bis an die Thüre. Gräfin, mit einem raschen Blick auf Fernando, bebt zusammen und rasch ab.)

Sechste Scene.

Pero. Fernando.

Graf.

Diese fröhliche Musik bei so schwerem Gange,

bei so ernster, dunkler Zukunft: Das ist nicht gut. Das heißt gleichsam das Schicksal herausfordern, die Götter versuchen. Perez!

Siebente Scene.

Vorige. Perez.

Perez.

Herr Graf!

Graf.

Die Musiker sollen eine ernste, dunkle Weise spielen; ernst wie der Krieg, dunkel wie unser Schicksal.

Perez.

Mir paßten diese Töne auch nicht; ich glaubte: lauter geschminkte Leichen tanzten um mich her. (ab.)

Achte Scene.

Fernando. Graf.

Fernando

(hat bis da in dumpfem Brüten gestanden, jetzt stürzt er verzweiflungsvoll zu des Grafen Füßen).

Bruder! beim ewigen Gott des Himmels — nimm meinen Schwur mir ab.

Graf.

Fernando — was soll das?

Fernando.

Sie ist's ja, die ich liebe, feurig, glühend liebe; Sie ist's, Deine Gemahlin!

Graf.

Ha! — — (Kurze Pause.) Weiß sie's?

Fernando.

Nein! Sie hat mich nie gesehen.

Graf.

Dann bin ich ruhig. Deinen Schwur habe ich und halte ich; sieh', wie Du mit Dir selbst und Deiner Liebe fertig wirst.

Fernando.

Barmherzigkeit! Bruder — nimm den Schwur mir ab.

Graf.

Ich müßte Dich verachten, wenn ich's für nöthig hielt. Wüßte ich noch einen Spanier wie Du: ich thäte es Dir zu Liebe. Aber Du bist der Einzige, dem ich das Höchste und Ungeheuerste anvertrauen darf. Ich bedauere Dich, ich fühle, welch' Ungeheueres Dir das Schicksal auferlegt: aber ich kann Dir nicht helfen. Bitte nicht mehr, trage, was Dir beschieden, und wenn Du kannst und magst, so erzähle mir, wie Du mein Weib lieben lerntest.

Fernando (wie träumerisch nachsinnend).

Es war vor einigen Jahren, im Kloster der heiligen Cäcilia zu Neapel —

Graf.

Dort wurde Klarissa erzogen, nach dem Wunsche ihrer sterbenden italischen Mutter.

Fernando.

Ein wunderbar schönes Madonnenbild war da hinter dem alten Getäfel des Betsaales entdeckt und viele gläubige Jünger der Kunst durften dahin wallfahrten kommen, es zu bewundern. Mir wurde durch besondere Empfehlung an die Aebtissin die Erlaubniß: Monate lang jeden Tag in einen geheimen Verschlag zu kommen, wo ich, ungesehen von den Betenden, Diese und das Bild genau betrachten und es abzeichnen konnte. Aber bald betrachtete ich nur Sie! nur die Eine Betende und nur Sie zeichnete ich und zeichnete sie, — unbefriedigt, immer wieder; dann auch wieder die Mutter Gottes und zuletzt verschwammen Beide vor meinen Augen zu Einem Bilde! Und mein Bild trug laut sprechend Ihre Züge und war doch auch lebendigster Abdruck der Madonna! Und so, als Heilige, stand sie vor mir; ich konnte nur zu ihr beten, ich hätte es nie gewagt, sie anzureden, auch wenn sie vor mir gestanden hätte. Ich wagte nicht zu fragen: „Wer ist sie? Wo kommt sie her?“ sie war ja meiner Madonna, vom Himmel niedergestiegen. — Auf einmal war sie fort; ach, ich sehe noch den leeren Platz vor mir, den sie sonst einnahm; jetzt schien er mir ein Grab; ein Grab meiner todten Seele und meines lebendigen Körpers. Und nun erwachte ich erst recht zum wirklichen Leben, nun fragte ich: „Wer war sie? Wo kam sie her? Wo ist sie hin?“ „Eine Spanierin und zurück zur Heimath,“ war Alles, was ich hörte; aber nun wurde ich sicher,

froh, frei: Ich wußte sie ja in meiner Heimath, ein wirkliches, körperliches Wesen; ich wußte, daß ich sie einst wiederfinden würde, meine Madonna, — o! und ich habe sie wiedergefunden! — Entsetzlich!

Graf.

Sei sie auch ferner Dir Madonna, und Du wirst genesen. — Leb' wohl! Ich habe, ich halte Deinen Schwur.

Fernando.

Er wird mich vernichten.

Graf.

Nie vernichtet eine Pflicht; dafür sorgt Gott, der die Pflichten giebt.

Neunte Scene.

Vorige. Gräfin.

Gräfin

(rasch und bang in des Grafen Arme stürzend).

Mir ist so grausenvoll bang' und trübe. Noch einmal halte ich mich erstärkend an Deinem Herzen. Noch einen Kuß, der als heiliges Memento in meiner Seele nachklingt.

Graf (sie sanft umarmend).

Gute, theure Klarissa!

Fernando (bebend, halblaut zum Grafen).

Barmherzigkeit!

Graf

(legt Beider Hände in einander, leise zu Fernando).

Sei Deines Vaters echter Sohn. (Zur Gräfin.) Bleib' würdig Deiner selbst, würdig Deines Gatten. (Vortretend.) Perez!

Zehnte Scene.

Vorige. Perez. Page.

Graf.

Perez! Sylva! Gehorsam meinem Bruder!

(Düstre, schwermuthsvolle Marschmusik von Außen. Der Graf läßt sich auf ein Knie nieder und betet leise.)

Chor der Soldaten (von Außen).

Die Kugel kommt geflogen,
Das Schicksal kommt gezogen;
Wen trifft die dunkle Macht?

(Der Graf steht auf und geht mit segnender Handbewegung hinaus. Die Gräfin und Fernando stehen Hand in Hand, düster ihm nachschauend.)

Chor der Soldaten (von Außen.)

Die Gräber stehen offen,
Die Kugel hat getroffen:
Habt acht! habt acht! habt acht!

(Gräfin und Fernando wenden sich zum Abgehen. Page sieht der Gräfin händefaltend nach.)

Perez

(blickt ihnen finster nach, wendet sich um und murmelt.)

Habt acht! habt acht!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Saal des ersten Actes. Beim Aufgehen des Vorhanges schmetternde Fanfare.)

Erste Scene.

Fernando. Perez.

Fernando.

Diese Töne sind wohl das Echo vom Siegesjubel der ersten gewonnenen Schlacht?

Perez.

Ja, sie sollen es sein; wenn nur nicht zu früh gejubelt wird.

Fernando (bei Seite).

Ja, ja! Ich glaubte auch schon einen Siegesjubel über mich selbst feiern zu dürfen; — es war zu frühe.

(Schmetternder Tusch.)

Perez.

Das sind die Boten neuer Gäste, die die Rückkehr meines Herrn mitfeiern wollen. Ach, ich wollte, das Fest wäre vorbei; mir ist's ganz fremd hier, so lange fremde Menschen hier sind.

Fernando (bei Seite).

Er kommt zurück! — O Gott, wie werde ich vor ihm stehen? (Laut.) Perez, wie ist's denn eigentlich

mit dem Krieg? Ich habe die letzte Zeit mehr geträumt als gelebt; ist der brudermörderische Krieg nun ganz vorüber?

Perez.

Das wollte Gott! aber ich glaube nicht daran. Dieser erste große Sieg unserer Partei hat nur einen Waffenstillstand bewirkt. Die Feinde werden ihn benützen, sich wieder zu stärken, um uns zu vernichten. Unsere Sache ruht nicht in der Nation, wenn wir Spanier überhaupt noch eine Nation sind, darum fehlt auch der rechte Geist des Krieges. Das Ganze ist ja weit mehr Scharmützelei, und Verrath und Wortbruch herrschen auf beiden Seiten.

Fernando (bei Seite).

Verrath — Wortbruch — schauerlich! (Blickt düster vor sich hin.)

Perez (bei Seite).

Ich glaube, der hat mehr als ein rebellisches Gewissen, oder besser gesagt und Gott sei Dank: noch hat das Gewissen ihn; wenn der Mensch erst einmal das Gewissen hat, dann dreht er ihm auch bald den Hals um.

Zweite Scene.

Vorige. Page.

Page.

Die Gäste erwarten im großen Saale, daß die Frau Gräfin sie empfangen wolle.

Fernando.

Melde es Deiner Herrin.

Page (b. S.).

Das ist schön; so darf ich wieder ein Paar selige Minuten bei ihr sein. (ab.)

Dritte Scene.

Fernando. Perez.

Perez (dem Pagen nachsehend).

Ich glaube, der junge Mensch geht lieber zu jener Thür hinein, als zur Himmelsthür.

Fernando (hastig).

Wie meint Ihr das?

Perez.

Hm! weil die Frau Gräfin noch nicht im Himmel ist.

Fernando.

Ihr meint doch nicht —

Perez.

Ich meine, was Ihr meint.

Fernando.

Bei der Madonna! Dann soll er seine Seele Gott empfehlen. (Zögernd und bange.) Und die — Frau — Gräfin?

Perez.

Kann wohl ausrechnen, daß 18 Jahre, 32 weniger sind als 50 Jahre.

Fernando.

Der Page zählt wohl 18 — und —

Perez.

Und mein Herr 50.

Fernando.

Mensch! Teufel! Wahrt Euch; ich werde Euch schwer anklagen bei Eurem Herrn.

Perez (ernst und bedeutungsvoll).

Sorgt, daß Ihr Euch nicht selbst schwer anklagen müßt. (ab.)

Vierte Scene.

Fernando.

(Betroffen, sieht Perez scheu nach; kurze Pause, dann tonlos.)

„Sorgt, daß Ihr Euch nicht selbst schwer anklagen müßt.“ — Bist Du denn ein Hellseher, alter Graubart, daß Du in meines Herzens tiefste Tiefe schauen kannst, — klarer als ich selbst?! — O nein! nicht klarer; ich weiß es ja schon und will nur vergeblich unterdrücken, was ich weiß: daß ich — nicht, daß ich sie liebe, daß ist ja kein Verbrechen und mein Bruder weiß es; aber daß ich wünsche, ersehne, in verzweiflungsvoller Raserei es hoffe: daß auch sie mich liebt! Das ist Verbrechen, das ungeheuerste, was je begangen wurde. — Hinweg, hinweg, gräßliche Furien dieses Gedankens. — Ob sie mich wohl liebt? — Ob sie nicht gar den Pagen —

ha, dann sollte mein Gericht sie treffen, wie ein grauser Blitz. — Halt, halt, Fernando! Wäre das denn ein Gericht? Nein, nein! Das wäre nur Rache! — — Und wäre es nicht schrecklicher, wenn sie durch meine Schuld zur Sünde kam, als durch die eines Andern? — Schrecklicher, — ja, ja! doch schöner, seliger! — — Aber mein Schwur! der hinter die Seligkeit der Liebe den blutigen Tod stellt. — — Darf, ja muß ich denn diesen Schwur nicht brechen? Giebt es denn im weiten Reiche der Natur ein höheres Gesetz als das der Liebe? und die Liebe will kein Blut, keinen Tod; sie will Liebe, Leben, Freiheit. — Heilige Geister meiner Ahnen: O, nehmt den Schwur mir ab! — Sie sehen düster und starr mich an. Mir ist's, als hörte ich sie warnend sprechen: „Noch höher als die Liebe steht die Sitte, die Ehre, das Manneswort! Sie haben Dein Geschlecht groß gemacht durch Jahrhunderte." — Ja, ja! so höre ich sie sprechen und dazwischen meines Bruders eisige Stimme: „Ich habe, ich halte Deinen Schwur." — O, es ist schauerlich! — (sinkt halb auf die Kniee.) Allmächtiger, erleuchte, stärke mich. (Kurze Pause, dann rasch aufstehend.) Ich höre Tritte; — Fassung! — Ha, der Page! Aber Gewißheit will ich haben, ob sie ihn liebt — und er selbst soll mir als Werkzeug dazu dienen.

Fünfte Scene.

Fernando. Page.

Fernando.

Ist die Frau Gräfin schon zurück?

Page.

Ich wollte es; denn sie scheint nur mit Widerstreben ihre Pflicht gegen die Gäste zu erfüllen. Sie stand darunter in ihrem Glanze wie eine geschmückte Grabesbraut.

Fernando.

So? — Und sie selbst hat doch das Fest angeordnet?

Page.

Nun ja; des Gatten wegen und vielleicht auch nur, um sich gewaltsam froh zu machen; sie ist's ja schon nicht mehr, seit — nun ich weiß nicht — ich glaube, seit der Graf fort ist. Ach, sie ist so ganz anders geworden gegen früher; ich meine oft, das Herz sollte mir brechen, wenn ich sie so sehe in ihrem blassen Schmerz; o, sie ist nicht glücklich!

Fernando.

Und Du, Sylva, Du bist auch nicht glücklich? Bist seit längerer Zeit nicht mehr so heiter, sorglos?

Page.

Wie könnte ich's sein, wenn Sie's nicht ist? Ach, und weil sie nicht mehr so lieb und gut und freundlich gegen mich ist, als sonst.

Fernando.

Sylva, — Du — Du liebst die Gräfin?

Page.

Ich bete sie an, wie eine Gottheit.

Fernando.

Schlange!

Page.

Herr! was soll das heißen? Und doch, — ja! Ihr habt Recht. Ihr dürft, Ihr müßt mich verdammen. Meine Liebe ist ja Verbrechen.

Fernando (dumpf vor sich hin murmelnd).

Verbrechen!

Page.

Und noch größer wäre das Verbrechen, wenn ich Hoffnung hegen wollte.

Fernando.

Du wagst doch nicht zu hoffen?

Page.

Wie ein Sünder auf Gottes Gnade.

Fernando (bitter).

Und Gottes Gnade ist weit, — weit, wie das Herz eines Weibes. Es könnte ja möglich sein, daß — — Sylva: Du mußt sehen, wie viel Du hoffen darfst; Du mußt der Gräfin —

Page.

Und das rathet Ihr mir? Der Beschützer der Gräfin, der Bruder des Gemahls?

Fernando.

Ja, ich! Und weißt Du, warum? Um Dich zu tödten, wenn Du hoffen darfst!

Page.

O was ist dann mir Tod?! Ich möchte durch den Tod zur Liebe gehen; warum nicht auch durch Liebe zum Tode? — Geliebt sein und dann sterben!

(rasch ab.)

Sechste Scene.

Fernando.

Ha! Das war ein Gedanke! Geliebt sein und dann sterben, sterben in Liebe! — Dann wäre Alles gelöst, gerettet, Ehre, — Liebe. (Kurze Pause; dann geht er träumerisch ab.) Ja, ja! geliebt sein und dann sterben, — sterben. (ab.)

Siebente Scene.

Gräfin,

(durch die Mittelthüre hastig eintretend; reich geschmückt; Rosen im Haar, Perlen um den Hals. Dienerinnen ihr voran, die auf einen Wink von ihr abgehen).

O endlich einen freien Athemzug, einen erquickenden Trunk Einsamkeit. Diese geputzten Menschen, diese frohen Grüße und Glückwünsche, ich kann es nicht mehr ertragen. — Wie doch jede Lüge auf den Erzeuger strafend zurückfällt: mit diesem Feste wollte ich mich selbst belügen; es sollte mir eine Bestätigung

sein für Das, was ich so sehnlichst wünschte: daß ich meinen Gemahl wirklich festlich empfange, im Innern festlich. Und nun ist mir das Fest zum eklen Spott, zum bittern Hohn geworden. Jede Rose auf meinem Haupte, — o, mir ist's als wenn die Dornen noch daran wären und mir bis in's Gewissen stächen, und jeder Blutstropfen des bangen Herzens mir sagte: „Du liebst nicht den Gemahl! Du liebst nur Ihn!“ — Und ihr weißen, reinen Perlen hier: o, wie ihr mich anklagt! Wie euer blasser, stiller Glanz mein ganzes Elend mir entgegen schimmert! Und jede Perle flüstert mir zu: „Du liebst nicht den Gemahl, Du liebst nur Ihn! Du liebtest ihn von dem Augenblicke an, wo sein leuchtender, zitternder Blick auf meinen zitternden Wimpern lag und mir zuflammte: „Ich liebe Dich!“ Ach, schon tausend mal hat sein Blick es wiederholt, ohne daß er's wollte, wußte, denn er hat gerungen, gekämpft wie ich. O Gott der Liebe, schenke uns eine Minute der Liebe, daß er mir's sagt; daß die Herzen Herzen sein dürfen und müßten sie dann auch brechen! Und ist denn diese Liebe Sünde? Nein, nein. Die Natur sündigt ja nicht und nur ihr ewig heiliges Gebot lehrte uns diese Liebe. — Und doch, — doch ist's Sünde. O, verklärter Geist meines Vaters, gieb mir Kraft, daß ich Deiner würdig lebe, dulde, sterbe. — (Sie geht träumerisch auf und ab, bleibt am Fenster stehen, stößt es mechanisch auf und blickt hinaus.) Sterben, — wie dort die Sonne stirbt. (Sie löst bewußtlos die Perlenschnur vom Halse.) Was

wollt ihr da, ihr kleinen, blassen, versteinerten Thränen der Jungfrauen des Meeres? — Laßt mich an euch die Stunden abzählen, die ich noch zu leben wünschte: Eins — zwei — drei — vier — o, zu viel! zu viel Stunden! (Sie läßt die Perlen bewußtlos aus der Hand gleiten, lös't die Rosen aus dem Haar und entblättert sie während des Folgenden.) Ihr Rosen, — ihr seid so roth, so roth wie Blut. Ihr solltet weiß sein, weiß, und statt um dieses Haar, solltet ihr euch um das grüne Haar einer Trauerweide schlingen. — Es dämmert schon; — willkommen, süße Dämmerung! du hüllst die Erde ein in Friede und Andacht. O, hülle auch meine Seele ein, weich, lind, warm, daß sie sich auflöst in Thränen — in Thränen! (Sie birgt ihr Gesicht weinend in die Hände.)

Achte Scene.

Gräfin. Page.

Page

(ist gegen Ende letzter Scene dann und wann sichtbar geworden, kämpfend mit dem Entschluß vorzutreten; jetzt stürzt er zu den Füßen der Gräfin).

O meine Heilige! Vergieb! Vergieb! Laß mich meine Seele aushauchen zu Deinen Füßen!

Gräfin (stolz vortretend).

Jüngling, — was machst Du?! Steh' auf und laß mich allein.

Page.

Tödte mich; aber erst sei gut, sei mild; ich kann ja nichts dafür, daß ich Dich liebe.

Gräfin.

Doch dafür, daß Du's sagst.

Page.

Folterqualen hätten mir es nicht entlockt; doch Deine Thränen schlugen wie Wogenbrandung an mein Herz. Dein Glück hätte mich fern gehalten: Dein Unglück warf mich Dir zu Füßen.

Gräfin (milde).

Steh' auf; so! — Nun geh' und erwarte meine Verzeihung durch ewiges Schweigen.

Page.

O Göttin! Heilige! Laßt mich noch einmal Eure Hand küssen; schenkt mir noch einmal ein liebes, gutes Wort aus früherer, glücklicher Zeit.

Gräfin.

Aus früherer, glücklicher Zeit! — Da ist meine Hand und ich bin Dir gut, ich hab' Dich lieb. Nun geh'.

Page (küßt ihre Hand).

Nun kann ich selig sterben. (ab.)

Neunte Scene.

Gräfin. Fernando.

(Zum Schluß des Actes wird es immer dunkler.)

Fernando

(hat die letzten Worte der Gräfin und des Pagen gehört und tritt jetzt bebend, dicht vor die Gräfin hin).

Gräfin! Klarissa! Liebt Ihr den Pagen?

Gräfin.

Um Gottes willen! — Fernando?!

Fernando.

Bei Eurer Seele! Bei Eurem Leben!: Liebt Ihr ihn?

Gräfin (ruhig).

Bei meiner Seele! Bei meinem Leben: ich liebe ihn nicht.

Fernando.

Gelobt sei Gott!

Gräfin.

Ihr blickt so fürchterlich, so wild. Was fehlt Euch?

Fernando.

Ich bin krank, elend, bis in die geringste Faser meines Daseins.

Gräfin (schmerzlich hingerissen).

Fernando! O Fernando!

Fernando.

Musik des Himmels! Das war der Ton der Liebe.

Gräfin.

Still! Still, Fernando. Seid gut, seid gut. — Geht, o geht! es ist die höchste Zeit.

Fernando (dumpf).

Ja, — die höchste Zeit. (Plötzlich ihre Hand fassend.) Klarissa! Ihr liebt?

Gräfin (in schmerzhafter Würde).

Ja.

Fernando.

Klarissa — Wen? Doch still, o still! Antwortet nicht; um Gottes willen nicht.

Gräfin.

Ich darf's auch nicht. (Hörnerklang vom Schloß herunter, Beide fahren entsetzt zusammen.)

Gräfin. Fernando.

Er kommt! (Kurze Pause.)

Zehnte Scene.

Vorige. Perez.

Perez.

Es naht sich dem Schloß ein kriegerischer Zug, so weit die Dämmerung ihn erkennen läßt. Gewiß ist's der Herr Graf.

Gräfin (mühsam nach Fassung ringend).

Sendet Fackeln hinaus. —

Perez.

Soll ich auch hieher Licht senden?

Gräfin.

Ja, — ja; Licht! viel Licht!! — — Wir werden gleich nachfolgen, meinen Gemahl zu empfangen.

Perez (Fernando betrachtend, bei Seite).

Er bebt beim Empfang wie beim Abschied. Möge dies ehrwürdige Schloß nicht die erste Sünde erschauen.

(ab.)

Eilfte Scene.

Gräfin. Fernando.

(Sich einander scheu betrachtend.)

Fernando.

Klarissa! — Er kommt zurück.

Gräfin (düster).

Er kommt zurück.

Fernando.

Und könnt, dürft Ihr ihm wieder Gemahlin sein?

Gräfin.

Ich kann nicht, darf nicht; und doch muß ich; o, diese entsetzliche Pflicht!

Fernando.

Ihr zahlt eine Pflicht mit dem besten, reinsten Theil Eurer Seele.

Gräfin.

O könnt' ich sie doch mit meinem Leben zahlen.

Fernando.

Lieben und sterben. Nicht wahr?

Gräfin.

Das wäre Rettung! Seligkeit!

Fernando.

Klarissa! Du liebst. Und daß Du's nicht hinausjauchzen darfst in die Welt, — das will Dir das Herz zersprengen, nicht wahr?

Gräfin (freudig).

Fernando! Da sprach Dein eigenes Herz.

Fernando.

Und wenn nun der Tod an dem Bekenntniß Deiner Liebe hinge?

Gräfin.

Dann würde ich's freudig hinausjauchzen in die Welt; dann dürfte ich's.

Fernando.

Klarissa: Du wirst sterben, wenn Du sagst, daß Du mich liebst.

Gräfin.

Fernando! ich liebe —

Fernando.

Halt ein! Um Gott — halt ein! (Man hört von Außen denselben Trauermarsch wie zum Schluß des ersten Actes.) Er ist da!

Gräfin.

Lieben und sterben! Fernando, ich liebe Dich!

Fernando.

So denn Herz für Herz: Klarissa! Seele meiner Seele, Geist meines Geistes: Ich liebe Dich unendlich!

(Sie umfassen sich zärtlich.) Und so denn Leben für Leben. Lieben und sterben. (Er ersticht sie mit einem plötzlich gezogenen Dolche.) Bruder, so heilige ich meinen Schwur! (Ersticht sich.) So — das löst, das rettet.

Gräfin.

Lieben — und — sterben. Ich danke Dir, Geliebter.

Zwölfte Scene.

Vorige. Page. Dann Perez mit Dienern und Soldaten.

Page (erschrocken hereinstürzend).

Frau Gräfin! Euer Gemahl — er ist todt! Ein meuchelmörderischer Ueberfall — man bringt seine Leiche; aber wo seid Ihr denn — (Erblickt die Leichen.) Herr Gott! Was ist das?! Furchtbar! entsetzlich! Tod da außen, Tod hier drinnen. Hülfe! — Hülfe! Perez! — Perez! (stürzt hinaus.)

Gräfin (mit letzter Stimme).

Dank Dir, o Gott! daß er diesen Schmerz nicht zu erleben brauchte.

Fernando (sterbend).

Amen! — Ich sehe seinen Geist segnend uns umschweben.

(Die Mittelthüren fliegen weit auf. Page voraus und an der Leiche der Gräfin niedersinkend. Perez, dem folgenden Zuge voran, Schwert und Orden des Grafen auf einem Kissen tragend;

dann Fackelträger, dann Soldaten mit geschmücktem Sarge; Fackelträger, hinter ihnen Soldaten, Diener und Dienerinnen; der Zug bewegt sich unter Trauermarschmusik und folgendem

Chorgesang

über die Bühne.)

Die Kugel kommt geflogen,
Das Schicksal kommt gezogen:
Wen trifft die dunkle Macht?

Perez.

Setzt ab, die edle Last; der Todte zu den Todten. (Blickt auf die Leichen, bei Seite.) Ihr starbt wohl zur rechten Zeit: Das Leben verloren, die Ehre geblieben. (Er kniet an dem Sarge betend nieder.)

Chorgesang.

Die Gräber stehen offen,
Die Kugel hat getroffen.
Habt acht! habt acht! habt acht!

Während die letzten Töne verklingen, fällt langsam der Vorhang.

Druck von C. H. R. Roempler in Dresden.

de la Haye